Informationsblätter

DEUTSCH-**Ä**THIOPISCHER **V**EREIN E.V.

***G**ERMAN **E**THIOPIAN **A**SSOCIATION*

www.deutsch-aethiopischer-verein.de

Ausgabe Juni 2015

የጀርመንና ኢትዮጵያ ሕጋዊ ማኅበር

Jahrestagung 2015: Situation behinderter Menschen und Naturmedizin

Gehörlose Kinder in Äthiopien

Partnerschaft zwischen der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und der Universität Addis Ababa

Annette Leonhardt, Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik, LMU München

Hintergrund der Zusammenarbeit

Der erste Besuch Äthiopiens fand 1997 statt. Seither bestehen Arbeitskontakte zur Universität Addis Ababa. Zunächst wurde in den Jahren 2000 bis 2002 ein Projekt gemeinsam mit der Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“ durchgeführt. Es diente der Unterstützung einer konkreten Schule, nämlich der *Alpha School for the Deaf*. Die Hilfsorganisation machte hier – um Kinder mit Behinderungen in besonderer Weise zu unterstützen – eine Ausnahme. Normalerweise führt sie nur Projekte außerhalb Addis Ababas durch. Die Zeit während des Projekts mit „Menschen für Menschen“ wurde genutzt, um ein neues Projekt – diesmal in Zusammenarbeit mit der Universität Addis Ababa – vorzubereiten. Dieses wurde dann in der Programmlinie „Fachbezogene Partnerschaften mit Hochschulen in Entwicklungsländern“ beim DAAD beantragt und genehmigt. Es beinhaltete ein Qualifizierungsprogramm für Personen, die mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Hörschädigung arbeiten. Die Projektlaufzeit umfasste die Jahre 2002 bis 2005. Unmittelbar im Anschluss (ab 2006) folgte – ebenfalls vom DAAD gefördert – das Projekt „PhD-Programm ‚Special Needs Education'“. Das Department für Special Needs Education der Universität Addis Ababa war zu dieser Zeit vom *Ministry of Education* beauftragt worden, Promotionsstudiengänge aufzubauen. Das zunächst bis 2009 geplante Projekt, wurde dann um ein Jahr verlängert, um den ersten äthiopischen Promovenden, der im Bereich *Special Needs Education* an der Universität Addis Ababa promoviert, bis zu dessen Abschluss zu begleiten. Seit 2014 läuft unser drittes DAAD-Projekt (geplant bis 2017), das der Entwicklung eines „Curriculum Education of Deaf and Hard of Hearing“ dient. Von diesem soll berichtet werden.

Zu Beginn der Tätigkeit, also Ende der neunziger Jahre, stellte sich die Situation im Bereich „Rehabilitation von Hörschäden/Förderung von Kindern mit Hörschädigungen“ wie folgt dar: Hörmessungen waren sowohl auf Grund fehlender Audiometer als auch mangels ausgebildetem Fachpersonals kaum möglich. Ein Audiometer befand sich in der *Alpha School for the Deaf.* Die Schule hatte dieses in den achtziger Jahren als Geschenk aus Großbritannien erhalten. Selbst Fachärzte für HNO-Heilkunde waren nicht im Besitz eines solchen. Hinzu kam, dass es kaum Fachärzte gab und wenn, arbeiteten sie zumeist in Addis Ababa. Der Lebensstandard war zwar auch hier niedrig, aber eben doch deutlich über dem des übrigen Landes. Eine erhebliche Anzahl der praktizierenden Ärzte hatte ihre Ausbildung in den ehemaligen sozialistischen Ländern erhalten, vorzugsweise in der DDR, UdSSR, ČSFR (heute Tschechien und Slowakei), Polen und Bulgarien. Diese Möglichkeit der Ausbildung war nun weggebrochen. Äthiopien war 1975 bis 1991 ebenfalls sozialistisch und erfuhr so die Hilfe dieser Länder.

Das Bildungswesen Mitte/Ende der 90er Jahre war durch eine hohe Analphabetenrate gekennzeichnet. Formal war die Schulpflicht gefordert, sie konnte aber durch fehlende Lehrer, Schulen und Unterrichtsräume sowie Unterrichtsmaterialien nicht durchgesetzt werden. Nur 25% der schulpflichtigen Kinder gingen zur Schule.

Entstehung von Schulen für Kinder mit Behinderungen – Historische Aspekte

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts – in Äthiopien spricht man vom Beginn der „modernen Erziehung“ – hatte sich auch in Äthiopien ein Sonderschulsystem entwickelt, wobei es vorrangig durch Missionare sowie staatliche und nichtstaatliche Organisationen in Gang gesetzt worden

Inhalt:

Gehörlose Kinder in Äthiopien 1
Together! Ethiopian Residents Charity 4
Aktivitäten von Etiopia-Witten in Äthiopien 7
Natürliche Medizin und Hochlandobst in Äthiopien 9
„Einen Unterschied machen“ 15
Migration from Ethiopia to the Arabian Peninsula and beyond 19
Wie geht eigentlich Städte-Partnerschaft? 23
Berichte zum Besuch der Delegation aus Gotha in Adwa 27
Verschiedenes 32
Aktivitäten von Äthiopien-Initiativen 36
Bücher 39
Press Review 41

war. So öffnete 1924 in Dembi Dolo die erste und 1943 in Addis Ababa (im Stadtteil Kazanchis) die zweite Schule für Blinde. Letztere wurde 1957 durch Kaiser Haile Selassi I als *Sebeta Boarding School for the Blind* übernommen. 1963 gründete die „Church of Christ" die erste Schule für Gehörlose (*Mekanissa Special Day School*). 1966 oder 1967 folgte – als 2. oder 3. Schule für Gehörlose (die Angaben sind hierzu, wie auch die Schreibweisen der Schulen, uneinheitlich) – in Addis Ababa im Stadtteil Bole, der damals am Stadtrand lag, die *Alpha School for the Deaf*. Sie wurde von der „Bole Babtist Church" gegründet. 1987 eröffnete die Mekaneyesus Church die erste Schule für Geistigbehinderte im Stadtteil Kasanchis in Addis Ababa.

Beginn der „neuen" Erziehungs- und Ausbildungspolitik, dargestellt am Beispiel der *Alpha School for the Deaf*

Bei der von einer Missionarin gegründete *Alpha School for the Deaf* stand die religiöse Unterweisung zunächst im Mittelpunkt. Genutzt wurden gegenstandbezogene Zeichen, ergänzt durch Zeichen aus der amerikanischen Gebärdensprache. In der Anfangszeit unterrichteten vier Lehrer in der Schule, unter ihnen auch Hörgeschädigte. Es handelte sich um Spätbetroffene, deren Hörschaden erst nach der damals sechs Schuljahre umfassenden Schulausbildung eingetreten war. Tradiert wird, dass lautes Lesen und Sprechen nur mit Schülern durchgeführt wurde, die (Laut-)Sprache besaßen. Es muss sich hier also um ertaubte, schwerhörig gewordene und leichtgradig schwerhörige Schüler gehandelt haben. Diese sowie alle anderen Schüler (gehörlose und mittel- bis hochgradig schwerhörige) erhielten zudem sachliche Unterweisungen, wenn es sich unmittelbar aus der Situation ergab. Später kam die Ausbildung in handwerklichen Tätigkeiten hinzu (Gärtnerarbeit, Nähen, Sticken u.a.). Mit der Absetzung von Haile Selassie I und den damit verbundenen Unruhen im Land verließen die Missionarinnen das Land und die *Alpha School* wurde unter staatliche Schulaufsicht gestellt. In den 1980er Jahren erhielt die Schule Unterstützung durch den Orden *The Daughters of Charity of St. Vincent de Paul* aus London.

Heute lernen in der *Alpha School* 160 bis 200 Schüler. Sie werden von 20 bis 25 Lehrern unterrichtet. Unter ihnen sind auch gehörlose und ertaubte Lehrer, die allerdings nicht über eine überaus notwendige Qualifikation als Lehrer verfügen.

Gegenwärtig gibt es in Äthiopien 14 Schulen für Hörgeschädigte: vier befinden sich in Addis Ababa (davon ist eine „Schule" nur ein Kindergarten), je eine in Hosanna, Arba Minch, Tigrat, Awassa, Aleto Wondo, Harrar, Shone (Mazoria) und Kombolcha sowie zwei in Nekemete.

„Grundbildung für alle" ist seit 1994 erklärtes Ziel der nationalen Erziehungs- und Ausbildungspolitik (Sewalem/Leonhardt 2012). Nicht zuletzt durch die weltweite Diskussion um inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen geht der Trend auch in Äthiopien dahin, dass die individuelle und damit auch sonderpädagogische (hier im konkreten hörgeschädigtenspezifische) Förderung in der Allgemeinen Schule erfolgen soll. Sehr stark zugenommen haben im Land die Sonderklassen („Units") für Hörgeschädigte. Ihre Anzahl wird gegenwärtig auf 400 geschätzt. Eine erste Analyse der Umsetzung fällt zwiespältig aus: Durch fehlende Diagnosemöglichkeiten, spätes Erkennen von Hörschäden und fehlende Frühförderung besuchen die hörgeschädigten Schüler einerseits völlig unzureichend vorbereitet die Schule. Es fehlt ihnen zudem an Hörgeräten, um auditives Verstehen zu ermöglichen, aber auch an Gebärdensprachkompetenz, um am Unterricht mittels Gebärdensprache teilzuhaben. Andererseits können dadurch ein Teil der hörgeschädigte Kinder überhaupt eine Schule besuchen und einem weiteren Teil wird es so möglich, im Kreis ihrer Familie aufzuwachsen, da sie nicht mehr eine Boarding School besuchen müssen, die es ohnehin zu wenig gab und für die Schüler eine Entfremdung von der Familie bedeutete, da sie meist nur in den großen Ferien (also einmal im Jahr) nach Hause fahren konnten.

Amharisches Fingeralphabet

Durchblicken

Herausgeber:
Deutsch-Äthiopischer Verein e.V.
c/o Rudolf Schoppmann, Am Bildstock 31
48317 Drensteinfurt

Redaktion: G. Kopf Layout: R. Begander
Redaktionsanschrift:
Hauptstr. 89, 77746 Schutterwald
Tel: +49 (0)781 57875
E-Mail: georg.kopf@t-online.de

Die „Informationsblätter" des Deutsch-Äthiopischen Vereins erscheinen dreimal im Jahr.
Die Kosten pro Ausgabe betragen 5,50 Euro inkl. Porto, das Abonnement 16,50 Euro. Mitglieder erhalten die „Blätter" kostenlos.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Vereins wieder.

Mit finanzieller Unterstützung des BMZ.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Das Projekt „Curriculum Education of Deaf and Hard of Hearing"

Die Ziele des aktuellen Projektes sind

• die Entwicklung eines Curriculums zur Grundqualifikation von Lehrern für Hörgeschädigte, das verschiedenen äthiopischen Universitäten zur Verfügung gestellt werden soll und

• Fortbildung der Universitätsdozenten und der Lehrer an Schulen, die bereits Schüler mit Hörschädigung unterrichten.

Dies erschien vor der oben beschriebenen Situation an den Schulen für Hörgeschädigte notwendig (z.B. fehlende spezifische Qualifikation der die Schüler mit Hörschädigung unterrichtenden Lehrer), aber zugleich auch realistisch, da es seit 2007 an der Universität Addis Ababa (und nachfolgend dann auch an anderen Universitäten des Landes) Bachelorstudiengänge *Special Needs Education* gibt und damit auf grundlegenden sonderpädagogischen Qualifikationen aufgebaut werden kann.

Vorarbeiten

Im Rahmen einer Forschungsreise mit einer Gruppe von Studierenden hatten diese die Aufgabe, Lehrer, die an Schulen für Hörgeschädigte arbeiten, zu interviewen. Einbezogen wurden die vier Schulen in Addis Ababa (*Alpha School for the Deaf, Mekanissa School for the Deaf, Vicktory School* und der Kindergarten des Gehörlosenverbandes) sowie die *School for the Deaf* in Hosanna. Der Fragebogen war bereits in Deutschland erarbeitet worden und umfasste neben demographischen Angaben zur interviewten Person Fragen zu den Bereichen „Arbeit, Ausbildung und Wissen", „Hörschädigung" und „Unterrichtsgestaltung". Es wurden insgesamt 20 Lehrer (14 hörende und sechs gehörlose) aus den genannten fünf Einrichtungen (je Einrichtung vier) einbezogen. Je zwei Studierende interviewten eine Person, wobei sie sich bei der Fragestellung und Protokollierung gegenseitig ergänzten. Zusätzlich wurde das Interview auf Tonträger aufgezeichnet und im Nachgang verschriftlicht. Unterstützung erfuhren wir bei den Interviews durch eine äthiopische Lehrerin für Hörgeschädigte, die bei Bedarf sowohl in Amharisch als auch in Gebärdensprache (bei gehörlosen Interviewpartnern) dolmetschte.

Die Ergebnisse der studentischen Befragung wurden im Rahmen einer Masterarbeit von Pfab (2014) aufbereitet. Aus dieser sind die nachfolgend präsentierten Ergebnisse entnommen.

Ausgewählte erste Ergebnisse

Demographische und allgemeine Angaben

Als Motivation für die Berufsentscheidung „Lehrer" gaben drei an, „gern mit Kindern" und fünf „gern mit Kindern mit Behinderung" zu arbeiten. Eine befragte Person hielt die Tätigkeit als Lehrer für einen „sicheren Beruf". Sechs sagten, sie hätten „keine andere Wahl" gehabt und acht machten keine Angaben (Mehrfachantworten waren möglich). Zwei Teilnehmer hatten als höchsten Bildungsabschluss einen Master und zwölf einen Bachelor. Weitere verfügten über ein Lehrerdiplom oder ein Zertifikat. Nur ein Lehrer hatte lediglich den Abschluss der 10. Klasse. Elf gaben an, eine sonderpädagogische Ausbildung zu haben, acht verneinten das und eine Person gab an, nur an einem Kurs „Gebärdensprache" teilgenommen zu haben. Die Dauer der Ausbildung variierte enorm. Sie reichte beispielsweise von fünf Tagen, über zwei Semester Sonderpädagogik bis hin zu vier Jahren Sonderpädagogik in Nigeria plus ein Jahr Gallaudet Universität in den USA. Neun waren „zufrieden" mit ihrer Ausbildung (davon drei „absolut zufrieden" und sechs „zufrieden"), acht gaben „mäßig zufrieden" an und je eine Person war „wenig" oder „nicht zufrieden". Ein Teilnehmer machte keine Angaben. Die Antworten auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit der Anerkennung als Lehrer in der Gesellschaft?" zeigten ein gemischtes Bild: Sechs waren „zufrieden" (davon ein Teilnehmer „absolut zufrieden" und fünf „sehr zufrieden"), fünf „mäßig zufrieden" und neun eher unzufrieden (einmal „wenig zufrieden" und sieben „nicht zufrieden"). Sehr viel deutlicher fielen die Antworten auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Bezahlung?" aus: 13 äußerten „nicht zufrieden", drei „wenig zufrieden" und vier „mäßig zufrieden".

Arbeit, Ausbildung, Wissen

Alle Interviewten wünschten sich zusätzliche Ausbildungskurse, an denen sie am Nachmittag/Abend (10), Wochenende (13) oder in den Ferien (7) teilnehmen würden. Zwei wünschten sich ein Fernstudium und einer einen „online-Kurs" (Mehrfachantworten waren auch hier möglich). Ausbildungsbedarfe und -wünsche äußerten sie vor allem hinsichtlich Gebärdensprache. Ihr in Hospitationen und Gesprächen immer wieder erkennbares unzureichendes didaktisches und methodisches Wissen hingegen erkannten sie nicht, was auf mangelndes Vorwissen in diesem Bereich schließen lässt.

Wissen über Hörschädigungen

Die meisten Lehrer (11) hatten ihr Wissen über Hörschäden durch Erfahrungen in der Schule gelernt. Zehn gaben das „Studium bzw. College", acht „Ausbildung/Weiterbildung" und sieben „den Austausch mit Kollegen" an. Genannt wurde auch „durch hörgeschädigte Kollegen" und „Fortbildung" (je 6), „außerschulische Erfahrungen" (4) und durch „Literatur" (3).

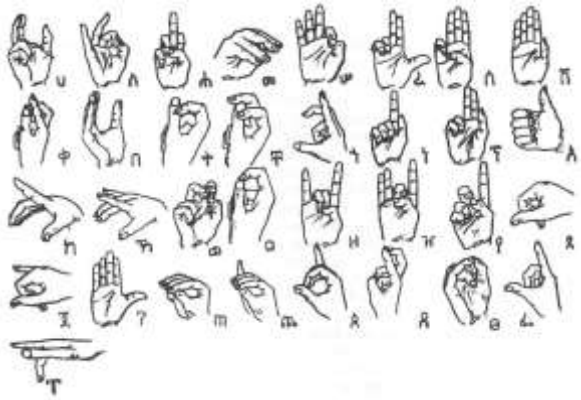
Auf die Frage „Kennen Sie die unterschiedlichen Arten von Hörschädigungen der Kinder in Ihrer Klasse?" bejahten dies 14. Zwei verneinten das, davon einer mit der Begründung, er sei selber gehörlos und „könne nicht hören, wie die Kinder reagieren". Ebenfalls zwei gaben an, sie nicht von allen Kindern zu kennen. Weitere zwei Befragte machten keine Angaben.

Unterrichtsgestaltung

Vergleichend wurde erhoben, welche Rolle der Lehrervortrag, die Gruppenarbeit und Einzelarbeit im Unterricht spielt. Sieben Lehrer gaben an, „immer", sechs „häufig" und fünf „manchmal" den Lehrervortrag anzuwenden. Zwei machten keine Angaben. Schon damit zeichnet sich die dominante Stellung des Lehrervortrags und damit des Frontalunterrichts ab. Bestätigt wird das Ergebnis, wenn man die Häufigkeit des Einsatzes von Gruppen- und Einzelarbeit betrachtet: Gruppenarbeit wird „manchmal" von neun, „häufig" von fünf und „immer" von drei Lehrern eingesetzt. Ein Lehrer gab an, nie Gruppenunterrichtsphasen zu gestalten, zwei machten keine Angaben. Ähnlich fallen die Ergebnisse zur Einzelarbeit aus: zwölf Lehrer setzen sie „manchmal" ein, vier „häufig" und zwei „selten" ein. Auch hier trafen zwei keine Aussage.

Interessant sind auch die Antworten auf die Frage „Wie erklären Sie den Schülern komplexe Inhalte?" 17 gaben an, dafür Gebärdensprache zu benutzen, zehn verwenden „vereinfachte Sprache" und 14 nutzen Visualisierung. Ein Lehrer verwendet „normale Sprache". Auch hier waren bei der Beantwortung Mehrfachnennungen möglich.

Frontalunterricht (Foto: Sachsenhauser)



Das amharische Fingeralphabet am „Schulgebäude" des Kindergartens des Äthiopischen Gehörlosenverbandes (Foto: Otto)

Ergebnisse des ersten Workshops im November 2014 in München

Aufbauend auf den Ergebnissen der Befragung vom Februar 2014 wurde im November 2014 ein erster gemeinsamer Workshop von der Universität Addis Ababa und der LMU München durchgeführt. Am Ende des Arbeitstreffens in München stand das Grundgerüst des geplanten Curriculum. Es sind derzeit elf Themenschwerpunkte geplant:

1. Grundlegende Informationen über Hörschäden
2. Methodik und Didaktik
3. Psychologisches Wissen über Hörschäden
4. Frühförderung
5. Elternberatung
6. Äthiopische Gebärdensprache
7. Kindliche Entwicklung
8. Inklusive Bildung für Hörgeschädigte
9. „Action Research"
10. Audiologie
11. Berufsbildung

Für März 2015 war ein weiterer vorbereitender Workshop als Treffen an der Universität Addis Ababa geplant. In diesem sollten zu den Themenschwerpunkten die Inhalte konkretisiert und erarbeitet werden.

Kontakt: leonhardt@lmu.de

Literatur

Pfab, A. (2014): Wissens- und Ausbildungsbedarfe von Lehrern an Schulen für Hörgeschädigte in Äthiopien. Masterarbeit zur Erlangung des M.Sc. Prävention, Inklusion und Rehabilitation bei Hörschädigung, LMU München (unveröffentlicht).

Sewalem Tsega/Leonhardt, A. (2012): Sonderpädagogische Erziehung in Entwicklungsländern – dargestellt am Beispiel Äthiopien. In: Erdélyi, A./Schmidtke, H.-P./ Sehrbrock, P. (Hrsg.): International vergleichende Heil- und Sonderpädagogik weltweit. Klinkhardt, 129-139.

Together! Ethiopian Residents Charity Menschen mit Behinderungen in Äthiopien

Inge Bozenhardt, Lilian Türk, Together!

Menschen mit Behinderung weltweit

Wie eine Weltbankstudie aus dem Jahr 2011 festhält, haben mehr als eine Milliarde Menschen weltweit eine Behinderung, das sind 15 % der Weltbevölkerung. 80 % davon leben im Globalen Süden. (www.cbm.de/static/medien/Weltbehindertenbericht_Kernaussagen_Empfehlungen.pdf) Armut und Behinderung sind eng miteinander verknüpft, denn Armut trägt in vielen Fällen zur Behinderung bei, wie auch Behinderung zur Armut führt. Jeder fünfte in absoluter Armut lebende Mensch hat eine Beeinträchtigung. Absolute Armut bedeutet ökonomisch betrachtet, weniger als 1,25 USD pro Tag zur Verfügung zu haben und ganzheitlich betrachtet, Mangel zu erleiden an Nahrung, Unterkunft, Bildung und Gesundheitsversorgung. (Weigt, Gabriele in: iz3w, Dossier -17) Nur 44 % der Menschen mit Beeinträchtigung weltweit haben Zugang zu Arbeit und Beschäftigung im Vergleich zu 75 % der Menschen ohne Beeinträchtigung. Während in Industrienationen 50 % bis 70 % der Beeinträchtigten arbeitslos sind, sind es im Globalen Süden 80% bis 90%. (www.un.org/disabilities/default.asp?id=255)

Menschen mit Sehbehinderung in Äthiopien

Eine Studie des äthiopischen Gesundheitsministeriums benennt Augenkrankheiten als eines der größten Gesundheitsprobleme im Lande. 1,25 % beträgt die Blindheitsrate und betrifft bei einer geschätzten Bevölkerungszahl von 92 Millionen nahezu 1.15 Millionen Menschen. Weitere 2.7 Millionen Menschen werden als stark sehbehindert geschätzt, d.h. ihr Sehvermögen beträgt auch bei Korrektur lediglich 30 % oder weniger als die Norm. 90 % der Menschen mit Sehbehinderung haben in Äthiopien keine Arbeit. (FDRE Ministry of Health: National Survey of Blindness, Low Vision and Trachoma in Ethiopia 2006)

Mögliche Handlungsansätze für inklusive Entwicklung

Im Jahr 2007 unterzeichnet Äthiopien die UN Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (aus dem Jahr 2006) und verspricht somit, eine inklusive und unterstützende Gesellschaft zu schaffen, in der Menschen mit Behinderungen ihre Potenziale entfalten könnnen.

Konzepte, die sich stark machen, die Lebenssituation und -qualität von Menschen mit Behinderung zu verändern, können im Prinzip an zwei Polen ansetzen: an den Individuen mit Beeinträchtigung (impairment) oder an der Behinderung (disability), an der gesellschaftlichen Reaktion auf eine Beeinträchtigung. Diese Konzepte beruhen oder beziehen sich entweder auf ein medizinisches Modell von Behinderung (Defizit) oder auf ein soziales Modell von Behinderung (Ausgrenzung).

Twin Track Approach

Ein die beiden Pole verbindender Handlungsansatz – der Twin Track Approach – wendet sich sowohl an Individuen mit Beeinträchtigungen und setzt an ihren spezifischen Bedürfnissen an, wie er auch auf gesellschaftliche Verhältnisse focusiert, um diese inklusiv zu gestalten. Ein Twin Track Approach befähigt einerseits Individuen zur gesellschaftlichen Teilhabe und andererseits Gesellschaften zur Inklusion (mainstreaming disability). Schlüsselprinzipien hierbei sind Partizipation, Nicht- Diskriminierung und Zugänglichkeit.

In diesem Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft sind die Handlungsansätze und Projektkomponenten von Together! zu verorten. Manche sind als spezifische Antworten auf individuelle Problemlagen und besondere Bedürfnisse eines jungen Menschen mit Sehbeeinträchtigung zu verstehen und andere als strategische Maßnahmen, verschiedenen Communities die Erfahrungen und Potenziale von Menschen mit (Seh)behinderung nahezubringen und somit Wege für Inklusion zu bahnen.

Kunst Workshop

Together! Ethiopian Residents Charity Organisation Rehabilitation, Education, and Profession for All! /Addis Ababa und Together! Gemeinsam für Menschen mit Behinderung in Äthiopien e.V./Weimar sind beide im Jahr 2013 gegründet worden – im März und im Juli –, wobei der deutsche Verein im Wesentlichen als Förderverein des äthiopischen fungiert. Im Juli 2013 hat Together! in Äthiopien begonnen, seinen ganzheitlichen Projektansatz zu implementieren und befindet sich heute im Ausklang des zweiten Projektjahres.

Das Team von Together! in Äthiopien besteht aus 22 Angestellten, wovon 12 weiblich und 10 männlich sind und 4 der letzteren sehbehindert/ blind. Freiwillige aus aller Welt sind in Together! immer willkommen und bereichern die Handlungsansätze mit ihren je spezifischen Skills und Erfahrungen. Brot für die Welt - EED unterstützt die Einrichtung personell und in Anteilen finanziell. Together! organisiert seine Arbeit explizit in möglichst flacher Hierarchie mit intensiver Kommunikation zwischen den Arbeitsfeldern und hoher Partizipation aller Beteiligten, Betroffenen und Stakeholdern. Die von Helen Keller formulierte Erfahrung „Alone we can do so little, together we can do so much“ wird in Together! gelebt.

Rehabilitationszentrum für Frauen mit Sehbehinderung und ihre Kinder

Um massiven Gender spezifischen Erfordernissen gerecht zu werden, unterhält Together! ein Rehabilitationszentrum mit 7 Plätzen für blinde, alleinerziehende Frauen und deren Kinder. Insgesamt erhielten im Jahr 2014 7 blinde Frauen und deren 5 Kinder ein individualisiertes, umfassendes einjähriges Rehabilitationsprogramm, das sich am individuellen Stand der Frauen und Kinder orientiert und Unterstützung in Life Skills, Mobilität und Orientierung, Gesundheit und Kinderpflege, Bildung und Beruf bietet. Als Taschengeld erhielten die Frauen monatlich 22 Euro. Da es in ganz Äthiopien kein vergleichbares Angebot für blinde Frauen und deren Kinder gibt, die sich in größter Not befinden, und die wenigen existierenden Frauenhäuser in der Regel nicht gewillt sind, Menschen mit Beeinträchtigungen wie Blindheit aufzunehmen und auch nicht auf deren besonderen Bedürfnisse eingehen können, werden Together!'s wenige Plätze, mit der Zielsetzung der erfolgreichen (Re)-integration in die Arbeits- und Lebensgemeinschaft, ausschliesslich blinden Frauen angeboten.

Die Frauen und Kinder der ersten Gruppe, die seit August 2013 im Rehabilitationszentrum gelebt haben, befinden sich zurzeit im Übergang in ein möglichst eigenständiges Leben in der Nachbarschaft von Together!

Eine zeitlich begrenzte finanzielle Unterstützung durch Together!s Stipendienprogramm unterstützt dies durch einen monatlichen Beitrag, der es den Frauen ermöglicht, entweder eine Ausbildung, meist LehrerInnenausbildung, an Mainstream-Ausbildungsinstitutionen zu verfolgen oder sich Einkommen schaffenden Maßnahmen zu widmen, sowie eine eigene Bleibe zu unterhalten.

Drop – In Center für Kinder

Die interne Kinderbetreuung wurde im März 2014 zu einem Drop - In Center für Kinder erweitert. Vor allem blinde, alleinerziehende Mütter können ihre Kinder hier ganztägig in Obhut geben und währenddessen selbst ihrem Broterwerb oder ihrer Ausbildung nachgehen. Im Drop - In Center aufgenommene, schulfähige Kinder wurden in Regelschulen und Kindergärten weiter vermittelt. Insgesamt 9 Kindern zwischen 1 und 8 Jahren wurde ein rundum kindgerechtes, förderndes und beschützendes Umfeld in Together! gewährleistet.

Rehabilitationszentrum

Berufliche Bildung in Informationstechnologie

In dem speziell für Menschen mit Sehbehinderung konzipierten einjährigen Ausbildungslehrgang in Informationstechnologien (IT) mit 15 Plätzen wurden 12 blinde Frauen und Männer in Grundfertigkeiten am Computer unterrichtet. Die Ausbildung wird von einem sehenden Computerlehrer, einem sehbehinderten und einem blinden Computertutor geleitet. Durch Together!'s differenziertes, an die Erfordernisse blinder Menschen adaptiertes Ausbildungsprogramm in IT wurde blinden Menschen in Äthiopien erstmalig die Möglichkeit zur Inklusion in die computerbasierte Informationsgesellschaft geboten in einem offiziell von der Regierung anerkannten einjährigen beruflichen Bildungslehrgang. Die 12 Auszubildenden erhielten ein monatliches Transportgeld von umgerechnet 22 Euro.

Ressource Raum

In Together!'s Study Center wird zurzeit ein Ressource Raum für Menschen mit Behinderung eingerichtet, so dass Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Einschränkungen freien Zugang zu barrierefreiem Internet, social media, e-library und anderen Kulturtechniken haben, wie z.B. zu einer Bibliothek in Punktschrift.

IT-Training

Übergänge in den Beruf: Computerbildung an Schulen

Die Präsenz von Menschen mit Behinderung im Alltagsleben ist das beste Mittel gegen diskriminierende Ansichten und Verhaltensweisen. Nach abgeschlossener Ausbildung haben die IT AbsolventInnen daher ein hohes Interesse an Kompetenztransfer, so dass sie nach dem ersten Ausbildungsjahr an Regelschulen unterrichten, an denen sie ihr IT Know-How an blinde und sehbehinderte SchülerInnen und LehrerInnen weitergeben und somit die noch bestehende Lücke an Expertise in diesem Bildungssektor füllen. Im Jahr 2014 unterrichteten 10 bereits in IT ausgebildete blinde AbsolventInnen insgesamt 284 blinde und sehbehinderte Kinder und junge Erwachsene (146 männlich, 138 weiblich), die somit wertvolle Grundkompentenzen im IT Bereich erwerben konnten.

Durch Together!'s Vermittlung von IT AusbilderInnen mit Sehbehinderung an verschiedene Bildungsinstitute und Regelschulen, möchte Together! ein Umdenken anregen, das die besonderen Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung anerkennt und sie als ExpertInnen für praktizierte Inklusion im Bildungsbereich wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen würdigt. Together! zahlte den 10 AusbilderInnen umgerechnet monatlich 44 Euro. Ein Teilerfolg ist, dass das städtische Bildungsbüro Addis Ababa mittlerweile für Together!'s IT TainerInnen Gehälter übernimmt, so dass ein bisschen mehr Chancengleichheit in diesem Sektor gewährleistet werden kann.

Stipendien für Schule, Studium, Ausbildung und Selbstständigkeit

Insgesamt wurden 26 blinde Frauen und Männer mit monatlichen Stipendien durch private SpenderInnen zwischen 30 und 70 Euro nachhaltig unterstützt, ihre Ausbildung aufzunehmen bzw. abzuschließen und für ihren Lebensunterhalt aufzukommen.

Ansetzen an der Community

Die Projektkomponente “Events und Encounters” zielt strategisch darauf, Begegnungsmöglichkeiten zwischen sehender und nicht-sehender Bevölkerung zu schaffen und spricht hierfür insbesondere lebenspraktisch, kreativ, künstlerisch und kommunikativ begabte Menschen mit Sehbehinderung an und beteiligt sie am Aufbau und der Implementierung von Begegnungen mitweinander.

Hauptbestandteil ist das sogenannte “Dialogue and Dinner in the Dark”, das einerseits orientiert an westlichen Vorbildern versucht, ein Restaurant im Dunkeln aufzubauen, andererseits in Kooperation mit verschiedenen Kultur- und Bildungsstätten kulturelle Events veranstaltet, die Menschen mit und ohne Behinderung zusammen und in Dialog bringen. Ein bisher zu verzeichnendes Highlight als Auftakt regelmäßiger “Dialogue and Dinner in the Dark” Events im Jahr 2014, war eine sechswöchige Kunstaustellung, welche die von Menschen mit Sehbehinderung produzierten Werke tangiler und visueller Kunst, zur Schau gestellt hat. Eine Welle von regem Medieninteresse wurde hierdurch ausgelöst; auch der schriftliche Bericht eines Besuchers vom “Dialogue and Dinner in the Dark” zeugt von ähnlicher Inspiration:

“One can see how hard it is to work without one’s sight and how the visually-disadvantaged ones are strong and full of wisdom. I think this type of experience should be shared with (...) visually advantaged.” (The Eclipse of the Eye, by: Demissew Bekele, Camara Education Ethiopia, 2014.)

Zusammenfassung Together! im Jahr 2014

Das Jahr 2014 war für Together! Äthiopien ein durchaus erfolgreiches wie auch anspruchsvolles Jahr. Nahezu alle Projekte des ganzheitlichen Ansatzes zur gesellschaftlichen Inklusion von Menschen mit Sehbehinderung starteten wie geplant und erreichten insgesamt fast 500 blinde und sehbehinderte Frauen, Männer und

Kinder, sowie knapp über 200 sehende Menschen im Rahmen von Bewusstsein bildenden Maßnahmen.

Together!'s komplementäre Projektkomponenten in den Bereichen Rehabilitation, Bildung, Berufliche Inklusion und Sensibilisierung von Bewusstsein trugen zu einer inklusiven gesellschaftlichen Entwicklung bei. Denn Menschen mit Sehbehinderung aus extrem marginalisierten sozio-ökonomischen Verhältnissen boten sie die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes, an den individuellen Bedürfnissen orientiertes Leben mit gesundem und sicherem wirtschaftlichem Standard zu führen. Überaus herausfordernd und zeitintensiv war im Jahr 2014 die Akquise von Projektmitteln durch konventionelle Geberorganisationen im Angesicht der weltweiten Finanzkrise und wird es vermutlich weiterhin bleiben. Umso sinnvoller ist jeder ideelle oder finanzielle Beitrag, der mit Dank verantwortungsbewußt eingesetzt wird.

Kontakt: info@together-deutschland.de,
ingebozenhardt@yahoo.de,
www.together-deutschland.de, www.together-et.org
c/o Andreas Schleicher, Falkstr. 8, 99423 Weimar,
Tel. 0049 3644 3571269/ 00251 919 306355

Aktivitäten von Etiopia-Witten in Äthiopien

Eine Zusammenstellung verschiedener Aktivitäten des Vereins von 2008 bis heute

Ahmedin Idris, Verein Etiopia Witten e.V.

Im März 2008 reiste eine Gruppe von 40 Personen mit zahlreichen Ärzten, Lehrer, Rechtsanwälten und Schüler aus Witten, Bochum, Dortmund, Bottrop, Nürnberg und Münster nach Äthiopien.

Während unseres Aufenthaltes im März 2008 haben namhafte und kompetente Vertreter der Medizin aus Deutschland und ich, Ahmedin, mit Vertretern des äthiopischen Gesundheitsministeriums gesprochen. Dort wurde um Überprüfung der Möglichkeiten gebeten, wie wir von Deutschland aus dem äthiopischen Gesundheitswesen helfen könnten.

Es wurde um strukturelle Hilfen gebeten, weniger ging es um Geld- oder Sachspenden.

Man schlug uns vor, dass wir uns auf die Stadt Gonder konzentrieren sollten. Dort sei eine Universitätsklinik, somit eine Infrastruktur vorhanden und man könne dort gut Modellprojekte entwickeln. Besonders interessiert war man an den Fächern Gynäkologie und Chirurgie.

Am 22.02.2009 reisten ich und eine weitere Delegation nach Äthiopien. Wir kamen am Dienstag den 24.02.2009 in Gonder an, und keiner unserer Ansprechpartner wusste Bescheid. Man verwies uns an den Stellvertreter des Präsidenten der Universität Gonder, ein Pharmakologe, der in Leipzig studiert hat. Wir trafen ihn im zweiten Universitäts-Campus an. Nach der Begrüßung schickte er uns zum Dekan der Medical School of Gonder (Kinderarzt) in den ersten Campus zurück, der uns durch das Universitäts-Krankenhaus geführt hat. In der kurzen Zeit der Besichtigung (1 Stunde) hatte ich den Eindruck, dass dort vieles durcheinander läuft. Die Organisation war undurchschaubar. Der Dekan verabschiedete uns mit der Bitte, auf einen Anruf zu warten, man wolle uns nach Absprache mit dem Dekan zum Abendessen einladen und alles Weitere besprechen. Der Anruf hat uns aber nie erreicht.

Am Mittwoch, den 25.02.2009 besichtigten wir das Krankenhauses St.Mary Hospital in Axum und das Hospital in Adwa.

Am Samstag, den 28.02.09 stand ein Besuch beim Bishoftu General Hospital in Debre Zeit an. Man begab sich nach den Begrüßungsformalitäten zu einem Rundgang durch das Hospital. Schon jetzt merkte ich, dass die Gruppe sich am besten von allen Einrichtungen, die wir besucht hatten, vorbereitet hatte. Es begann mit der Anmeldung und Registratur. Anschließend gab es eine Präsentation.

Man betonte den Wunsch nach einer Kooperation und führte als Argument für Debre Zeit an, dass man die Infrastruktur schon weiter entwickelt hat. Auf unseren Einwand, dass möglicherweise andere Orte bedürftiger sind, erklärt man sich bereit, hier auch mit anderen Häusern, wie z.B. in Axum und Gonder zu kooperieren. Ihr Hauptargument war, dass wenn wir ihrem Haus helfen würden, würde das dann dem ganzen Land nützen. Die Region dient als Modell, welches landesweit transferiert werden kann. Man habe hier auch eine bessere Infrastruktur und den kurzen Weg nach Addis.

Einen Monat später am 29.03.2009 wurde der Verein Etiopia-Witten e.V. von Ärzten, Rechtsanwälten, Verwaltungsfachleuten, Studenten und Lehrern gegründet. Unser Verein hat nun 56 Mitglieder und zahlreiche ehrenamtliche Helfer.

Der Verein Etiopia-Witten verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne unserer Satzung: Wir fördern und geben Wissenstransfer deutscher medizinischer Organisationen und Einrichtungen an äthiopische Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen. Wir sammeln und schicken Krankenhausausrüstung und medizinische Hilfsgüter nach Äthiopien. Von den bisher 20 Containern mit medizinischen Gütern, die nach Äthiopien versendet wurden, kamen 6 Container an das Bishoftu Krankenhaus, eine komplettes Set an Endoskopie an das St. Paul Hospital in Addis, sowie Gastro-und Koloskopie an das Gonder Hospital; Mitglieder und Förderer des Vereins sind regelmäßig (und natürlich kostenlos) direkt vor Ort, um dortiges medizinisches Personal weiterzubilden.

Wir haben seit mehreren Jahren eine sehr enge Kooperation mit dem Ayder Hospital der Universität Mekelle in Äthiopien (www.mu.edu.et). Im Rahmen dieser Kooperation wurden unterschiedliche medizinische Geräte nach Mekelle verschickt, dort eingerichtet und permanent von uns sowohl ärztlich als auch medizintechnisch betreut. Ärzte, Krankenhauspersonal, Krankenhausverwalter, Medizin-Techniker aus Deutschland (über 200 Fachpersonen) führten Schulungen vor Ort durch. Ärzte, Diät-Assistentinnen, Techniker und Krankenhausverwalter (bisher über 23 Personen) aus Mekelle haben

sich zur Weiterbildung in Deutschland aufgehalten. Der fachliche Austausch ist hierbei sehr rege.

Wir haben Hospital Strukturen für das Ayder Hospital sowie für andere universitäre Hospitals in Ethiopia mit Hilfe von dem renommierten Gesundheitsökonomen angelegt sowie weiteres Wissen durch die Unterstützung von ehemaligen Krankenhausverwaltern mit dem Ayder Hospital in Mekelle entwickelt.

Die zukünftige Kardiologie im Ayder Hospital, in Mekelle und im Paul Hospital in Addis werden von uns unterstützt und weiter entwickelt.

Die Kardiologen sind innerhalb des Vereins selbstständig. Sie betreuen und entwickeln die vorläufigen Sektionen zu Abteilungen. In beiden Häusern befinden sich die Katheder-Labore mit Hilfe von zwei kompetenten Fachleuten im Aufbau.

Die vor 2 Jahren gespendete Intensiv-Station-Monitoring (ICU) im Ayder Hospital funktioniert einwandfrei. Das Intensivpersonal wird von einer deutschen Ärztin und dem Intensivpflegepersonal der St. Raphaels Klinik in Münster fortgehend ausgebildet. Die intensive Betreuung der Risiko-Patienten nach Herzinfarkt, Schlaganfall, komplizierten schweren postoperativen Komplikationen sind jetzt in Ayder gewährleistet.

Größere Operationen wie Bauchspeicheldrüsen-Krebs-Operationen, Leber-Teilresektionen, Zwölffingerdarm- mit Bauchspeicheldrüse-Operationen (Whippel-Operation) verdanken wir namhaften Helfern, ebenso die Gebärmutter- mit Dickdarm-Entfernungen (Wertheimer Operation), die in Ayder durchgeführt werden konnte. Weitere mögliche Operationen wie plastische Chirurgie, Viszeral Chirurgie und in der Orthopädischen Traumatologie haben hilfsbereite und kompetente Fachleute ehrenamtlich beste Arbeit geleistet.

Großes Highlight in Ayder sind die Spieglungen der Bronchien, Magen und des Darms, sowie die Spirometer. Alle Untersuchungsgeräte sind von unserem Verein gespendet. Seit 2011 flogen regelmäßig 5 Fachärzte sowie Endoskopie-Schwestern nach Mekelle, um die Ärzte und Krankenschwestern auszubilden. Die Ärzte in Ayder sind zum großen und ganzen selbstständig, können alleine die endoskopischen Eingriffe durchführen und beherrschen dessen Komplikationen. Die Schwierigkeiten liegen nur bei der ERCP (Entfernung von Fremdkörpern wie z.B. Steine in den Gallengängen) oder bei der Fremdkörperentfernung aus der Luftröhre. Es erfordert mehrere Übungseinheiten mit unserer Hochachtung verdienende Spezialisten.

Die Pulmonologie (Lungenheilkunde) in Ayder befindet sich durch weitere Kollegen im Aufbau. Die Diabetologen aus Witten haben in der Diabetologie in Ayder Hospital in Bezug auf Wissen und Transfer viel geleistet.

In der Medizintechnik haben wir großes Glück, dass renommierte Bio-Mediziner und Ingenieure uns unterstützt und mitgestaltet haben. Wir haben in Mekelle einen Workshop für Autoklaven mit Reparaturanleitungen durchgeführt. Mehrere Techniker sind jetzt in der Lage, die Autoklaven selbstständig zu reparieren.

Seit ca. 2 Jahre werden in Äthiopien Ultraschallkurse für Internisten, Chirurgen, Gynäkologen und Kinderärzte durchgeführt.

Wir bilden die Ärzte in Mekelle in verschiedenen Fächern so aus, dass sie danach ihr Wissen an weitere Ärzte in verschiedenen Teilen des Landes weitergeben können. Bisher haben wir zahlreiche Bücher zu Ausbildungszwecken nach Äthiopien geschickt, würden jedoch lieber die didaktische E-Learning Plattform der Akademie für ärztliche Fortbildung der Ärztekammer Westfalen-Lippe und der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe anbieten, die uns kostenlos zur Verfügung stünde. Für die notwendige Übersetzung von Deutsch auf Englisch und für den Personalaufwand zum Einpflegen der fremdsprachlichen Lerninhalte benötigt unser Verein aber eine finanzielle Unterstützung.

Etiopia-Witten hat die Zusammenarbeit auch auf andere Projekte aus den Bereichen Erziehung, Bildung und Kultur ausgeweitet und die Aufgabenbereiche des Vereins in die Bereiche Etiopia-Education, Etiopia-Music, Etiopia-Technic und Etiopia-Inviroment (noch im Aufbau) unterteilt.

Musik sorgt in hervorragender Weise für die Völkerverständigung. Im April 2014 haben wir mit einer Musikveranstaltung (Kneipennacht mit Information über die Aktivitäten von Etiopia Witten) in Witten begonnen. 12 Bands haben in 12 Kneipen für Etiopia Witten für den guten Zweck gespielt. Im Februar 2015 veranstalteten wir mit drei Bands aus Witten sowie unter anderem aus Hamburg, Halle und Paris in Addis und Mekelle eine Open-Air Musikveranstaltung. In Addis Abeba gab es ein Benefizkonzert. Dessen Einnahmen wurden dem Gandhi-Hospital gespendet. In Mekelle war ein kostenloses Open-Air Konzert mit 6000 Besuchern. Dieses Jahr wurde die Kneipennacht in Witten erfolgreich wiederholt. Die gesamte Durchführung wurde ehrenamtlich durch fleißige Helfer organisiert.

Die Umweltsituation in Äthiopien lässt zu wünschen übrig. Angefangen vom Universitätskrankenhaus mit ungeeigneter Müllentsorgung (durch Plastikverbrennung) bis zur Beseitigung der Fäkalien ist ein Umdenken nötig. Etiopia-Inviroment will im Ayder Hospital sowie in der Stadt Mekelle viel Aufklärungsarbeit leisten. Diese Organisation befindet sich im Aufbau.

Etiopia-Education besteht aus 4 aktiven Lehrerinnen und einer Sozialmitarbeiterin. Seit 2 Jahren wurden Tornister, gefüllt mit Schreibbedarf und Briefen, von den Grundschulen in Witten für die Grundschulen in Ethiopia gesammelt und gespendet. Diese enorme Arbeit wurde ebenfalls durch ehrenamtliche Helfer geleistet. Zum dritten Mal sammeln wir im Juni dieses Jahres die Tornister aller Schulen in Witten.

Die Schüler in Äthiopien insbesondere in Tigray laufen täglich ca. 8 bis 12 km, um zur Schule zu kommen. Die Regierung hat diesen Abstand verkürzt, indem überall Baumschulen entstehen. Ein Kind soll höchstens einen Weg von 2 Stunden zurücklegen, um zur Schule zu gelangen. Dadurch sind in vielen Bergregionen über 400 Baumschulen entstanden! Die Regierung schickt Lehrer, Kreide und Tafeln zu den Baumschulen. Etiopia Witten hat sich diese Problems angenommen und Geld gesammelt, um die Situation zu verbessern. Es wird auch darauf geachtet, dass jede Hilfe gleichzeitig die Selbsthilfe fördert. Unter Einhaltung dieser Prinzipien bauen wir eine Fünfzimmer-Schule mit WC zusammen mit der Tigray Initiative sowie mit der Mekelle Universität unter Einbeziehung der Bevölkerung in dieser Gegend auf. Unser Anteil für diesen Schulaufbau in Duramba beträgt insgesamt 32.000,- Euro (incl. der Einrichtung). Wir hoffen, dass dieses Jahr die Schule fertiggestellt wird.

In einer Primary School (1.- 8. Schuljahr) in Chekeon Raja Azebo in Süd-Tigray wurden 15 Computer, 225 Stühle, 58 Tische, 580 Tornister, 1 CD-Player zum Englisch lernen und diverse Stifte gespendet. Im Rahmen dieser Hilfe zur Selbsthilfe haben wir in der Chekon School einen Unternehmer aus der Gegend verpflichtet, 5 Computer zu spenden sowie die Hard– und Softwarepflege zu übernehmen. Bisher ist er seinen Verpflichtungen nachgekommen.

Jede Hilfe, die geleistet wird, erfordert ein Feed Back. Für jede Aktion bitten wir Studenten sowie Schüler und Fachleute um Berichterstattung, ebenso bei den Tätigkeiten von Ärzten wird ein Bericht angefertigt. Weiterhin fordern wir zwei Berichte zu unterschiedlichen Zeiten von der Chekon School über gespendete Computer.

Im Namen des Vereins Etiopia Witten danken wir den genannten Personen für ihren Einsatz und ihre hervorragende Arbeit im Sinne der Aktivitäten unseres Vereines in Äthiopien:

Prof.Wolfgang Hatzmann, Prof. Klaus Wahle, Dr. Karl Heinz Franz, Dr. Georg Bechara, Dr. Frank Koch, Rechtsanwalt Sven Koch, Rechtsanwalt Joerg Niemann, Steuerberater Schulz-Bergkamen, Dr.Uwe Weber, Frau Embersmann, Prof.Dr. Dr. Wilfried von Eiff, Theo Püplichhuisen, Wolfgang Hoinko, Nele Franz, Dennis Haking, Dr. Christian Leuner, Prof. Dr. Peter Schuster, Prof. Dr. Matthias Hoffmann, Prof Dr. Thorsten Kühn, Dr.Peggy Wong, Dr. Heike Gollannek, Dr. Paul Bodler, Dr. Annette Bieberle, Prof. Dr. Gerd Goeckenjan, Dr. Ulrich Wilke, Dr. Eckkardt Schmidt-Heikenfeld, Dr. Alexander Calderoni, Dr. Kurt Schmelzer, Dr. Michael Mönks, Prof. Uvo Hoelscher, Dr. Tronje von dem Hagen, Ingenieur Günter Vietor und Ingenieur David Grosse-Wentrup, Ing. Wolfgang Kalka, Ing. Jan Clavimans, Rolf Stefens, Hans Kothaus, Joerg Kapsa, Dr. Regina Mertens, Dr. Ursula Wahle, Dr. Gholam Abass Dehzad, Dr. Georg Bechara, Dr. Thomas Horacek, Dr. Norbert Scheffold, Marina Idris, Annette Schling, Thomas Rische, Janik Weu, Brigit Bechara, Helga Mönks, Martina Niemann, Dagmar Oeser, Susanne Krampen-Luelf, Moritz Niemann

Kontakt: praxisidris@versanet.de
www.etiopia-witten.de, www.etiopia-witten.info

Natürliche Medizin und Hochlandobst in Äthiopien

Ralph Wiegand, Pastor

Unterstützt von einigen PowerPoint Präsentationen geht mein Bericht über das enge Thema ‚Natürliche Medizin' (NatMed) hinaus. Beim Training in NatMed geht es ja letztlich um Hilfe zur Selbsthilfe, also ein grundlegendes Entwicklungsprinzip. Der bekannte Satz *„Gib dem Mann einen Fisch und er hat für einen Tag zu essen. Lehre ihn zu angeln, dann hat er sein Leben lang zu essen."* könnte, auf den NatMed-Ansatz übertragen, so lauten: *„Gib dem Mann importierte Medizin und du heilst ihn für einen Tag. Lehre ihn seine eigene Medizin herstellen, dann heilst du ihn sein Leben lang."* Es geht also in drei Teilen um die Beschreibung

- des Entwicklungsansatzes unserer Arbeit mit der Kale Heywet Church (KHC) Südwestzone in Arba Minch
- des Zusammenspiels von NatMed mit anderen Entwicklungsmaßnahmen
- des **ANAMED** Ansatzes generell & Anbau und Anwendung von Artemisia Annua

1. Ein nachhaltiger Entwicklungsansatz

Der grundlegende Unterschied zwischen ***Nothilfe*** (engl. ***‚Relief'*** = Grundgedanke der unmittelbaren Erleichterung, Abhilfe, des kurzfristigen Eingreifens um Leben zu retten) und ***Entwicklung*** (engl. ***‚Development'*** = Grundgedanke der mittelbaren Unterstützung eines sich selbst tragenden Wachstumsprozesses, der langfristig und eigenverantwortlich ist) wird oft nicht erkannt. Hier kann ein kleines ***pantomimisches Drama***, genannt ***„River Code"*** helfen. Wir haben es oft in Äthiopien eingesetzt und es ist eine sehr effiziente, demonstrative Übung und Diskussionsstoff, teilweise für fast einen ganzen Tag in „Development Workshops". Es kann für gebildete (*akademisch ‚belastete*') und einfache Menschen gleichermaßen eingesetzt werden. Die Workshop-Teilnehmer wählen spontan zwei oder drei Freiwillige aus, die die folgende Pantomime „einüben" und vorführen.

Der Aufbau: zwei Seile oder Baumstämme, die einen reißenden Fluss markieren; Säcke oder Steine sind kleine Felsen im Fluss, auf die man treten kann. In der Mitte des Flusses schaffen wir eine größere Stelle (durch Säcke, ein Tuch, Sägespäne o.ä.), die eine kleine Insel repräsentiert.

Hier nun das Drama anhand einer Bilderserie: [1]

Zwei Wanderer kommen an einen Bach, den sie überqueren müssen. Weil der Bach voll und reißend ist, haben sie Angst. Sie suchen eine Stelle, wo sie überqueren können, finden aber keine. Da kommt eine dritte Person vorbei und zeigt ihnen die Steine im Fluss. Er zeigt ihnen dass sie wirklich auf die Steine treten können und es möglich ist, auf diese Weise den Fluss zu überqueren. Er demonstriert den ängstlichen Wanderern, wie sie auf die Steine treten können. Doch ihre Angst ist einfach zu groß. Schließlich nimmt er den ersten auf den Rücken und balanciert mit ihm über die Steine durch den Fluss, bis sie eine Mini-Felsen-Insel in der Mitte des Flusses erreichen. Weil er erschöpft ist und sein Rücken schmerzt, lässt er ihn auf dieser Felsen-Insel absteigen. Er bittet ihn zu warten, um seinen Kumpel auch holen zu können. So balanciert er über die Steine zurück zum Ufer.

Dort angekommen, will dieser – wie der erste – auch auf dem Rücken getragen werden. Doch der ‚Helfer' signalisiert, dass er das nicht kann und weigert sich.

Stattdessen überzeugt er ihn, dass sie es zusammen schaffen, wenn sie einander stützen. Sich aneinander festhaltend balancieren sie gemeinsam über die Steine, zur kleinen Insel. So kriegt der zweite Kumpel Zuversicht und sieht nun auch selbst die weiteren Steine im Fluss. Zusammen mit seinem ‚Helfer' geht er begeistert weiter. Sie balancieren gemeinsam von Stein zu Stein. Erleichtert erreichen sie das andere Flussufer, hüpfen in die Luft vor Freude und verziehen sich. Den Kollegen auf der Insel vergessen sie völlig. Der ruft zwar - mit wilden Gesten - nach ihnen, doch es ist umsonst…

Mit gezielt gestellten Diskussionsfragen[2] zeigt dieses Drama die wesentlichen Unterschiede zwischen ‚Relief' und ‚Development' auf. Entwicklung zielt immer auf langfristige, nachhaltige, Veränderung, die zu Eigenverantwortlichkeit und Unabhängigkeit vom ‚Helfer' führt.

[1] Die PowerPoint ist erhältlich: ralph.wiegand@feg.de

[2] Diese sind: 1. Beschreibt die Handlung mit eigenen Worten. 2. Welche Methoden wurden angewandt, um die beiden Wanderer über den Fluss zu bringen? 3. Was stellen die beiden Ufer des Flusses Eurer Meinung nach dar? 4. Was zeigen uns diese Methoden in Bezug auf Entwicklungsarbeit? 5. Gebt aus Eurer eigenen Erfahrung Beispiele für diese verschiedenen Methoden / Ansätze. 6. Beschreibt und vergleicht die Vor- und Nachteile dieser verschiedenen Methoden! 7. Was können und müssen wir tun, um zur besseren Methode überzugehen?

Entwicklungs-„Hilfe“ heißt nicht ***„tun für...“*** sondern ***„tun mit...“***. Alles was Abhängigkeit perpetuiert oder womöglich fördert, ist nicht Entwicklung, sondern schwächt letztlich die Menschen (so wie der Mann auf der Insel im Fluss, der weder zurück noch nach vorne gehen kann). Nothilfe hat ihren Platz, aber nur, wenn es ums Überleben geht, also in akuten Katastrophen. Auch innerhalb der KHC Südwestzone (mit der wir arbeiteten), einer Region, die nicht von dauerhaften Katastrophen wie Dürre oder Krieg geprägt ist, gab es ländliche ‚Entwicklungsprojekte', deren Lebensdauer und Effektivität rein vom außenfinanzierten (meist dreijahres-) Budget abhängig waren und damit letztlich kaum einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung geleistet haben. Im Gegenteil: der Lernerfolg der Projektangestellten, der „Educated people“, bestand darin, immer wieder, immer besser neue „Projekte“ zu konzipieren und die Budgets zu akquirieren. Wir haben aus diesen Erfahrungen und Beobachtungen kontinuierlich gelernt. Einige dieser Lernprozesse werden im Folgenden erläutert.

2. Zusammenspiel von NatMed Aktivitäten mit anderen Entwicklungsmaßnahmen

Die NatMed Arbeit konnte zu nachhaltiger Veränderung beitragen, weil sie nicht „im luftleeren Raum“ sondern auf vorbereiteten Boden gefallen ist. Der vorbereitete Boden sind im Wesentlichen ***Menschen***, die die grundlegenden Prinzipien nachhaltiger Entwicklung[3] verinnerlicht haben und nicht hinter einer kooperativen Maske doch mit geöffneter Hand Interventionen und Finanzierung von außen erwarten, anstatt selbst volle Eigenverantwortung zu übernehmen.

Zur Geschichte: Schon bald nach unserer Ausreise nach Äthiopien im Januar 1995 erfuhren wir, dass die KHC im Hochland von Chencha, 40 KM von Arba Minch entfernt, schon während des Sozialismus (1974-1991) versucht hatte, ein „Hochlandobst-Projekt“ zu starten. Es wurde vom damaligen Regime kaputt gemacht. Einige Apfelbäume wurden jedoch *„geklauft“* (☺) und landeten in privaten Gärten von Kirchenfamilien. Dort gediehen sie – gezwungenermaßen biologisch – und zeigten eine gute natürliche Anpassung an die Verhältnisse in der Chencha Region. Nach dem Ende des Sozialismus hatte man probiert, da anzusetzen, aber das Importieren von Veredelungsmaterial und Unterlagen hatte nicht funktioniert. Im Februar 1995 konnten wir den ersten Import durchführen und – ohne es geplant zu haben – damit die Weichen für eine „Wiederbelebung“ dieser Entwicklung stellen. Als wir im April zum ersten Mal die Ernte sahen, wurden wir sofort gedrängt, die Äpfel für sie in der 500 km entfernten Hauptstadt zu verkaufen. Das taten wir und stellten dabei fest, dass Äpfel und Birnen in Addis Abeba von Leuten, die sie aus Europa oder sonst wo kennen, sehr geschätzt werden und dementsprechend teuer sind. Wir forderten die Einheimischen heraus, selbst den Verkauf in die Hand zu nehmen, am besten durch...

2.1 Gründung einer Genossenschaft

Denn wenn die Händler erst mal ihre Vermarktungsbeziehungen etabliert hätten, hätten sie als ländliche Produzenten keine Chance mehr, da einen Fuß in die Tür zu setzen. Die Gründung der Genossenschaft stieß aber auf große Schwierigkeiten, unter anderem weil viele äthiopische Landsleute – vom Sozialismus her kommend – ein tiefsitzendes Misstrauen gegen gemeinschaftlich organisierte Zusammenarbeit haben, auch in der Kirche. Drei Jahre lang (1995-97) wollten sie lieber, dass ich als Weißer das Obst in der Hauptstadt verkaufe. Das habe ich zwar getan, dabei aber immer mehr Druck ausgeübt, dass sie sich als Genossenschaft zusammentun.[4] Dass dies schließlich 1997 gelang, geht vor allem auf die Anstellung meines Counterparts, Belay Bekele, als Entwicklungskoordinator der KHC Südwestzone zurück. Er konnte die legale Registrierung der Genossenschaft bei den Behörden anschieben und letztlich umsetzen.[5]

Die Genossenschaftsgründung hatte zur Wirkung: (1) dass die gesamte Vermarktung – also Geldangelegenheiten – in äthiopische Hand gelangte. Ich war nur Berater. (2) dass Menschen lernten, Verantwortung zu übernehmen und ***miteinander*** zu arbeiten (ein Äthiopisches Sprichwort lautet: *„HABESHA können zusammen essen, aber nicht zusammen arbeiten. FERENGIS können zusammen arbeiten, aber nicht zusammen essen“*). (3) dass in der Region bekannt wurde, dass man mit so was exotischem wie Äpfeln tatsächlich Geld verdienen kann. Dies motivierte Leute, in den Anbau einzusteigen. (4) dass wir über die Genossenschaft am Qualitätsmanagement arbeiten konnten, was sich langfristig als wichtig herausstellte.

Andererseits bestanden die Herausforderungen darin, (1) auch innerhalb der Genossenschaft Vertrauen zu erhalten, also Transparenz zwischen den ‚Aktiven' (die Geldverantwortung tragen) und den bäuerlichen Produzenten zu fördern; (2) diese ‚Aktiven' in Business Skills zu trainieren und zu begleiten, und (3) eine Anlaufstelle bzw. Adresse in Addis Abeba zu finden, was bisher nicht gelungen ist. Das wäre für die Vermarktung sehr wichtig.

Apfelmus passt wunderbar zu äthiopischen Essgewohnheiten

Was hat dies mit NatMed zu tun? Später stellte sich heraus, dass die Erfahrung, das Netzwerk und das Vertrauen von Seiten der Regierung, das die Genossen-

[3] Prinzipien, die ihre Wurzeln in der Bibel haben. Diese Zusammenhänge wurden im Workshop „Bible & Development“ erarbeitet.

[4] So habe ich z.B. den gesamten Reingewinn aus der Vermarktung in der 1997-Saison bewusst nicht an die Produzenten verteilt, sondern ihnen gesagt, dass ich das Geld nur an die Genossenschaft geben würde, wenn sie denn gegründet würde.

[5] Ein besonderes Merkmal bei der Gründung der Genossenschaft waren „Anteile“ (eine Art Aktien) die jedes Mitglied kaufen sollte. Das hat das Startkapital der Genossenschaft erhöht. Die Anteilsscheine behielten ihren Wert und jedes Jahr gab es eine Ausschüttung, eine Art Dividende, entsprechend der Gewinnsituation der Genossenschaft. Dies klingt für unsere Ohren leicht nachvollziehbar, beinhaltete aber einen langen Überzeugungs- und Vertrauensgewinnungsprozess.

schaft genoss, wichtig waren auch für den Anbau, Herstellung und Vermarktung von NatMed Produkten.

2.2 Verarbeitung

Ein weiterer Lernprozess, am Beispiel von Hochlandobst: Nicht alles konnte als 1-A Ware frisch vermarktet werden. Zudem gab es in Chencha und im umliegenden Hochland im Januar (drei Monate vor der Apfel- und Birnenernte) eine nicht geringe Pflaumenernte. Da Pflaumen viel kürzer haltbar sind als Äpfel, wurde die Notwendigkeit von Verarbeitung schnell deutlich, mit den drei wesentlichen Zielen: a) Haltbarmachung des Obstes; b) mehr Vermarktungsmöglichkeiten, c) Vielfalt und Abwechslung in der Ernährung (frisches Injera mit frischem Apfelmus: eine international begehrte Delikatesse ☺). Jedes Jahr zur Pflaumenernte wurden Kurse angeboten, in denen Marmeladekochen, Trocknung von Pflaumen, „Fruit leather" und anderes vermittelt wurde. Am Anfang waren es meist Frauen, je mehr aber sichtbar wurde, dass Marmelade und Gelee eine Art Cashcrop ist, kamen auch Männer auf den „Geschmack des Kochens". Und weil gleichzeitig mit den Pflaumen im Hochland Mango (und natürlich Banane) im Tiefland reif wurde, entwickelten wir Mischmarmeladen mit unterschiedlichsten Rezepturen aus Pflaume, Pfirsich, Mango und Banane. Die Genossenschaft konnte diese Produkte während der Apfelernte mitnehmen und in Addis Abeba verkaufen, was Konsumenten und Produzenten gleichermaßen nützte und den Gewinn der Genossenschaft vermehrte.

2.3. Vermehrung – private Baumschulgründungen

Zum einen brachte die wachsende Nachfrage nach Äpfeln und Obstprodukten über die Genossenschaft Einkommen in die ländliche Gegend des Südens. Zum anderen weckte die Entdeckung dieser „Cashcrop" auch das Interesse vieler NGOs und GOs.[6] Sie wollten ähnliche Projekte starten und suchten Setzlinge. Die KHC-Baumschule konnte diesen Bedarf „nach außen" nicht decken, weil schon in der Gegend die Nachfrage nach Setzlingen nicht befriedigt werden konnte. Außerdem „verkaufte" die KHC Baumschule Setzlinge zum mit der Regierung vereinbarten Preis von 4 Birr, also weit (!) unter Produktionskosten.

Bis zu dieser Zeit war in Äthiopien vom Sozialismus her der Gedanke vorherrschend, dass Baumschulen „Planwirtschaft" und damit nur von der Regierung oder einer NGO betrieben werden können. In Zusammenarbeit mit der KHC-Baumschule begannen wir, einigen Privatleuten Training im Baumschulwesen zu geben. Der Durchbruch kam 2001, als ein junger Mann aus Chencha an einem Tag 3000 Setzlinge zu je 20 Birr verkaufen konnte, also quasi über Nacht zum reichen Mann wurde. Es waren hauptsächlich Regierungsorganisationen oder Projekte, die als Käufer nach Chencha kamen, weil sie für ihren Projekterfolg viel Geld „For Seedlings" budgetiert hatten. Gut für die Region, auch deshalb, weil wir immer wieder beobachteten, dass diese Budgets in Sand gesetztes Geld waren, weil das Umfeld nicht vorbereitet war (z.B. eine ordentliche Erhebung, ob Äpfel überhaupt und unter welchen Konditionen wachsen würden usw.). In Chencha jedenfalls verbreitete sich rasend schnell die Nachricht, dass man mit Setzlingen noch mehr Geld verdienen kann als mit dem Obst. Dies führte nicht nur zu einem ‚Vermehrungsboom', sondern auch zu interessanten Begleiterscheinungen. Wir lernten z.B., dass man in einer Nacht bei starkem Regen, (der auf den Wellblechdächern so viel Lärm macht, dass die schlafenden Hausbesitzer nichts hören) einen 200 qm großen Garten locker um seine 2000 Setzlinge berauben und damit bei einem Preis von 40 Birr pro Setzling ein Vermögen erbeuten kann. Diebstähle häuften sich (es gab sogar bis zum Mord gehende Konflikte), so dass die Regierung eingreifen musste. Schließlich wurde der mittlerweile anerkannten Genossenschaft das alleinige Recht zugeschrieben, Setzlinge zu verkaufen. An den Ein- und Ausfallstraßen wurden Straßenkontrollen eingerichtet. Entsprechend wurden Strategien des „Schmuggelns" entworfen... Sogar Gesho (ein Pendant zu Hopfen in der Brauerei) wurde an Nichtfachleute als „Highland Fruit Seedling" verkauft.

Matewos Bekele in seiner Baumschule mitten in Chencha. Er ist mittlerweile stolzer Busbesitzer.

Die hohe Nachfrage nach Setzlingen hatte zur Wirkung:

(a) dass die Preise für Setzlinge exorbitant stiegen (2015 liegen sie bei ca. 100 Birr für einen veredelten einjährigen Apfelsetzling);
(b) dass die Genossenschaft durch den Verkauf (mit Provision) aller privat produzierten Setzlinge zusätzliche Bedeutung gewann und sich ihr Umsatz dadurch stark erhöhte;
(c) dass die privaten Baumschulen Interesse an qualitativ guten Setzlingen bekamen und so bereit wurden, für die Ausbildung im „Hochlandobstbau" Geld zu zahlen. Bis dahin war ja – wie bis heute in vielen Projekten – die Erwartung von Äthiopiern (insbesondere Gebildeten), dass ein Projekt dazu da ist, um Training nicht nur kostenlos anzubieten, sondern auch noch durch Perdiems die *‚armen'* Trainees für ihre Strapazen zu entschädigen. Die KHC tat nun das Gegenteil. Wer Ausbildung suchte, um z.B. in der eigenen Heimat auch Hochlandobst anzubauen, musste für sie zahlen.

Doch welche Art von „Bildung"? Nach gründlicher Auswertung der Situation begannen wir 2001 mit dem...

2.4 Highland Fruit Seminar (HFS)

Eine Ausbildung, die nach dem deutschen Vorbild des „dualen Systems" Theorie und Praxis möglichst eng verbinden sollte. Ohne Finanzen, ohne Budget und Räumlichkeiten konnte dies nur bescheiden beginnen und nicht vollzeitig sein. Wir entwickelten je drei Kurse für die drei Jahreszeiten:

August: ‚Kremt' = Regenzeit = „***Winter***": Bäume sind dormant. Schwerpunkt Anlage von Gärten, Pflanzen von Bäumen, Beschneiden, Baumschulwesen, Einführung in NatMed Pflanzen und Anbau.

[6] „Non-Government-Organisations" – also meist Hilfswerke oder Entwicklungsprojekte. GO = „Government Organisations" – meist das Ministry of Agriculture oder andere Institutionen.

Januar: ‚Bega' = Trockenzeit = ***(früher) Sommer***: Bäume Blüte vorbei, Pflaumen reif. Schwerpunkt Sommerschnitt, Obstverarbeitung (Marmelade), Pflege der Anlage (Düngung, Kompost), Baumschulwesen (Unterlagenvermehrung)

April: ‚Belg' = kleine Regenzeit = ***Herbst***: Schwerpunkt Ernte, Lagerung, Verarbeitung (Marmelade, Gelee) Vermarktung, Natürliche Medizin

Von Anfang an und bis zu unserem Ausscheiden 2007 kamen die Trainees aus ganz Äthiopien: von staatlicher, NGO- und kirchlicher Seite sowie zunehmend auch „private" Trainees, die selbst in ihre Bildung investieren wollen, weil sie den Gewinn sehen. Vorteil des „dualen Systems" ist, dass die Trainees drei Mal nach Chencha kommen müssen und jedes Mal ihre eigenen Erfahrungen im Hochlandobst-Anbau mit dem abgleichen, was sie in Chencha sehen. Dieser Erfahrungsaustausch entpuppte sich auch insofern als sinnvoll, als es sehr diverse Regionen und Klimas in Äthiopien gibt, in denen sich Hochlandobst ganz unterschiedlich anpasst. Hochland ist nicht gleich Hochland. Meine persönliche Auswertung der Beobachtungen (gewonnen durch Besuche anderer Projekte in anderen Regionen Äthiopiens) ist: je südlicher man in Äthiopien geht, desto deutlicher passt sich die Saisonalität der Hochland-Obstbäume der südlichen Hemisphäre an (= Ernte im April). Je nördlicher man geht, desto mehr passen sich die Bäume der nördlichen Hemisphäre an (= Ernte im Oktober). Dies ist natürlich zusätzlich abhängig von Höhe, Trockenheit, Nebelaufkommen, Frostgefahr, Apfelsorten und Unterlagensorten. In manchen Regionen wollen Bäume partout zweimal im Jahr Frucht tragen.

Gewiss ist Hochlandobst nicht die propagierte Goldquelle für alle Hochland-Regionen Äthiopiens. Ein genaues Hinsehen auf das jeweilige Mikroklima ist total wichtig. Auch die Sortenwahl spielt hier eine große Rolle und da sind noch viele Anbauversuche nötig. In Chencha hatten wir ca. 50 Sorten in Versuchen. Es hat sich auch herausgestellt, dass Intercropping – also das Anbauen von Gemüse etc. zwischen den Obstbäumen – keine gute Lösung ist, zumindest nicht für die Obstbäume. Grund ist die erhöhte Gefahr von Wurzelverletzungen, vor allem bei den flachwurzelnden Unterlagen. Dagegen können mehrjährige Pflanzen wie Medizinpflanzen gut zwischen den Bäumen angebaut werden.

3. Der Anamed Ansatz generell & Anbau und Anwendung von Artemisia Annua.

Das bisher Gesagte zeigt, dass Natürliche Medizin als Ansatz der „Hilfe zur Selbsthilfe" im Rahmen eines Entwicklungsansatzes eingebettet sein muss, der Menschen herausfordert, Eigenverantwortung zu übernehmen und nicht auf Hilfe von außen angewiesen sein zu wollen. Natürliche Medizin versteht sich als eine ***Kombination der Vorteile von traditioneller ‚Kräutermedizin' und moderner Medizin.*** ‚Moderne Medizin' arbeitet (a) auf wissenschaftlicher Basis, (b) mit zuverlässige Methoden der Zubereitung, (c) einwandfreier Verpackung, (d) unmissverständlicher Beschriftung, (e) genauer Dosierung und (f) genauem Verfallsdatum. Traditionelle Medizin (a) nutzt die lokal verfügbaren Ressourcen, (b) ist in die lokale Sprache und Kultur eingebettet und (c) fast immer verfügbar, selbst in den abgelegensten Regionen und deshalb (d) auch für Arme erschwinglich. Der **ANAMED** Ansatz der Natürlichen Medizin ist (1) ***offen*** - wir wollen unsere „Geheimnisse" weitergeben, (2) frei von Angst und (3) distanziert sich von jeglicher Zauberei, Bann und Fluch.[7]

Asthma Kraut (Euphorbia Hirta)

NatMed zielt darauf, Menschen zu helfen, selbständig in ihrer Versorgung mit Gesundheit zu werden, und zwar nicht nur im präventiven Bereich (obwohl das im Ansatz enthalten ist), sondern auch im Therapiebereich. **ANAMED** befähigt Menschen, aus den vor Ort vorhandenen medizinisch nutzbaren Pflanzen mit einfachen Methoden wirksame Medizin herzustellen, die sie selbst anwenden, aber auch verkaufen können und damit Einkommen generieren. Drei einfache, aber wirksame Beispiele:

1) Amöben- und Salmonellen-Tee: Mehr als 1,5 Mio. Kinder in den Tropen und Subtropen sterben jedes Jahr an Durchfallerkrankungen, von denen viele auf Amöben zurückzuführen sind. Erste Hilfe leistet hier ORS (Oral Rehydration Solution), die man entweder kauft oder aber ganz einfach aus Zucker, Salz und Wasser herstellen kann. Als Ursachenbehandlung: je eine Handvoll frischer Guavenblätter, junger Mangoblätter und des sogenannten Asthma-Krauts (*Euphorbia Hirta*) (siehe Foto) – waschen und fünf Minuten lang mit mindestens 1 Liter Wasser kochen. Diesen Tee 8 Tage lang frisch zubereitet trinken.[8]

2) Natürliches Insektizid: Persische Chrysanthemen sind nicht nur schön als Zierpflanzen, sondern die Blüten, im richtigen Stadium gepflückt, enthalten Pyrethrum, ein natürliches ***Insektizid***. In Äthiopien werden die Blüten getrocknet, zerstoßen oder gemahlen und entweder das Pulver verstreut (z.B. gegen Ameisenstraßen) oder aber in Öl oder Kerosin gelöst und damit Stühle und Lehmwände gegen Wanzen behandelt.

3) Wurmkur (auch Bandwürmer): Die noch grüne Papaya Frucht am Baum säubern und mit einem scharfen Messer senkrecht ritzen, so dass der weiße Saft (Latex) austritt. Diesen Saft mit einem Teelöffel auffangen und einmalig anwenden (4 Teelöffel für eine erwachsene Person). Nach einer Woche wiederholen, damit alle Würmer auswandern.

[7] **ANAMED** hat einen Verhaltenskodex für NatMed Praktizierende entwickelt, den sie unterschreiben müssen, ein Kodex, der sich vor allem von allen okkulten und unwissenschaftlichen Methoden distanziert.

[8] Während eines Workshops in Arba Minch wurden alle Teilnehmer durch Salmonellen sehr schnell schwer krank. Einer der NatMed Experten kochte daraufhin 20 Liter dieser Lösung. Alle, die sie tranken, wurden gesund.

Artemisia Annua* ANAMED *(A3)

Die größte Bedeutung hat sicher Artemisia, eine Pflanze, ursprünglich aus China, die als Tee zubereitet, ein vollwirksames Gegenmittel gegen Malaria ist, vor allem auch die durch P. Falciparum verursachte (‚Tropicana' oder – im schlimmsten Stadium celebrale Malaria genannt). Ob der Tee auch präventiv genommen werden kann – und soll – das wird nach wie vor kontrovers diskutiert, vor allem wegen der Angst vor aufkommender Resistenz des Plasmodium Erregers gegen den Inhaltsstoff Artemisinin. Die moderne Pharmaindustrie extrahiert diesen aus der Pflanze und verarbeitet ihn zu den bekannten, sehr wirksamen Artemisia-basierten Medikamenten wie z.B. Co-Artem. **ANAMED** propagiert stattdessen die jahrtausendealte Methode der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) – Tee. Durch Kontakte zu Züchtern verfügt **ANAMED** über ein Hybrid-Saatgut, das für die Tropen geeignet und einen hohen Anteil an Artemisinin hat.

In Äthiopien brachten wir (die einheimische KHC Südwestzone) Interessierten bei, wie man diese Samen (12.000 Samen = 1 Gramm) aussät, die Pflanzen anbaut und pflegt, im richtigen Stadium erntet, trocknet und für Aufguss als hochwertigen Tee verarbeitet. Die Rezeptur – ein Liter kochendes Wasser auf 5 Gramm getrocknete Artemisiablätter – ist für ländliche Menschen nicht immer leicht anwendbar. Eine gestrichene Filmdose sind 5 Gramm. Wir stellen Plastiktütenstreifen mit 7 Tütchen à 5 Gramm her, das entspricht einer vollständigen, einwöchigen Behandlung für Malaria. Diese 7-Tages-Streifen wurden anfangs für 5 Birr verkauft, mittlerweile sind sie teurer, aber immer noch viel billiger als eine Malariabehandlung aus der Apotheke. Und weil sie zu 100% einheimisch hergestellt wird, ist sie auch volkswirtschaftlich viel sinnvoller.

Artemisia- und Chilisalbe, in kleine Filmdöschen gefüllt

Weitere Anwendungen: Artemisia-Tee wirkt gegen viele Viren-, Bakterien- und Funguserkrankungen. Nicht als Aufguss (‚infusion') sondern aufgekocht (‚decoction') zubereitet, ist er u.a. auch gegen Hämorrhoiden wirksam. Als dies bekannt wurde, stieg das Interesse von Äthiopiern am Artemisia-Tee rasant an. Hämorrhoiden sind ein großes Problem auf dem Land, u.a. weil Toilettenpapier sehr teuer ist und in manchen Gegenden (z.B. Tigray) auch die „natürliche Alternative" dazu, nämlich Blätter, wegen der Abholzung nicht mehr vorhanden sind. Dort werden Steine (!) benutzt.

Außerdem gehört zum **ANAMED** Programm die Herstellung von Heilölen und -salben. Artemisia-Salbe ist bis heute die Erstanwendung (auch in unserer Familie) für fast alle Arten von Wunden, Ekzemen, Entzündungen, Stichen etc. Chili-Salbe ist antirheumatisch und fördert die Durchblutung sehr. Artemisia hat sich auch als eine der wichtigsten ‚Zutaten' in der natürlichen Behandlung von AIDS Patienten bewährt. **ANAMED** hat zu dieser Thematik eine eigene Veröffentlichung, die auch in Amharisch gedruckt wurde. Als zweitwichtigste Zutat ist hier das getrocknete Moringapulver zu nennen, das mittlerweile auch in ganz Äthiopien Verbreitung findet und dem Aufbau der Körperenergie dient.

Die Behandlung von Malaria mit Artemisia-Tee wird von der pharmazeutischen Großindustrie abgelehnt und teilweise heftig bekämpft. Es wird behauptet, durch ungenaue Dosierung fördere der Tee das Entstehen von Resistenz gegen Artemisinin. Andererseits ist der Tee quasi kostenlos und damit ein unschlagbare Konkurrenz für die Pharmaindustrie. In welchem Maß das Interesse der Pharmazeutischen Industrie ***‚allein am Wohl der Menschheit'*** Motiv dieser Bekämpfung des Artemisia-Tees ist, sei dahingestellt. 2006 gab es einen Versuch auf politischer Ebene, den Tee global zu verbieten. Dieser scheiterte aber nach einem ‚Runden Tisch' in Kenia, bei dem u.a. die Behandlungserfolge aus Äthiopien eine Rolle spielten. Stattdessen wurde die Forderung nach mehr Forschung über die Wirkungsweise des Tees laut. Drei Jahre später veranstaltete der ICEI in Rom ein Folge-Treffen, bei dem etliche wissenschaftliche und klinischen Untersuchungsergebnisse vorgestellt wurden, die die Wirksamkeit der Tee-Anwendung bestätigten. Der Unterschied zwischen einem reinen Artemisinin-Präparat bzw. der Kombination von Artemisinin mit anderen Anti-Malaria-Wirkstoffen (‚Artemisinin Combined Therapy, ***ACT***) und dem Tee ist, dass im Tee mehr als 10 verschiedene Anti-Malaria-Wirkstoffe plus mehr als 30 weitere Flavonoide in Lösung gehen, die synergistisch wirken.[9] Das heißt, der Tee selbst ist ein ***ACT*** und fördert nicht die Resistenzbildung, sondern verhindert sie. Indizien für entstehende Resistenzen gibt es seit 2008 und seit 2014 sind sie nachgewiesen. Allerings in Ländern (Kambodscha), in denen **ANAMED** und Artemisia-Tee so gut wie keine Präsenz haben, so dass die Resistenzbildung nur auf die industriellen Mono- oder Kombiprodukte zurückzuführen ist.

Der Anbau, die Verarbeitung und Vermarktung von Artemisia wurde in der KHC von Anfang an in das ***Highland Fruit Seminar (HFS)*** integriert. Die Genossenschaft verkauft die von Privatleuten hergestellten Produkte mit, hauptsächlich in Addis Abeba. Durch das wachsende Netzwerk über ganz Äthiopien hat sich so Artemisia weit verbreitet und ist mittlerweile zu einem Selbstläufer und allgemein bekannten Produkt geworden. Dies birgt auch Gefahren, v.a. der Unkenntnis: ungenügende Trocknung kann zu Schimmelbildung führen; Nachzucht des Hybrids führt zu verringertem Artemisiningehalt; zu frühe oder zu späte Ernte auch; Artemisia kann zur Ausbreitung der parasitären Orobanche beitragen. Die Genossenschaft und die KHC Südwestzone dienen in dieser Hinsicht als Garant für Qualität, weil ihnen vertraut wird.

Moringa Oleifera und *M. Stenopetala* sind ein weiterer fester Bestandteil des **ANAMED** Programms. Die Gegend von Arba Minch und weiter südlich, Konso, ist ein natürliches Genzentrum von M. Stenopetala. Dadurch, dass die Anwendung von Moringa mittlerweile in vielen Projekten ihren Platz bekommen hat, hat sich in den letzten Jahren (seit 2007) viel verändert. Moringapulver ist heute auf vielen lokalen Märkten erhältlich, als ‚Ernährungsbooster'. Moringa kann unter- und mangelernährte

[9] Versuche in Kenia haben gezeigt, dass selbst ***nachdem*** der Hauptwirkstoff Artemisinin aus der Pflanze extrahiert worden war, der Tee noch Anti-Malaria-Wirkung zeigte.

Menschen geradezu aufpäppeln. Da dieser große Themenbereich auch während des Jahrestages des Deutsch-Äthiopischen Vereins nur gestreift wurde, gehe ich hier nicht näher darauf ein. Dies würde sich gewiss als gesondertes Thema lohnen.

Im Medizinpflanzengarten in Chencha: Die Azubis des HFS lernen Kamille kennen.

Als ***persönliche Reflektion*** unserer Erfahrungen im Hochlandobst- und NatMed-Bereich denken wir, die wichtigsten Schlüsselfaktoren für nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum sind:

A) Mit dem anfangen, was DA ist – nicht mit dem, was fehlt

Dieses Prinzip kommt schon am Anfang eines Entwicklungsgedankens oder -vorhabens zum Tragen (auch ‚Appraisal' genannt): Schauen wir auf das, was ***fehlt?*** Stellen wir uns primär einem ***„Problem"***, das es zu lösen gilt? Ist der Fokus auf einer ***Not***? Oder einer ***Möglichkeit*** (‚opportunity'), einem ***Potential***, einem ***Gut***, das schon da ist? Mangelorientierte Entwicklungsinitiativen bauen immer auf einer Schwäche auf und haben es viel schwerer, Stärken zu fördern. Der Begriff ***„Ent-wickeln"*** spricht von einer innewohnenden Kraft, die ausgepackt werden will. Diese zu entdecken ist je nach Landschaft und Menschenschlag vielleicht die spannendste Herausforderung.[10]

B) Der Motor ist, einen Markt zu öffnen.

Unsere Erfahrung zeigte, dass Menschen erst dann persönliches Interesse und Initiative entwickeln, wenn sie Chancen für sich und ihre Familien sehen. Beim Hochlandobst ist es das Einkommen. Ob es das Obst, die Setzlinge, die NatMed Produkte oder deren Setzlinge waren – immer war es der Markt, der Menschen motiviert hat. Unser anfänglicher Druck, über Genossenschaftsgründung die Eigenverantwortung herauszufordern, war wichtig. Der Markt ist sicher nach wie vor in erster Linie Addis Abeba. Entwicklungsarbeit muss ***zuerst*** das ***Potential, Chancen zeigen***, Menschen überzeugen, dass es sich für sie lohnt, nicht „Geschenkempfänger" zu sein, sondern eigenverantwortlich. ***Nothilfe*** (im falschen Moment) tut genau das Gegenteil.

C) Innovativ denken und Nischen suchen

Eine Herausforderung, die für jede Gegend, jede ethnische Gruppe anders aussieht. Oft werden Projekte wie aus einem Katalog von (politisch korrekten) Standardmaßnahmen entworfen, kurzfristig gedacht, die Situation vor Ort nur oberflächlich analysiert und kreative Elemente (schon wegen der risikoscheuen Geldgeber) vermieden. Wir hatten das „Glück" (eine wunderbare Fügung Gottes), einige charakterstarke, aufrichtige und innovationsbereite Mitarbeiter – allen voran Theophilus Tesfaye in Chencha – vorzufinden bzw. rekrutieren zu können. Dies ist das größte Potential, das der Arbeit zugute kam. Man muss aus dem Mainstream-Denken raus, um Nischen zu finden. Und es braucht Mut, Geduld und Vision, eine Nische zu ‚betreten', etwas Neues gemeinsam mit anderen „Schlüsselpersonen" auszuprobieren, die Vorbild sein können für andere.

D) Genossenschaften aufbauen

Kooperativen aufzubauen ist nicht nur organisatorisch eine Herausforderung, sondern auch im „Software"-Bereich. Vertrauen und Zusammenhalt muss immer wieder aktiv aufgebaut werden. Probleme (auch mutmaßlicher Missbrauch oder Unehrlichkeit) dürfen nicht unter den Teppich gekehrt, sondern müssen aufgearbeitet werden. Äthiopier sind sehr sensibel, wenn es darum geht, ob ein Leiter Vertrauen verdient oder nicht. Die ***„Chencha Highland Fruit Marketing Cooperative"*** ist durch Krisen gegangen, in denen Menschen auch aus Fehlern lernen mussten. Diese Lernarbeit muss transparent sein. Aber die Ehrlichkeit der Leiter wurde zunehmend mit Vertrauen belohnt, nicht nur der Mitglieder, sondern auch der lokalen (und nationalen) Regierung (Meles Zenawi hat der Genossenschaft 2009 einen Preis für innovative Beiträge zur Entwicklung überreicht).

E) Ziele setzen jenseits von Quantität

Wir waren in etliche Projekte involviert, die einen starken Fokus auf Quantität hatten. Das Ergebnis musste messbar sein. So nachvollziehbar dies scheinen mag, es verleitet dazu, sich auf die Berichterstattung statt die eigentlichen Entwicklungsvorgänge zu konzentrieren. Es lenkt die Aufmerksamkeit weg von den Menschen, um die es geht, hin zur „Sache", zur „Aufgabe", zur (quantitativen) „Zielorientierung". Qualitative Arbeit aber ist immer Arbeit mit und am Menschen. Das eigene Vorbild und die Förderung von Vorbildern spielt hier eine wichtige Rolle. Veränderung und damit Entwicklung ist für lange Zeit nicht äußerlich messbar, aber erkennbar. Die herausforderndste Arbeit in unseren 13 Jahren in Äthiopien waren die vielen Diskussionen mit Menschen, ihre Begleitung und Prägung, auch das Gebet für sie und mit ihnen. Diese Dinge können kaum in Berichten auftauchen, leisten aber einen wichtigen Beitrag zum Wachstum.

Kontakt: ralph.wiegand@feg.de

[10] Die verfügbaren Mitarbeiter und organisatorischen Voraussetzungen gehören auch zu dem, was ***DA*** ist. Potential in ihnen zu entdecken und zu fördern, anstatt von weit weg irgendwelche Fachleute zu rekrutieren...

„Einen Unterschied machen" Die Situation ausländischer Hochschullehrer der Sozial- und Geisteswissenschaften an äthiopischen Universitäten

Dr. Dirk Bustorf, Social Anthropologist, Academic Editor, Systemic Consultant, Hamburg and Addis Ababa

Einleitung

Seit den Anfängen der Haile Selassie I Universität und späteren Addis Ababa Universität (AAU) mit ihrem Institute of Ethiopian Studies spielen ausländische Hochschullehrer eine wichtige Rolle beim Auf- und Ausbau der Sozial- und Geisteswissenschaften in Äthiopien. Eine Liste der Namen westlicher Ausländer (farenji), die für einen gewissen Zeitraum in Äthiopien gelehrt haben wäre lang, schwer zu vervollständigen und umfasste nahezu ein Who-is-Who der Ethiopian Studies. Die Mehrheit von ihnen hatte lediglich einen Gaststatus. Sie wurden von ihren Heimatuniversitäten "ausgeliehen" und meist direkt aus ausländischen Töpfen bezahlt. Während des Derg-Regimes kamen Gastwissenschaftler vor allem als Entsandte sozialistischer Bruderstaaten. Nach dem Ende des Derg öffnete sich Äthiopien wieder für die westlichen "Expats" sowie für indische Kollegen. Die finanzielle Unterstützung durch das UN-Bildungsprogramm und einzelne Staaten (z.B. Norwegen) ermöglicht heute die Finanzierung von westlichen Hochschullehrern über das äthiopische Bildungsministerium und ihre reguläre Einstellung direkt durch die Universitäten. Das meiste Geld geht wie üblich in die Natur-, Wirtschafts- und Ingenieurswissenschaften. Seitdem in den Regionalstaaten und Verwaltungszonen Hochschulen mit teilweise sehr ambitionierter Fächervielfalt gegründet werden, besteht jedoch auch in der "Provinz" Bedarf an Sozial- und Geisteswissenschaftler. Hiermit wird unter anderem versucht, die aufgrund des anhaltenden Braindrains vor allem in die USA und die angesichts der Vervielfältigung der Hochschullandschaft viel zu geringe Anzahl ausreichend qualifizierten einheimischen Personals auszugleichen.

Die Gründung von über 36 neuen Universitäten in Äthiopien (vgl. Wikipedia-Liste) in den letzten 10-20 Jahren stellt eine völlige – und in der Konsequenz absurde – Überforderung der akademischen Ressourcen des Landes dar. Die meisten Department Heads in den Sozial- und Geisteswissenschaften haben lediglich eine M.A. Aufgrund des Hochschullehrermangels werden teilweise frische B.A.-Absolventen mit Bestnote als Hilfslehrer eingesetzt. Von der mangelnden Vorbereitung der Studierenden auf die Anforderungen einer Hochschule ist hier ganz zu schweigen. Ohne bestehende Aussicht auf eine qualitätsmäßige Konsolidierung in absehbarer Zeit, werden weiterhin Grundsteine für neue so genannte Universitäten gelegt. Ende letzten Jahres geschah dies beispielsweise in der Hauptstadt der kleinen Silt'e zone, Werabe. Ausgedehnte Universitätskomplexe und elaborierte administrative Strukturen schießen vor allem nach Maßgabe ethnisch-regionalen Proporzes bzw. Konkurrenz aus dem Boden. Sie werden offensichtlich entsprechend der Erwartungen von Geldgeber, des demographisch ermittelten Bedarfs, den Möglichkeiten der Baumittelakquirierung und dem Geltungsdrang der jeweiligen regionalen oder zonalen Administration geplant, nicht aber nach der zukünftig zu erwartenden Verfügbarkeit qualifizierten Lehrpersonals in manchen Fächern oder der Zahl mehr als formal hochschulreifer Studierender. Hauptsache es sieht – abzüglich einer umfangreichen und professionell geführte Bibliothek – wie eine Universität aus. Wer sich auskennt, wird zustimmen, dass dies keine Polemik ist. Die AAU bildet in mancher Hinsicht eine Ausnahme.

In diese Hochschullandschaft nun wagen sich immer wieder mehr oder weniger idealistische westliche Wissenschaftler, die mit ihrer Arbeit etwas bewirken oder "einen Unterschied machen" wollen für die Menschen in Äthiopien und für sich selbst. Sie stammen meist aus dem akademischen Mittelbau und sind auf der Flucht vor der Enge oder der künstlichen Knappheit in den heimatlichen Wissenschaftsystemen. Sie sind zudem auf der Suche nach wertvollen interkulturellen Erfahrungen, interessanten Lehr- und Forschungsmöglichkeiten, Weiterqualifizierung und Herausforderungen verschiedenster Art. Ihnen ist der vorliegende Artikel gewidmet.

An den Hochschulen sind die Expats meist sehr willkommen, da sie Exzellenz mitbringen, hochmotiviert sind und in der Regel zu großen kulturellen Anpassungsleistungen bereit und fähig sind. Von ihren äthiopischen Kollegen werden sie zudem nicht als dauerhafte Konkurrenz angesehen, da man erwartet, sie würden nach einiger Zeit wieder in ihre Heimatländer zurückkehren (was nicht immer der Fall ist). Mit Hilfe der farenji (und ihrer zahlreichen indischen Kollegen) soll unter anderem die Zeit überbrückt werden, bis genügend im Ausland oder durch das "Nadelöhr AAU" (mit den einzigen landeseigenen Ph.D.-Programmen) promovierte Äthiopier bereit stehen. Diese sollen dann möglicherweise selbst an den Regionaluniversitäten neue geistes- und kulturwissenschaftliche Ph.D.-Programme einführen. Teilweise sind Expats schon maßgeblich an der Vorbereitung solcher Programme beteiligt (z.B. in Mekelle). Eine weitere Motivation für regionale Hochschulen, farenji einzustellen, ist die Hoffnung auf eine gewisse internationale Vernetzung, die in der Fläche naturgemäß schwerer ist als in Addis Abeba.

Den empirischen Grundstock für diesen Artikel bilden Notizen zu eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, die ich in den Jahren 2013 und 2014 als Associate Professor für Ethnologie an der Universität Gondar und in der Zusammenarbeit mit anderen äthiopischen Universitäten machen durfte. Zusätzlich speist er sich aus zahlreichen informellen Gesprächen mit Kollegen, Westlern wie Indern, sowie der Auswertung eines Fragebogens. Er wurde an westliche Kollegen geschickt, die während der letzten Jahre an äthiopischen Universitäten gewirkt haben bzw. noch wirken. Die Situation der indischen Hochschullehrer in Äthiopien verdient eine gesonderte Betrachtung und ist hier nicht Gegenstand der Diskussion. Die genaue Zahl derzeit direkt (d.h. ohne offizielle Beteiligung einer ausländischen Institution) an äthiopischen Unis beschäftigten westlichen Hochschullehrer ist schwankend und schwer ermittelbar. In jedem Falle stellen die sechs Kollegen aus Deutschland, den USA und Japan, die den Fragebogen dankenswerterweise ausgefüllt zurück sendeten bereits eine repräsentative Größe (geschätzt mehr als ein Drittel der Zielgruppe, deren Mitglieder sich größtenteils untereinander kennen) dar. Antworten erhielt ich von zwei Frauen und vier Männern im Alter von 36 und 65 Jahren aus dem Kreis von Ethnologen, Historikern, Philologen und Linguisten aus verschiedenen Universitäten.

Die Erhebung repräsentativer quantitativer Daten war kein vorrangiges Ziel des Fragebogens. Er sollte lediglich dazu dienen, meine eigenen Erfahrungen und subjektive Bewertungen zu ergänzen und sie auf ihre Verallgemeinbarkeit zu überprüfen. Das Anliegen der Unter-

suchung war es, eine realistische Skizze der Situation der Expat-Hochschullehrer zu erhalten. Dies beinhaltet auch deren Hintergrund, ihre Motivationen und Erwartungen, ihre Beschäftigungsverträge und Arbeitsbedingungen, ihre Integration in das Universitätssystem und die lokale universitäre Community, ihre soziale Rolle als Expat und die speziellen Herausforderungen, denen sie sich als solche stellen müssen. Viele wichtige Aspekte (etwa die Hochschuldidaktik und Fragen der Studierendenbetreuung) mussten leider größtenteils ausgelassen werden, um den Fragebogen nicht zu überfrachten.

Die wichtigste Motivation der Teilnehmer der Befragung, sich als Hochschullehrer an einer äthiopischen Universität zu bewerben, war durchgehend der Wunsch nach einer Erweiterung ihrer Lehrerfahrungen sowie die Freude an der Lehre selbst. Außerdem angegeben wurden Forschungsvorhaben, bestehende persönliche Verbindungen zum Land, der Wunsch nach besseren Sprachkenntnissen und nach einem noch tieferen Kennen und Verstehen der äthiopischen Kulturen. Eine Stelle in Äthiopien bietet zudem die Möglichkeit, sich nach Promotion bzw. dem Ende von Forschungsprojekten o.ä. außerhalb des eingefahrenen Wissenschaftssystems des Herkunftslandes akademisch weiterzuentwickeln. Die Teilnehmer suchten nach einer positiven Herausforderung. Zwar lässt vieles an den äthiopischen Universitäten zu wünschen übrig, die Dynamik und die vielen Chancen und Möglichkeiten einer Gründungsphase "from the scratch" sind jedoch eine Erfahrung auch des eigenen Entfaltungspotentials, die es so an etablierten westlichen Universitäten kaum geben kann. Im westlichen (hier speziell deutschen) Universitätssystem werden der befristet angestellte promovierte Mittelbau und die Doktoranden in ihren besten Jahren in einer Situation prekärer Vorläufigkeit klein gehalten. In fast allem sind sie stark von Professoren oder teils intransparent entscheidenden Förderinstitutionen abhängig. In Äthiopien wird einem Promovierten von vornherein große Verantwortung übergeben und im Prinzip jede akademische Leistung zugetraut (und zugemutet). Damit und durch die interkulturellen Herausforderungen erhält man die Chance sich wissenschaftlich zu entwickeln und persönlich zu wachsen – oft zwangsläufig über sich hinaus.

Arbeitsfelder, Lehrdeputat, Zeitmanagement und work-life balance

Während an der AAU für Expats Unterricht und Betreuung von Postgraduates grundsätzlich den Hauptteil der Arbeit ausmachen, können an anderen Universitäten zahlreiche Zusatzaufgaben hinzukommen. Sie können sämtlich nur denkbare Bereiche akademischer Leistungen umfassen.

Neben der Mitarbeit in ihren Departments haben einige Expats zusätzliche Aufgaben als Mitherausgeber wissenschaftlicher Zeitschriften, als Principal Investigators von (oft mehreren) universitären Forschungsprojekten, im Projektmanagement bei Vorhaben des Departments sowie als Antragschreiber für die Universität oder ein Forschungszentrum. In einigen Fällen sind/ waren Teilnehmer an der strategischen Ausrichtung und Organisation der Lehre (Curriculum-Entwicklung, Aufbau oder Koordination von PhD-Programmen) massgeblich beteiligt. Einige Expats tragen zudem durch so genannte "teacher trainings" zum capacity building bei.

Andererseits besteht für einige Expats zusätzlich zur M.A.- oder Ph.D.-Betreuung die Verpflichtung Undergraduates zu unterrichten, um Personaldefizite auszugleichen. Diese Aufgabe stellt eine eindeutige Fehllenkung von Ressourcen dar. Die Betreuung von Undergraduates ist schon aufgrund von deren hoher Anzahl (z.B. 70 Studierende in einer "Klasse") und dem damit verbundenen bürokratischen Aufwand eine sehr zeitintensive Aufgabe. Das Niveau der Undergraduates und ihre Fähigkeiten im Bereich des Englischen hingegen sind größtenteils so gering, dass der Vermittlung komplexer Zusammenhänge enge Grenzen gesetzt sind. Dies zeigt sich regelmäßig im "continuous assessment" der Studierenden. Eine Quelle der Frustration ist die meist sehr niedrige Qualität von B.A.-Arbeiten und vieler M.A.-Arbeiten, die oft intensiv betreut werden müssen, um - was erwartet wird - zu bestehen. Das Gefühl, am Ende umsonst gearbeitet zu haben, kennen alle gut. Dies gilt auch für die leider sehr notwendige Suche nach Plagiaten in den Arbeiten von Studierenden und Kollegen.

Wenige Teilnehmer der Untersuchung sind in der Lage, den offiziellen Sollwert ihrer Lehrverpflichtung (inklusive Vor- und Nachbereitung, Betreuung, Klausuren, Examen, Verwaltung) konkret zu nennen. Dies liegt unter anderem daran, dass Informationen hierüber nur ungern weitergegeben werden. Die Lehrbelastung ist bei den meisten ohnehin weit höher. Ein Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass man aufgrund des freundlichen Drucks durch das Kollegen-Kollektiv, nur schwer "nein" sagen will oder das kulturadäquate Ausweichen nicht beherrscht bzw. ungern übernimmt. Meine Lehrbelastung konnte ich trotz meines vielfachen Engagements für die Universität nur geringfügig verringern, da viele Kollegen nur die "teaching load" als Maßstab der Gerechtigkeit gelten lassen wollten.

Die Arbeitsbelastung durch andere Aufgaben ist bei den Teilnehmern recht unterschiedlich verteilt, da ihre Verwendung von Hochschule zu Hochschule stark variiert. Ich selbst wurde in Gondar für eine Fülle von Aufgaben in Department und Research Centre herangezogen und zum Gründer und Managing Editor einer Zeitschrift. Ich durfte außerdem an wöchentlichen Versammlungen meines Departments teilnehmen. Dies erhöhte einerseits die Arbeitsbelastung, brachte mir jedoch andererseits Mitsprache- und Initiativrecht ein und half bei der Integration. Zu politischen Versammlungen für die Belegschaft wurde ich glücklicherweise nie eingeladen. Manche Kollegen berichten hingegen, dass man sie entweder nicht über Sitzungen von Entscheidungsgremien informiert oder sie dort durch durchgängige Verwendung des Amharischen de facto ausschließt.

Nur zwei Teilnehmer führten Forschungsaktivitäten im Auftrag der Universität durch. Meist bleibt während des Semesters wenig Zeit zur Forschung und die Semesterferien müssen dafür herhalten. Dies schmälerte die zeitlichen Möglichkeiten für eigene Forschung und die Vorbereitung von Publikationen.

Eine hohe Arbeitsbelastung ist für sich genommen kein Problem, mit dem man nicht umgehen kann. Sämtliche Teilnehmer bringen eine enorme Motivation und überdurchschnittliche Belastbarkeit mit, die sie in den heimatlichen Wissenschaftssystemen eingeübt haben. In Äthiopien kommt jedoch zu der Arbeitsbelastung eine andere Kultur des Zeitmanagements hinzu, welche die Organisation von Arbeitspaketen vor besondere Herausforderungen stellt. Diese Zeitkultur verbindet in widersprüchlicher Weise agrarisch-religiöse mit mechanistisch-kapitalistischen Organisationsprinzipien (ein faszinierendes Thema, welches ich hier leider nicht vertiefen kann). Dennoch bezeichnet die Mehrzahl der Teilnehmer die Möglichkeit ihre Zeit zu organisieren als "relatively well", nur einer als "very difficult". Wenn man

allerdings ihre Kommentare zu der Frage des Zeitmanagements betrachtet, zeigt sich, dass ”relativly well” eher ihren Grad erfolgreicher Anpassung an die Kultur als die Durchführbarkeit sinnvollen Zeitmanagements beschreibt. Ein Teilnehmer (der ”relatively well” angekreuzte) schreibt dazu, Zeitmanagement sei ”almost impossible, everything comes suddenly, almost no chance to keep a schedule but all in all it works”. Die Kommentare der anderen Kollegen gehen in ähnliche Richtung. Das Zeitmanagement wird weiter durch infrastrukturelle Probleme verkompliziert. Zwar weiß man, dass es auf jeden Fall zu Strom- und Internetausfällen kommen wird, deren Zeitpunkt und Dauer sind jedoch unvorhersehbar und stellen jeden Zeitplan von vornherein infrage. Autoritäres Denken führt ebenfalls zu Problemen, da jeweils Höhergestellte häufig ihre Zeit gestalten, ohne die terminlichen Notwendigkeiten auf den Ebenen unter ihnen zu beachten.

Man mag es für eine weltweite akademische Tradition halten, dass die Teilnehmer das Wochenende praktisch nie oder sehr selten einmal frei halten können. Ihre übergroße Mehrheit ist jedoch mit ihrer Work-Life Balance tatsächlich nicht zufrieden bzw. sehr unzufrieden. Dies obwohl sie ausnahmslos ihre Arbeit lieben und Bestätigung und Inspiration erfahren. Das Ausmaß der Arbeitsbelastung im Zusammenspiel mit der Zeitkultur ist oft an der Grenze des sinnvoll oder zumindest technisch Leistbaren. Ein großes Problem ist das Desinteresse von Studierenden und Kollegen am Einhalten von Abgabefristen und das ständige Verschieben von Terminen aufgrund von fließenden Prioritäten. Dies führt zu häufigen Unterbrechungen und der Anhäufung von Unerledigtem, welches dann überstürzt unter großem Zeitdruck abgearbeitet werden muss.

Sprachen und Integration

Unabhängig vom eigenen Niveau im Amharischen/ Tigrinnya/Afaan Oromo berichtet kein Teilnehmer von unlösbaren sprachlichen Problemen. Die Mehrzahl bewertet das eigene Können in einer dieser Sprachen mit den Noten C (A ist die Bestnote, D bedeutet durchgefallen). Ernsthafte Verständigungsprobleme werden jedoch nicht auf Sprache zurückgeführt, sondern auf unterschiedliche Kultur- und Bildungshintergründe und Denkweisen. Die Probleme der meisten Studierenden mit dem Englischen haben allerdings einen starken Einfluss auf Unterrichtsgestaltung und Unterrichtserfolg. Die Englisch-Kenntnisse von durchschnittlichen Studierenden im B.A.-Studiengang werden von den Teilnehmern sehr schlecht bewertet. Die Fähigkeiten im Schreiben einfacher englischer Texte werden von der Mehrzahl mit D bewertet. Die Fähigkeiten im gesprochen Englisch liegen zwischen C und D. Für M.A.-Studierende wurde für die geschrieben Sprache C und für die gesprochen Sprache B vergeben. Das mangelnde Niveau kann zu dem Problem führen, welches ein Teilnehmer so beschreibt: ”I never know how much of what I am saying is really understood, or only very roughly”. Die Lehrenden versuchen entsprechend ihr Englisch soweit wie irgend statthaft zu vereinfachen und Wissen in kleinen Einheiten zu vermitteln. Ganz allgemein eine nützliche Übung. Der landesweit harmonisierte Lehrplan ist jedoch extrem ambitioniert und manche sozialwissenschaftliche Theorien lassen sich nicht unbegrenzt simplifizieren, ohne ihren Kern zu verlieren. Auch bestimmte Fachbegriffe gehören nun einmal zum Kanon. Zudem gibt es in jedem Kurs einige wenige sehr gute und völlig unterforderte Studierende, die besondere Förderung verdienen. Die meisten Studierenden erwarten einfache Handouts zu jeder Unterrichtseinheit, die sie dann für Prüfungen im Kurzzeitgedächtnis behalten. Darüber hinaus wird wenig gelesen und viele ahnen nur wage, dass akademisches Lernen mehr sein kann. Ihre Antworten in den Prüfungen zeigen dann oft, dass sie nicht verstehen was sie sagen.

Die Teilnehmer sind sich einig, dass ihre Integration in die Gemeinschaft der Universität kaum oder überhaupt nicht durch Sprachprobleme gestört wird. Allerdings werden viele von Sitzungen ausgeschlossen, mit der Begründung, diese Treffen müssten auf Amharisch abgehalten werden. Dies führt zum Gefühl des Ausgeschlossenseins und zu mangelnder Informiertheit. Die Englisch-Fähigkeiten der äthiopischen Kollegen in Wort und Schrift bewerten die Befragten als gut bis sehr gut. Diese positive Bewertung mag vielleicht sinnvollerweise von einer gewissen Toleranz oder gar Anpassung herrühren, die sich im Laufe der Zeit gegenüber dem ”Ethiopian English” einstellt. Muttersprachlern fällt dies deutlich schwerer.

Sämtliche Teilnehmer verfügten bereits über eine große interkulturelle Kompetenz in oft mehr als einer äthiopischen Kultur. Dennoch war mit dem Eintritt in das ganz normale Arbeitsleben von äthiopischen Hochschullehrern noch einmal eine Sozialisation zu vollziehen und eine andere Kultur zu erlernen. Es gilt soweit wie möglich zum gelernten Insider zu werden. Von Seiten der Universitäten gilt es, das Potential der Expats so sinnvoll und effektiv wie möglich auszuschöpfen. Eine Vorbereitung auf die Beschäftigung von Ausländern kann für beide Seiten Reibungsverluste minimieren.

Mit einem Ausnahmefall waren die Unis und Departments kaum oder überhaupt nicht auf die besonderen Bedürfnisse und Ansprüche von Expats vorbereitet. Mehrere Teilnehmer mussten viele Monate lang warten, bis sie überhaupt einen eigenen Arbeitsplatz eingerichtet oder zugewiesen bekamen. Zu Anfang gab es kaum konkrete Vorstellungen über die besonderen Aufgaben, welche die Teilnehmer erfüllen sollten. Verschiedene Ebenen (Department, Fakultät, Unileitung) hatten unterschiedliche Erwartungshaltungen, die nicht aufeinander abgestimmt und mit dem Expat schlecht kommuniziert wurden. Diese Mängel wurden jedoch durch die äthiopischen Kollegen wettgemacht, die sehr offen und kooperativ waren und sich bemühten, die Neulinge so schnell wie möglich zu integrieren und ihnen halfen, das System zu erlernen. Ich selbst denke hier mit großer Dankbarkeit an meine Freunde im Department of Social Anthropology in Gondar!

Die meisten Expat-Kollegen haben das subjektive Gefühl, in ihrem Department und ihrer Hochschule ”ihren Platz” im Wesentlichen gefunden zu haben. Die Angaben darüber, wann das Gefühl ”angekommen” zu sein einsetzte, sind individuell unterschiedlich und reichen von ”sofort” (aufgrund langer Zusammenarbeit vor Einstellung) über ”3 Monate” bis zu zwei Jahren. Beim Heimischwerden halfen freundliche und kompetente Kollegen, Gleichbehandlung auch durch Full Professors (im Gegensatz zu Deutschland, so ein Teilnehmer), das Gefühl willkommen zu sein und gegenseitige Sympathie. Negativ wird bewertet, dass einige bei Entscheidungen ausgeschlossen werden oder gar nie um Rat und Meinung gefragt werden. Das Gefühl dazu zu gehören kann man auch wieder verlieren, so im Falle eines Teilnehmers, der unter der schlechten Behandlung und Isolierung durch einen halb so alten neuen Department Head litt und deshalb die Universität wechselte.

Die Teilnehmer geben an, hauptsächlich gute Beziehungen zu ihren äthiopischen Kollegen zu haben. Allerdings gibt es generell nur wenige private Einladungen

und nur selten Treffen im außeruniversitären Bereich. Auch sie selbst laden selten zu sich nach Hause ein. Es wird kommentiert, dass die äthiopischen Kollegen meist eine gewisse formelle Haltung beibehalten und nicht wirklich privat (etwa im deutschen Sinne) werden. Die wenigen Einladungen werden damit erklärt, dass viele Äthiopier sich aufgrund des so von ihnen empfundenen niedrigeren Standards ihrer Wohnung schämen. Demgegenüber steht, dass sich viele der Teilnehmer privilegiert fühlen. Sie bekommen eine deutlich höhere Bezahlung, sie sind besser ausgebildet, haben große eigene Bibliotheken, eine eigene Internetverbindung, ihre Kinder können an bessere Schulen gehen, sie brauchen nicht an politischen Veranstaltungen teilnehmen, sind international besser vernetzt und haben generell den besonderen farenji-Status.

Eine professionale Integration der Teilnehmer meiner Befragung in das jeweilige Universitätsleben ist mit Einschränkung gelungen. Die große Mehrheit der Teilnehmer ist der Meinung, sie werde hinsichtlich ihrer vorigen akademischen Leistungen, ihres Wissens, ihrer professionellen Fähigkeiten, ihrer Talente oder ihres Potentials, ihrer Persönlichkeit oder ihrer Soft Skills "nicht ganz" optimal eingesetzt. Da die Erfüllung des Lehrplans Priorität besitzt, konnten einige nichts von ihrem ganz besonderen Wissensgebiet weitergeben. Es wird bemängelt, dass nicht mit den Expats zusammen deren optimale Verwendung besprochen wurde. Es fehlt zum Teil auch generell ein systematischer Ideenaustausch. Einige werden, wie oben schon erwähnt, nicht in Entscheidungsprozesse einbezogen. Dies und das generelle Problem unzureichender interner Kommunikation machen es schwer, sich einzubringen. Die Frage ob die Teilnehmer bei ihrer Arbeit jemals konkrete politische Einschränkungen ihrer akademischen Freiheit feststellen konnten oder ob es in dieser Hinsicht Unterschiede zu den Äthiopiern gibt, verneinten die meisten, aber längst nicht alle.

Einkommen

In den meisten Fällen führte die Anstellung an einer äthiopischen Universität nicht zu einer Erhöhung des Einkommens und in einigen Fällen zu einer Verschlechterung. Die Teilnehmer der Umfrage erhalten/erhielten bis zu USD 2.300 Gehalt. Zusätzlich erhalten einige USD 175 als "housing allowance". Gehaltsvereinbarungen werden trotz bestehender regierungsamtlicher Empfehlungen in jeder Uni individuell getroffen. Einige erhalten jährlich oder andere alle zwei Jahre ein Hin- und Rückflugticket ins Heimatland. Hinzu kommt, dass man mit Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis innerhalb des Landes zu äthiopischen Preisen fliegen kann, statt zum horrenden farenji-Preis. Geld kann ohne Probleme von einer äthiopischen Bank nach Europa überwiesen werden, solange die Höhe des Gehalts nicht überschritten wird. Das Gehalt für Expats ist grundsätzlich steuerfrei. Die Hälfte erhielt während ihrer Beschäftigung eine Gehaltserhöhung, niemand eine Beförderung (an der AAU auch nicht bei langjähriger ohne jeden Zweifel erfolgreicher Tätigkeit). Niemand ist über den tatsächlichen Ursprung der Gelder für das Gehalt informiert worden, sondern erhält das Gehalt offiziell über das äthiopische Bildungsministerium.

Im Prinzip bezeichneten die meisten Teilnehmer das Gehalt für angemessen angesichts der sehr niedrigen Gehälter der äthiopischen Kollegen und der (mit Ausnahme von Addis Abeba) geringen Lebenshaltungskosten. Im Vergleich zum internationalen Standard und die Notwendigkeit, weitere Westler anzuziehen, kann diese Meinung jedoch auf keinen Fall aufrecht erhalten werden. Dies vor allem, wenn man in Betracht zieht, dass Kranken- und freiwillige Rentenversicherung o.Ä. im Herkunftsland nicht durch den äthiopischen Arbeitgeber gezahlt werden. Einige Teilnehmer haben direkt oder indirekt den Neid oder Unmut äthiopischer Kollegen angesichts der höheren Bezahlung zu spüren bekommen. Auch sie selbst empfinden das sehr niedrige Einkommen der Äthiopier als Ungerechtigkeit.

Bilanz und Ausblick

Die Teilnehmer der Befragung geben in der Mehrheit an, dass die meisten ihrer Erwartungen an ihre Zeit als Expat-Hochschullehrer im positiven Sinne erfüllt werden/wurden. Der Wunsch, mehr Lehrerfahrung zu erhalten, wurde wohl bei den meisten Befragten mehr erfüllt, als ihnen lieb war. Die Qualität der Studierenden blieb jedoch weit hinter den Erwartungen zurück. Die großartigen Ausnahme-Studierenden, die es ebenfalls gibt, und die Freude, sie fördern zu können, sowie das eigene Lernen in der Lehre entschädigen jedoch zumeist für den Aufwand. Die große Arbeitsbelastung mit Lehre und Betreuung und zusätzliche Sonderaufgaben hat allerdings für alle ein Vorankommen mit eigenen Forschungsvorhaben und Publikationen erheblich erschwert. Die schlechte Work-Life Balance führte teilweise zu Frustration oder sogar Gesundheitsproblemen.

Die soziale Integration der Expats in ihrer äthiopischen Uni verlief insgesamt sehr erfolgreich. Hierzu trug sicher ihre bereits bestehende interkulturelle Kompetenz und besondere fachliche Ausrichtung bei. Sie wurde jedoch erst durch die sehr positive Aufnahme und Unterstützung durch die äthiopischen Kollegen in diesem Umfang möglich. Die Arbeit mit oft sehr jungen und dynamischen Kollegen und der Pioniergeist bei einigen Führungskräften können eine große Inspiration sein. Von ihnen kann man auch lernen, wie man bei Mangel an Lehrmitteln, Internetverbindungen und Infrastruktur improvisiert und trotzdem zu guten Ergebnissen kommen kann - ohne die gute Laune zu verlieren. Ihre Probleme sind nicht nur denen der Expats sehr ähnlich, sondern noch viel größer. Letzteres gilt vor allem für den oft schwierigen Umgang mit der Universitätsbürokratie und autoritärem und von formalistischen Output-Kriterien geprägten Denken.

Expats gehen nach Äthiopien, um einen Unterschied für die äthiopischen Studierenden und Kollegen und für sich selbst zu machen. Dies ist eine wundervolle befriedigende Aufgabe, die zu versuchen ich aus vollem Herzen empfehlen kann. Es ist ein neues Kennenlernen der äthiopischen Kultur und seiner selbst. In Hinblick auf den Ausbau der äthiopischen Universitätslandschaft und die Einführung von mehr Qualität in den Sozial- und Geisteswissenschaften, fällt die Bilanz nicht ganz so gut aus. Westliche und indische Expats sind sich wohl mit den meisten äthiopischen Kollegen einig, dass das Niveau generell gehoben werden muss. Die riesige Zahl großzügigerweise zugelassener Studierender und deren fast ebenso großzügige Graduierung ist da nur hinderlich. Eine besondere Förderung statt Unterforderung besonders geeigneter Studierender wäre ein wichtiger Schritt. Der Ausbau der Infrastruktur sollte nicht bei den Gebäuden aufhören, sondern auch deren Ausstattung besonders mit Büchern, stabiler Elektrizität und Internet beinhalten. Die besten äthiopischen Köpfe sollten mit akzeptablen Gehältern an den Hochschulen gehalten werden. Schließlich sollten Expats generell nicht zum Stopfen von Lücken benutzt werden. Vielmehr sollte in enger Abstimmung mit ihnen und unter Be-

rücksichtigung ihrer spezifischen Interessen und Stärken nach der Verwendung mit dem nachhaltigsten Effekt gesucht werden. Die westlichen Länder sollten erkennen, dass die rasante Entwicklung Äthiopiens von den Sozial- und Geisteswissenschaften begleitet werden muss, um einer sich vollkommen verändernden Gesellschaft zu ermöglichen, sich auch in Jahrzehnten noch selbst zu verstehen. Eine breitere Förderung von Programmen mit direkt an äthiopischen Universitäten angestellten westlichen Wissenschaftlern wäre hier Teil eines sinnvollen Engagements.

Kontakt: dirkbustorf@gmail.com

Literatur

Henning, Wolfgang (März 2013). Die Hochschullandschaft Äthiopiens. Deutsch-Äthiopischer Verein e.V. Informationsblätter, S. 8-10.

Sandhaas, Bernd (Juni 2013). Zur Reform der beruflichen Bildung in Äthiopien. Deutsch-Äthiopischer Verein e.V. Informationsblätter, S. 1-3.

Sandhaas, Bernd (März 2013). Bildung in Äthiopien Ein Überblick über den Bildungssektor und seine Subsektoren. Deutsch-Äthiopischer Verein e.V. Informationsblätter, S. 3-14.

Schwiedrzik-Kreuter, Rolf (März 2013). Deutsche und äthiopische Sichten auf die Zusammenarbeit. Deutsch-Äthiopischer Verein e.V. Informationsblätter, S. 3-5.

Wikipedia "List of universities and colleges in Ethiopia" http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_universities_and_colleges_in_Ethiopia (aufgerufen am 17.5.2015).

Migration from Ethiopia to the Arabian Peninsula and beyond

Maritime & Land Migrants – Irreversible "Culture of Migration"?

Kiflemariam Gebre-Wold, Developmental Worker, NGO

1. Introduction

For years the tragedies facing Ethiopian migrants has been unfolding in-front of us, at times reported in the local media including the Ethiopian state television. The big international TV networks have also reported on the refugees in the Sinai and their appalling situations, which include and are not limited to organ extortion.

Indeed, the bulk of the migrants to use this terminology are apparently migrating in search for a better life, income, work and ultimately want to come back to Ethiopia for good. Others leave the country for various reasons and yet others are considered refugees in the classical sense, fleeing from diverse perceived threats in their home country. We may consider the bulk being labour migrants and the rest leaving their respective countries as refugees for various motives. In this paper the focus is on migrants to different destinations across the world. To describe both movements of people the term mixed migrants seems appropriate.

We are mainly discussing here the "economic migrants", namely those who seek often temporary work, though often they stay and work in one or several countries of the Middle East. The geographical focus is on few main corridors which are used by the migrants, namely the route to South Africa, the voyage to Yemen and the Sudan-Egypt axis including the trip via the Mediterranean to Italy and the rest of Europe. Yemen is often seen as a transit country, yet Ethiopians have historically and recently made the trip to Yemen to stay there. However the majority aim to proceed mainly to Saudi Arabia or other Arab countries from Yemen.

At the political level and regarding countries of East Africa and the international community, not much of any notable concrete action or policy has been observed to curb the migration or at least put it on a "decent" track. Migrants relieve the state from providing services to its citizen and hence by migrating they are less of a burden. The Nation- State concept prevailing in the world perceives migrants as illegal/irregular at the point of departure from and at the entry of a sovereign State. States are keen to control movements of people and goods and irregular migration is considered a threat of its own, though people around the world move constantly and in a speedy way from country to country. The remittances by the migrants, once and if they have made it are not negligible. The state profits directly and indirectly from the migrants and is seldom made accountable to contribute towards the improvement of their lives during or after migration or when they become returnees. Indeed, only the successful migrants will be able to plough back funds to their home country.

Several high-ranking meetings have taken place including recently, the:

- AU Regional Conference on Human Trafficking and Smuggling in the Horn of Africa, 13 - 16 October 2014
- The AU-EU summit of 2 - 3 April 2014
- Regional consultation on Natural Hazards, Climate Change, and cross-Border Displacement in the greater Horn of Africa region: Protecting people on the move, 21 - 23 May 2014

These meetings and many more before them had little or no impact on the migration issue and definitely not on the right to protection of the migrants. Actually, in the Horn of Africa region do not have any tangible measures or actions to protect these people on the move. A number of international conventions are in place to protect migrants, however the adherence and enforcement leaves a lot to be desired. The same applies with the "recipient" countries. There are far more flaws than laws to protect migrants of any background, destination in any meaningful way.[1] In the first place they are relatively seen as a minority(few thousands per year some hundred thousand over a decade, migrate) besides, they do

[1] Some protection is secured for those countries such as Indonesia, that have bi-lateral agreements on migration matters with host countries.

not have any lobby or constituency, and it is considered a personal issue which they have brought upon themselves.

In the international discourse on refugee and migrant questions and action, it is common to categorize migrants as illegal, which is often the term used by State actors while NGOs refer to them as undocumented or irregular. Humanitarian organizations with a clear rights' based approach tend to label them regular and irregular. This is not a simple question of semantics. The terms used are not merelyan indications of legal/semi-legal status but actually have a very direct bearing on the migrants themselves. The irregular ones are automatically excluded from any service provision from the humanitarian organizations because of their status; and state authorities will put pressure on them to act accordingly.

2. Core Exit Corridors

Most, if not all, known routes for migrants, leaving for various destinations, though mainly economic reasons, are extremely dangerous and full of hazards. For female migrants social and cultural factors are stumbling blocks on their way as migrants, which are linked to the place allocated to them in society.

From data gathered by the Regional Mixed Migration Secretariat (RMMC), IOM, UN agencies four corridors appear as the main gateways of Ethiopian migrants in the last couple of years.

2.1 South Africa – the destination of choice on the southern route

The "southern route" has South Africa as a destination and takes them through parts of southern Ethiopia into Kenya, through Tanzania to Malawi, and onto Mozambique, Zimbabwe and eventually South Africa. This route seems to be preferred by Ethiopians living in the southern parts of the country and is entirely – from what is known so far – a land route. This route is long and through rough terrain, with dangers emanating from wild animals and attacks from criminal gangs. The route taken by the animates even ordinary citizens to extort in cash and in kind valuables from the migrants, who apparently are without rights, since they do not have the requisite travel documents and visas to stay or transit these countries.

In the Southern Nations Nationalities and Peoples Region (SNNPR) some evidence shows that quite a migrants is known to a wide range of the public in the concerned transit countries and it seems this large number of brokers operate in villages and crisscross the region to find and lure potential migrants into a risky and costly trip. They are directly linked to the smugglers and unfortunately the smugglers may often extort further cash from their "clients", by simply adopting a new role as kidnappers. This often happens, when the transit from one country to another is not working according to plan and the migrants become a burden to them, since they have to be sheltered and fed.[2]

They may become daily labourers and/or informal slaves working on the fields in rural areas with no payment and subjected to mistreatment and dehumanizing treatment affecting not only their bodies but also their psychological balance. It goes without saying that sexual abuse is a systematic tool of violence and control not limited to female migrants, who seem to be a minority on this particular route.

2.2 Yemen- The Red Sea Maritime route

The Red Sea is another major maritime link to Yemen, often taking them first to Somaliland or Puntland and then via the Somali coast to Yemen. Exit points such as Obock in Djibouti, Bossaso in Puntland, and Zeila in Somaliland are the usual points of departure, despite the fact that they require overland trips to Somalia and Puntland, which are dangerous and costly. Ethiopians, however, prefer the overland trip to Djibouti and the Somali coast rather than travelling to the North of Ethiopia to reach Djibouti directly. From Djibouti the crossing to Yemen is a matter of a couple of hours, while from Bossaso it takes up to four days. This longer the trips take, the more the migrants are exposed to extreme weather conditions, the higher the gross human rights violations by their smugglers, and as often happens, the greater the possibility of the boats capsizing. The transit route is determined not only by the amount of funds available, but also by the information the individual has, and the point of origin. Often the information they have is based on hearsay and built on the stories of specific returnees. In effect then, the migrants build their routing on the basis of individual cases.

Often Yemen is not the final destination. , It only serves more as a gateway to Saudi Arabia and other countries on the Arabian Peninsula. Traditionally, Yemen has been a country of choice for Ethiopians in previous decades and the historical relationship between the two countries has favoured two-way travels. But, itis not only the historical relations that make this destination attractive. Yemen has been a relatively unstable country for decades and has undergone internal strife and was united only after a bloody civil war between the North and South. Insecurity and political upheaval has in recent years aggravated the situation even further. The central government is losing territory to "tribal" leaders and the Al Qaida in Arabian Peninsula (AQAP). Porous borders and an administration and border patrol willing to engage in corruption and a general environment of widespread bribing makes Yemen an attractive destination. This applies for the legal[3] migrants but obviously for the irregular ones as well. Under normal circumstances, Yemen[4] would not be an option for people escaping protracted wars and constant food-insecurity in the Horn of Africa and seeking to improve their lives elsewhere. It is therefore ironic that it serves as a preferred destination for people from the Horn of Africa because; it offers lenient options outside the complicated official channels which are the lot of needy migrants.

Yemen remains also one of the countries that has, over years, integrated Ethiopians living and residing legally in different parts of Yemen. These are relatively small in numbers compared to the at least 60,000 migrants that entered Yemen in 2012 alone. These figures incorporate asylum seekers, refugees, migrants and others, whose intentions and status is not always clear.

[2] RMMS: Blinded by Hope knowledge, Attitudes and Practices of Ethiopian migrants, June 2014 (Study 6).

[3] What legal an illegal is in this context needs some clarity in defining these terms and the legal baggage behind each of them it, which is part of the narration of this CN, in a specific chapter on Typology of Migrants.

[4] According to different sources such as HRW some 83% of those arriving in Yemen were Ethiopians. The Hawala torture camps of Yemen are estimated to encamp 25000 people.

2.3 The Sudan - Egypt axis

In recent years the focus of the harshest trips are made through Sudan and Egypt. The trip itself from Ethiopia to Sudan may already be dangerous, but what comes thereafter is often beyond imagination. Organized gangs and kidnappers operating on all sides of the border between Ethiopia and Sudan, Sudan and Eritrea and Sudan and Egypt have created a lucrative and brutal business. If the migrants make it to Israel via Egypt then they are faced with restrictions and isolation on the Israeli side. They will only cross the other side, when a ransom has been paid to kidnapper groups operating in Egypt. Sudanese brokers "sell" these migrants to the brokers on the other side of the border in Egypt[5]. The brutality and range of mistreatment and a situation of slavery is not exaggerated. Yet other would-be migrants will eventually make their way from Egypt to Libya and then cross the Mediterranean Sea which is known world-wide to be one of the most dangerous means of travel, to eventually end up in Lampedusa.

3. Suffering and Hardship/Human rights violations and Abuses

3.1 in-country

Travelling often starts from the villages and small rural towns in Ethiopia. Often the migration from rural to urban areas precedes the actual trip to the Gulf States. The stressful voyage starts from remote areas in Welo, Oromia, and Somali region or from crowded slum corners and relatively well to do areas of Addis Ababa. Ethiopia has also some 10,000 Haj travellers yearly by air.

At night often young male and female are brought from the villages by brokers and assembled in rural towns. Then again at night they are assembled and mini-busses arrive to take them to Addis Ababa or border towns near Djibouti, Sudan or Somalia. Those with sufficient resources are taken to a condominium flat in Addis Ababa – often barely a studio – packed with people and kept there until their paper work is completed. Once their process has been finalized they are taken in groups to the airport and sent off to their respective destinations or may start the land/sea route to Yemen.

The Overland journey is often on foot or in unsecure lorries, smuggled in containers or local taxis. The land journey is the most dangerous where the rate of survival is quite low. Outright enslaving in various forms happens en route between the villages in the highlands of Ethiopia, where the journey started and the coast or border between Ethiopia and some of the neighbouring states.

3.2 out-country - a savage trip

The sea voyage is probably the most nerve- racking as people of diverse backgrounds e.g. ethnic groups and from different countries are crowded on one ship without any option of fleeing. Quite a number of the Ethiopian migrants are not able to swim and hence depend entirely on the mercy of the ship owner and the moods of the crew. Instigating Somali migrants against Ethiopians and vice versa seems to be a frequent and arbitrary occurrence.

These migrants travel on boats, with little or no security standards and are completely helpless "human baggage." The prejudices amongst them are heightened and become virulent- and this is highly compounded by the physical hardships of beatings and punishment by the crew. Food and water are given only in order to make sure that the commodity migrant is delivered safely to the gangs who are waiting on-shore. The pushing overboard of sick or mutinying migrants into the open sea is not uncommon. Raping of female and men travellers is one of the horrendous acts, which does not spare even the younger people among the migrants.

Two main routes are widely used even at this point in time, when Libya is in a state of war and collapse and the same applies for Yemen which seems to break-up:

Yemen/Saudi: Once dropped off-shore a new ordeal starts with the crew of the ship unloading their "cargo" and handing the migrants to the smugglers who take them to Saudi Arabia mostly.

Sudan/Egypt: The route to Sudan and then Egypt to cross over to Israel is probably the most violent one, where ransom money is extorted from the migrants, by calling their relatives/friends across the world to pay if they want their relatives/friends released.

Libya and Lampedusa: The other route means walking through the desert of Egypt to Libya and across to Italy, or walking from Libya to the Libyan coast.

Ethiopians employed by Yemenis are the guards and the ones that beat the migrants. This method is rampant in many other places as well but more pronounced in Yemen. It is a matter of speculation if these Ethiopians are themselves stranded migrants now forced to serve in another capacity. Apparently the guards are extremely brutal according to some documented stories and this is easily understandable, since they exercise extreme violence as proof their loyalty to their master.

All this is not only done to satisfy the sadistic inclination of crew, smugglers, brokers, hostage takers, who apparently have become debased by of living off trade in human beings The brutal treatment appears to be a control mechanism to make people obedient and to break their dignity, so that they are rendered more "manageable".

3.3 Air Travel

The Sea Travel to Yemen and the stretch over the Mediterranean is a nightmare with horrific experiences for the migrants. The flight to destinations in Arabian Peninsula is more "civilized", but requires from the migrants enough resources. Selling off of the last ox by the families of the migrants, mobilizing all cash funds and indebting a whole family to secure the journey is common practice. This travel by plane seems a luxury compared to road or maritime travel, but the complications and getting the papers right is often an insurmountable obstacle marred by corruption and uncertainty.

4. The typology of migrants - Motives, driving forces & "Culture of Migration"

In general terms migrants have stated often enough that the main motive for migrating from Ethiopia is poverty. This single reason does however not necessarily explain the numbers of migrants leaving Ethiopia every year.[6] The level of poverty and its occurrence has been around

[5] Organ extraction from Ethiopian and Eritrean migrants and or refugees has been rampant in the Sinai for years and only shows the level of brutality that this trade shows.

[6] The total number of migrants from Ethiopia to the rest of the world is high by any standard, however the numbers for Yemen alone are some 250,000 between 2006 and mid-2012. In any case in the course of this project more precise data on these numbers will be made available.

in Ethiopia and through the wider HOA region for very long. Hence poverty as the main reason seems insufficient as a factor to explain the migration trend, despite appalling conditions and destitution on the way to and upon arrival in the country of destination. We can fairly assume that the vast majority of migrants do so for economic reasons and to live a better life than that in their own country. The hope for a better life comes up in most interviews and background documents when researchers or migrant counsellors talk to this target group. Hope for a better life is almost a mystical ideal and is mentioned by male and female migrants, irrespective of their age and (intended) final destination. The will to try their luck abroad is deeply entrenched in their thinking and reasoning.

The luring and influencing by the hawkers/brokers in the countryside as well as in the towns and cities, is a major factor that motivates people to become migrants and certainly the successful returnees. The brokers' paint a rosy picture of the life abroad and even show them "living examples": of alleged former migrants who have made it. They actually instil a feeling of shame and failure when citing questions such as not being able to provide for their families, and living in mud huts. They cite examples of neighbours' friends or relatives who because they migrated have been able to build modern houses or buy vehicles for their families. These compelling arguments mobilise a steady flow of "voluntary" migration, while returnees and family members seem to shape the decision making on migration in households.

The financial status of the migrants determines if and when they can travel and ultimately also their mode of travel to the country of destination. Those with enough resources pay their way out; either through regular or irregular channels and the smugglers ensure their safety, because they are paid to deliver their "cargo". They may travel by plane or cross by land and sea to reach their destination.

Those with limited or meagre funds usually enter a country irregularly and are able to reach their final destination as intended, after paying their way through e.g. at the Yemeni-Saudi border.

Those with virtually no resources travel mostly by sea to Yemen and usually do not go outside of the Kenya, Yemen perimeter. Not few of them have a cumulative debt with different brokers, which makes them even more vulnerable to be trafficked.

Generally, a large segment of the migrants are from rural areas or from peri-urban centres and have little or no formal education. They originate from all regions of Ethiopia, but from rudimentary documents it seems that the majority are from Oromia, Amhara, Tigray, SNNPR and then followed by Somalia region, Afar and other regional states. Those choosing the Arabian counties tend to be Muslim e.g. those who were forcefully evicted from Saudi Arabia recently were mainly male migrants.

There are also large numbers of female migrants often working in urban centres of Arab countries or trying their fortune in South Africa and across the Mediterranean to Europe and then beyond.

One of the driving forces or push factors is also the individual will and felt obligation to help oneself and the rest of the larger family to have a sufficient income that allows a somewhat decent life. Often, these migrants, who are versatile in the sense that they are going for a journey to unknown terrain are active people and actually above average in many ways such as ambition, drive and risk-taking. If they make it, and they assume they can make it, then they would be able to support their families and relieve them from poverty and a mediocre way of life. The felt obligation to improve the life-style of the family is an overriding moral drive, which pushes them to migration. They are often aware of the risks they face, but are lured to migration because

a. They might not know that they will be victims of extortion, sexual harassment, severe beatings etc.,
b. They leave it to God/Allah that to protect them and if they do not make it, it is viewed as a simple question of fate,
c. They also think that the risk is worth taking with the perceived advantages outweighing the high costs paid
d. the psycho-social construction of success in material terms
e. they mistakenly believe that success is guaranteed once they reach their destinations
f. of the drive to do right by their families
g. the arguments of the brokers resonate (ring true) with the struggling populations
h. the desolation and hopelessness of their present realities.

Peer pressure and the brokers are also influence the decision making process of the individual and his/her family members. The brokers as we know from lots of anecdotal evidence and from some research work are very active in rural areas and comb through villages in search of potential migrants. They promise them a better life and the ability to send money home. They show them former migrants houses, who have an affluent lifestyle compared to those who have stayed behind.

It is the wish to break free from the materially deprived lives they lead that feeds into the wish of the potential migrants, who already are tuned in to this logic by the brokers. The demand for migration is met by the brokers appearance in the villages to take them to a far better place, where they can earn 150 US$ per month, which translates to some 3000 Birr, which is at least in rural areas quite a substantial sum.

The attitude of saying "let me try my luck" is widespread and encountered in daily contact with would-be and ex-migrants alike. This way of thinking assumes that life is fairly bad in Ethiopia, hence trying one's luck abroad is an option worth pursuing. In fact, staying on in the country is perceived as being trapped in poverty. The point here is that often people do not look for any opportunity in Ethiopia but entirely spend their efforts on the possibilities aboard. It is an outward looking mode, that has taken root among many young people, be they farmers or shoe shine boys. They have their own rationale for thinking and acting this way: after all the life they have spent in this country for years has simply not paid off. It is also in a way of turning their back to this country and trying their fortune in a faraway place where a fresh start can lead to success.

The other concept is what has been described as "Culture of Migration", which is closely linked to the point made above and has become a way of life for a number of Ethiopians. The material gains and also some of the conveniences[7] abroad have changed their attitude to life in general. They are not any more willing to accept a materially inferior life-style, while the alternative is a few

[7] As one person told the author: flashing toilets all over Saudi Arabia, plenty of food at a cheap price, good and easy to access hospitals is amenities not to be found in many parts of Ethiopia incl. AA, at least in the area where she lives.

hours flight away. Migrating has brought to many a great success – or so the reasoning goes – and it would be illogical not to pursue this avenue. The "lost generation" of the time of the Derg military regime, has actually demonstrated, that people who left Ethiopia in those dark days, have made it. Many left via Sudan, Somalia and Kenya to North America, Europe and Arab countries and are now considered as Diaspora. This has impressed a number of young people and is a topic discussed in many Ethiopian families. Going out of Ethiopia started en masse in the mid 70's and has not stopped ever since. While many Muslims travelled to Arabian Muslim countries, many of the Christian highlanders ventured to the "developed world". Now, over the last 10 years they have been coming back after decades abroad and are at times considered:

- Investors
- rich returnees
- economically strong Diaspora members

and hence they play a pivotal role in the country and are seen by many as the model to emulate. Specific housing schemes are planned and prepared for the Diaspora by the government and the Addis Ababa City Administration. This group of people mirror and impress the young who have stayed behind. They want also to migrate and do it the same way as their siblings, relatives, and people from their neighbourhoods.

Without being able to explore in this Concept Note the whole notion of "culture of Migration", by itself not well studied, this factor has an immense bearing on the would-be migrants and will not go away any time soon. Curbing this thinking will be difficult and needs a lot of resources and creative approaches.

5. End Remarks

The issue of migrants has many dimensions and we could only focus on few of them. It touches deeply on the development of a country and what kind of development we want to see. The migrants are an economic force, and their remittances are in high demand on the hand, by the state to tackle its foreign exchange deficiency and on the other hand by their families for their survival. As a nation and as humanitarian organizations working on development and the interface with migrants, evoking this issue is a matter of concern and an outstanding need to change matters.

Contact: gebre-Wold@posteo.de

Abbreviations

AQAP Al Qaida in Arabian Peninsula

AU African Union

CCRDA Consortium of Christian Relief and Development Associations

CSSP Civil Society Support Program

DRC Danish Refugee Council

EU European Union

FES Friedrich Ebert Foundation

IOM International Labour Organization

IOM, International Office for Migration

RMMC Regional Mixed Migration Centre

SNNPR Sothern Nations, Nationalities and Peoples Region

UN United Nations

Sources and Literature reviewed

1. Ethiopian Television Amharic program, different documentaries in 2013 and 2014
2. Danish Refugee Council: desperate choices – conditions, risks & protection failures affecting Ethiopian migrants in Yemen, October 2012
3. RMMS: Blinded by Hope: Knowledge, Attitude and Practices of Ethiopian migrants, June 2014
4. Amnesty International: EGYPT/SUDAN Refugees and Asylum seekers Face Brutal Treatment, kidnapping for Ransom, and human trafficking, 2013

Wie geht eigentlich Städte-Partnerschaft?

Erfahrungsbericht zu Gestaltung und Nutzen kommunaler Partnerschaften

Anne Schorling, DÄV-Mitglied

Schon im Jahr 2000 stellte Kofi Annan, in seiner Rede „URBAN 21", fest: "We have entered the Urban Millennium". Kofi Anan, der Diplomat aus dem afrikanischen Land Ghana, war zwischen 1997 und 2006 Generalsekretär der Vereinten Nationen. Im Jahr 2001 erhielt Annan gemeinsam mit den Vereinten Nationen den Friedensnobelpreis „für seinen Einsatz für eine besser organisierte und friedlichere Welt". Dazu gehört auch die weltweite Entwicklung der Städte und die Organisation des städtischen Lebens mit seinen vielfältigen Facetten in sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereichen.

Städte haben sich zu dynamischen Wachstumszentren unserer Zeit entwickelt. In ihnen bündeln sich die Chancen und Herausforderungen einer globalen nachhaltigen Entwicklung. Dazu stellt der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Gerd Müller, fest: „Städte sind Orte des Wandels und der Innovation – Orte, in denen verschiedene Akteure zusammen kommen und in denen nachhaltige Entwicklung effektiv gestaltet wird".

Dies wurde besonders deutlich sichtbar und bewährte sich bei der Umsetzung der „Millennium Entwicklungsziele" (MDGs). Seit dem Jahr 2000 kam in diesem Rahmen den Städten und Gemeinden in aller Welt eine besondere Bedeutung zu. Auf dem Millenium+5-Gipfel der Vereinten Nationen im September 2005 wurden von allen Beteiligten die wertvollen Beiträge der Städte und Gemeinden in der ganzen Welt bei der Verwirklichung dieser Ziele gewürdigt. Die acht „Millennium Entwicklungsziele" umfassen im Einzelnen:

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger
2. Primärbildung für alle
3. Gleichstellung der Geschlechter / Stärkung der Rolle der Frauen

4. Senkung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheitsvorsorge der Mütter
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
7. Ökologische Nachhaltigkeit
8. Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung.

Wichtige Aufgaben, die auf die „Millennium Entwicklungsziele“ bezogen sind - wie z.B. die Gewährleistung von medizinischer Versorgung und Bildung sowie Schutz der Umwelt, - liegen weltweit in der Regel in der Verantwortung der Städte und Gemeinden. Um diese Aufgaben vor Ort jedoch erfüllen zu können, werden ein entsprechendes Maß an Selbstverwaltung und diesbezügliche Ressourcen benötigt, die es aufzuwerten gilt. Mit der „Post 2015-Agenda“ für den Wandel zu nachhaltiger Entwicklung weltweit wird darauf aktuell Bezug genommen. Die Bundesregierung hat dazu „Leitlinien zur internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Urbanisierung“ erarbeitet und stellt darin fest: „ Die weltweite Urbanisierung gehört zu den globalen Megatrends, welche die Zukunft der Menschheit im 21. Jahrhundert entscheidend prägen werden. Die Bundesregierung begreift in einer zunehmend vernetzten Welt die Urbanisierung als Chance, bestehende Partnerschaften auszubauen und neue anzustoßen und möchte als Gestaltungspartner der Globalisierung den internationalen Urbanisierungsprozess aktiv begleiten“. Und weiter heißt es: „Es soll sich um einen gegenseitigen Austausch auf Augenhöhe handeln, bei dem auch die deutsche Seite von den Erfahrungen internationaler Partner bei der nachhaltigen Gestaltung der Urbanisierung profitieren kann“.

Dementsprechend wird davon ausgegangen, dass durch konkreten Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen optimale Lösungen entwickelt werden, die, angepasst an lokale Rahmenbedingungen, vor Ort umgesetzt werden können. Auf diese Weise leisten Städte und Gemeinden schon seither einen wichtigen Beitrag für die global nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität und sie stellen auch in Zukunft weltweit ein wichtiges Handlungsfeld dar. Internationale Kooperationen sind dabei bedeutende Transformatoren, da der Erfahrungs- und Wissensaustausch in beide Richtungen fließt, das Voneinander-Lernen im Prozess der Globalisierung einen hohen Stellenwert bekommt und dadurch positive nachhaltige Wirkungen erzielt werden können.

Zur Entwicklung und Gründung von Städtepartnerschaften

Als die Idee der Städtepartnerschaften aufkam, waren Sinn und Zweck von Städtepartnerschaften geprägt durch das freiwillige Zusammenfinden von Menschen über Grenzen hinweg. Heute pflegen mehrere tausend Städte und Gemeinden in Deutschland partnerschaftliche Beziehungen mit Städten im Lande oder im Ausland. Im Jahr 1997 gab die deutsche Post dazu sogar eine Briefmarke heraus: „50 Jahre Städtepartnerschaften“.

Im Vorfeld der Gründung einer Partnerschaft wird meist geprüft, ob es möglicher Weise bereits private Kontakte von Bürgern, örtlichen Kommunalpolitikern oder aber auch von Schulen zu einer Kommune im Ausland gibt, die ggf. intensiviert werden und dann in eine Städtepartnerschaft münden könnten.

So war es dann auch bei der Entwicklung der beiden deutsch-äthiopischen Städtepartnerschaften zwischen Leipzig und Addis Abeba, im Jahr 2003 sowie zwischen Gotha und Adwa, im Jahr 2013. Bei beiden deutsch-äthiopischen Städtepartnerschaften bin ich von Anfang an dabei und habe die Entwicklungen seither fachlich und ehrenamtlich begleitet. Dankbar bin ich dafür, dass ich seither an verschiedenen Veranstaltungen und Partnerschafts-Treffen in Addis Abeba und Leipzig sowie in Gotha und Adwa teilnehmen durfte. Ich freue mich über die Möglichkeiten der deutsch-äthiopischen Begegnungen, das gemeinsame Lernen, den Erwerb interkultureller Kompetenzen und die vielfältigen positiven Entwicklungen über die Kontinente hinweg.

Seit 2003: Viele kleine Schritte ergeben ein großes Ganzes für die Städte-Partnerschaft Addis Ababa – Leipzig

Unvergessen ist der April 2003: am 15. April 2003 startete ich mit meiner Arbeit als CIM-Integrated Expert im Capacity Building Bureau, und schon drei Tage später war ich zu einem Vorstellungsgespräch im Büro des Bürgermeisters eingeladen. Es war mein erstes Treffen mit dem damaligen Bürgermeister von Addis Abeba, H.E. Arkebe Oqbay. Am Ende der Diskussion gab er mir eine sehr besondere Aufgabe als er sagte: „Übrigens, was noch wichtig ist, wir planen eine Städtepartnerschaft mit Leipzig. Bitte suche mal alle diesbezüglichen verfügbaren Dokumente zusammen, schau auch nach, wer sich bisher schon engagiert hat und mach mal Vorschläge für weitere Schritte mit Bezug auf die neuen deutsch-äthiopischen Aktivitäten“.

Schon bald haben interessierte Menschen aus Addis Abeba und Leipzig gestartet, ein engagiertes Netzwerk zwischen den Partnerstädten aufzubauen. Im Dezember 2004 haben die beiden Bürgermeister, H.E. Arkebe Oqbay, von Addis Abeba und H.E. Wolfgang Tiefensee, von Leipzig, die Urkunde für die Städte-Partnerschaft unterschrieben, mit den Zielen, die Städtepartnerschaft offiziell zu besiegeln, um so die sozio-kulturellen und ökonomischen Beziehungen zu festigen und zu erweitern. Seither wurden vielfältige Aktivitäten verwirklicht, Menschen haben sich entweder in Leipzig oder in Addis Abeba getroffen und interessante Partnerschafts-Projekte wurden gestartet und durchgeführt.

So fand beispielsweise im Jahr 2005, im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums der deutsch-äthiopischen diplomatischen Beziehungen, ein Open-Air-Konzert auf dem Schulhof der Menelik II Preparatory School statt. Im Beisein von Mitgliedern des Addis Abeba-Leipzig Städtepartnerschafts-Vereins, als auch von Offiziellen der Addis Ababa Stadtverwaltung, Experten von GTZ und CIM, Direktor, Lehrer, Elternvertretung und über 5000 Schüler der MPS, haben die jungen Musiker vom Leipziger Symphonie Orchester und von der MPS-Schul-Band ihre Talente enthusiastisch vorgeführt und dabei alle Anwesenden eingeladen, „Iskista“ und „Walzer“ zu tanzen. Das war ganz bestimmt der beste Weg, um eine lebendige Städtepartnerschaft zu vertiefen und gemeinsam zu gestalten.

Insgesamt gibt es bereits seit dem Jahr 2003 zwischen Addis Abeba und Leipzig regen Erfahrungs- und Wissens-Austausch in verschiedenen Projekten, gegenseitige Delegationsbesuche, Bürgerreisen und touristische Unternehmungen sowie partnerschaftliche Kommunikation per Post, Telefon und Internet. Und es sind dabei inzwischen auch deutsch-äthiopische Freundschaften entstanden, die seither gepflegt werden.

Im Jahr 2014: Investment-Forum in Leipzig

Da war es schon etwas Besonderes, dass im Mai 2014, in Leipzig, das 10-jährige Bestehen der Städtepartnerschaft Leipzig-Addis Abeba gefeiert werden konnte. Dazu war eine hochkarätige Delegation unter Leitung des Oberbürgermeisters von Addis Abeba, H.E. Deriba Kuma, aus Äthiopien angereist, um diesen besonderen Anlass zu würdigen. Neben verschiedenen farbenfrohen und feierlichen Events, war im Jubiläumsjahr das „Deutsch-Äthiopische Investment-Forum – Regionen aus Äthiopien stellen sich vor“ eine besonders innovative Veranstaltung, zu der hochrangige Expertinnen und Experten aus Äthiopien nach Leipzig gekommen waren. Dazu gehörten neben dem Oberbürgermeister von Addis Abeba und dem äthiopischen Botschafter aus Berlin u.a. der City Manager von Addis Abeba, der Minister für Industrie, der Direktor für Privatisierung und öffentliches Auftragswesen, der Geschäftsführer der Consultingfirma Ernest & Young, der Präsident der Addis Abeba-Leipzig Friendship-Group und weitere Vertretungen und Spezialisten aus äthiopischen Wirtschaftsunternehmen. Das Investment-Forum wurde von der Leiterin des Büros für Öffentlichkeitsarbeit & Internationale Beziehungen der Stadtverwaltung Addis Abeba eröffnet mit dem Thema: „Die Partnerschaftsbeziehungen zwischen Addis Abeba & Leipzig“. Am Ende des Tages wurde eine Foto-Ausstellung zum Thema: „New Vision“ eröffnet, es gab eine „Verkostung äthiopischer Produkte“ und bei einem „Get-Together“ wurde viel Zeit für Gespräche zwischen deutschen und äthiopischen Wirtschafts-Experten eingeräumt.

Im Jahr 2015: Investment-Forum in Addis Abeba

Die Stadt Leipzig pflegt weltweit verschiedene Partnerschaften. Dabei ist Addis Abeba, die Hauptstadt Äthiopiens, einzige Partnerstadt in Afrika. Während Leipzig hier seither vor allem auf soziale und kulturelle Beziehungen setzte, ist man sich spätestens seit dem „Investment-Forum 2014“ in Leipzig einig, dass in Zukunft auch die Wirtschaftsbeziehungen ausgebaut werden sollen. Da war es nur folgerichtig, dass – im Rahmen des 10-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft – im Februar 2015 ein Gegenbesuch aus Leipzig nach Addis Abeba kam. Die Leipziger Delegation wurde von Oberbürgermeister S.E. Burkhard Jung angeführt. Mit dabei waren Vertreter der Stadt Leipzig, des Städtepartnerschafts-Vereins, der Friedrich-Schiller-Schule, der Universität, dem Zoo Leipzig, der Musikschule Leipzig und zahlreiche weitere Vertreter aus Politik, Bildung und Wirtschaft. Zum zweiten Mal war auch das Leipziger Jugend Symphonie-Orchester mit sechzig Musikern dabei und bereicherte das Partnerschafts-Programm mit verschiedenen, unvergessenen Konzerten.

In seiner Begrüßungsrede würdigte Oberbürgermeister Burkhard Jung die Bedeutung von Städtepartnerschaften, indem er sagte: „Verbindungen zwischen Städten gehen einher mit der europäischen Geschichte. Schon im Alten Griechenland schmiedete man Allianzen zwischen Städten, trieb Handel, lernte man von- und miteinander, förderte Künste und Wissenschaften. In diesem Geiste lebt auch die Stadt Leipzig, seit jeher Handelsstadt und Verkehrsknotenpunkt sowie Treffpunkt zahlreicher Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft. Ohne Frage haben diese Beziehungen unsere Stadt und ihre Bewohner immer wieder bereichert.“

Das Besuchsprogramm startete mit einer Stadtrundfahrt durch die Partnerstadt Addis Abeba. Dazu gehörten die Besichtigung von neuen Wohnungsbau-Projekten, die neue Stadtbahn, der „Leipzig Square“ und die „Baustelle für den neuen Addis Abeba Zoo“. Der Tag wurde abgerundet durch den Begrüßungs-Empfang der Stadt Addis Abeba, mit Grußworten, einem deutsch-äthiopischen Kulturprogramm und festlichem Abendessen.

Am nächsten Tag standen beim deutsch-äthiopischen Wirtschaftssymposium interessante Themen auf der Agenda, die bezogen waren auf Informationen zur Wirtschaftsregion Addis Abeba und zur Wirtschaftsregion Leipzig. Angereichert wurden die Themen durch die Vorstellung konkreter Geschäfts- und Investitionsmöglichkeiten in Addis Abeba, die dann bei anschließenden Wirtschaftsgesprächen im informellen Rahmen vertieft werden konnten.

Dabei wurden aber auch zugleich Unterschiede der beiden Wirtschaftsregionen sichtbar. Während in der Leipziger Region insbesondere Automobilindustrie, Energie und Umwelttechnik auf der Prioritätenliste stehen, so sind es in Addis Abeba der boomende Bausektor, vielfältige Dienstleistungen und die Lederindustrie, die seit einiger Zeit dabei ist, nicht nur Rohleder zu exportieren sondern die Wertschöpfungskette im eigenen Land zu erweitern. D.h. Produkte aus Leder, wie Schuhe und Kleidung – sozusagen „Made in Ethiopia“ - sind bereits auf dem Markt erhältlich. Und da in beiden Partnerstädten regelmäßig internationale Messen abgehalten werden, ist es durchaus wünschenswert, dass durch die deutsch-äthiopischen Begegnungen Anregungen für den Handel gegeben werden. Dazu sind gute Ideen und verlässliche Partner gefragt. Netzwerke und Aktivitäten unter dem Dach der Städtepartnerschaft Addis Abeba und Leipzig sind dafür eine wertvolle Basis.

Sichtbare Zeichen der Städtepartnerschaft sind:

- In Leipzig gibt es den Partnerschafts-Verein mit eigener Website: www.leipzig-addis-abeba.de
- In Addis ist man aktuell dabei, den Addis Abeba-Leipzig Freundschaftskreis zu konstituieren
- In Leipzig fährt eine Straßenbahn namens Addis Abeba
- In Addis Abeba gibt es den Leipzig-Square
- In Leipzig gibt es „Der Leipziger“ – Partnerschaftskaffee aus Äthiopien

NEU seit 2013: Initiative und Entwicklung der Städtepartnerschaft zwischen Adwa in Äthiopien und Gotha in Deutschland

Dezember 2013: Wie schon beim Start der Städtepartnerschaft Addis Abeba-Leipzig war ich auch von der ersten Stunde an in Adwa dabei. Diesmal war ich mit dem Senior-Expert-Service (SES) ausgereist und arbeitete in Adwa an einer Studie zum Thema „Participatory Budgeting“. Nach dem diesbezüglichen Interview mit dem damaligen Bürgermeister, Ato Leul Negusse, sagte er zu mir, dass die Stadt Adwa eine Partnerschaft mit der Stadt Gotha aufbauen möchte. Gotha wurde nicht zufällig ausgewählt. Adwa und Gotha haben ungefähr die gleiche Einwohnerzahl und historisch betrachtet gab es die ersten Beziehungen zwischen beiden Städten bereits im Jahre 1663.

Und so kam es, dass der Bürgermeister der historischen Stadt Adwa im Norden Äthiopiens den „Letter of Interest” an den Oberbürgermeister der thüringischen Stadt Gotha schrieb, den ich dann am Ende meiner Dienstreise Anfang 2014 nach Deutschland brachte. Der Bürgermeister, Ato Leul Negusse, schrieb darin an seinen Amtskollegen, Knut Kreuch, in Gotha unter anderem: „Herewith I would like to express my interests

to develop a City Partnership between the Ethiopian City of Adwa and the German City of Gotha. My hope and wishes are that the City Partnership could be of great benefit for both our cities in the globalized world. When institutions and people are involved they will get the chance to communicate, share information and experiences, to learn from each other and create a good understanding on different cultures and historical background.

Actually Adwa has no partnership with other cities. But we have experiences in cooperation and working together with consultants and advisors from German International Cooperation (GIZ), KfW and Senior Expert Service (SES-Bonn) concerning the development of Infrastructure and Job Creation, (Cobblestone-projects), Urban Development and Community Participation, including Stakeholder Analysis and Participatory Budgeting.

In our city of Adwa we have organized lively cultural and social activities as well as interesting jobs not only in the City Administration but also in Micro & Small Enterprises (MSE's) and in our modern Textile- Fabric, which some years before has been inaugurated by the then Bundeskanzler Gerhard Schroeder.

Historically – in the nineteenth century - the German Botanist Wilhelm Schimper was living and working in our city. Here and in our neighbor town of Enticho, Schimper was well-known for his various researches on Ethiopian's endemic plants, activities on water-harvesting and especially because he has introduced in 1858 the potato to Ethiopia and by this way has enriched our agriculture production and food-stuff. Actually we have got information through the German Scientist, Dr. Wolbert Smidt, Mekelle University that Wilhelm Schimper at that time has stood in contact with research-centers in Gotha where he has shared his results on botanic researches which were discovered in Ethiopia.

As to my perspective these historical facts could work and stay – among others - as a bridge with concern to develop a lively City Partnership between Gotha and Adwa. Therefore I would be very glad to get in good contact with the City of Gotha and create some more ideas and concrete projects for the development of a lively City Partnership. In case of Partnership from Adwa we are ready to include for example Youth-activities, like Schools, College and Vocational Training Center, Sport-Groups, like Football, Micro & Small Enterprise Development, as well as Urban Development and Good Governance activities".

Die Antwort darauf ließ nicht lange auf sich warten und ein diesbezüglich erstes Kontaktgespräch fand unter Teilnahme des damaligen Äthiopischen Botschafters in Berlin, H.E. Fessaha Asghedom Tessema sowie des damaligen Minister Counsellors, Ato Kassa Gebreyohannes und des Wissenschaftlers Dr. Wolbert Smidt beim Oberbürgermeister S.E. Knut Kreuch in Gotha statt.

Im Jahr 2014: Delegation aus Adwa zu Besuch in Gotha

Auch wenn der Initiator der deutsch-äthiopischen Partnerschaftsaktivitäten, der ehemalige Bürgermeister Leul Negusse, aus Gesundheitsgründen nicht dabei sein konnte, so war der neue Bürgermeister aus Adwa, Ato Kiday Atsbeha, mit seiner Delegation doch herzlich willkommen in Gotha. Ende August 2014 war es dann soweit und die Thüringer Allgemeine Zeitung berichtete am 29.08.2014 dazu folgendes: Aus der äthiopischen Stadt Adwa sind der Bürgermeister Kiday Atsbeha Abraha, der Verantwortliche für Wirtschaftsförderung, Seifu Addisu, und Kassa Gebreyohannes vom Außenministerium Äthiopiens angereist. Der Gothaer Oberbürgermeister hat die Delegation zum Barockfest eingeladen.

Aber auf dem Programm stand natürlich mehr. Die Gäste aus Äthiopien interessierten sich u.a. dafür, wie die Gothaer Stadtverwaltung arbeitet und funktioniert, wie die Gesundheitsversorgung läuft und ob es Interesse an Schul-Partnerschaften gibt. Die Gäste aus Adwa berichteten u.a., dass es in ihrer Stadt und Region umfangreiche Baumpflanzaktionen gibt, um mit dieser Aufforstung die Ausbreitung von Wüstengebieten zu verhindern. Dazu wäre ein gemeinsames Umwelt-Projekt von Jugendlichen aus Gotha und Adwa denkbar und wünschenswert.

Dass sich eine Partnerschaft zwischen Adwa und Gotha anbahnt, dürfte kein Zufall sein. Nachweislich ist die Stadt Gotha bereits seit rund 350 Jahren besonders auf wissenschaftlichem Gebiet mit Äthiopien verbunden. Die Beziehung geht auf den 1624 in Erfurt geborenen Hiob Ludolf zurück. Er begleitete 1652 Gespräche auf Schloss Friedenstein, die er als "Historica Aethiopica" veröffentlichte. Hinzu kommt, dass in den 1840er-Jahren der deutsche Naturwissenschaftler Wilhelm Schimper in der Nähe von Adwa, in Enticho, lebte, und Herzog Ernst II. bei seiner damaligen Äthiopienreise unterstützte. Von Schimper - der 1878 in Adwa starb - stammt auch die erste geographische Karte Äthiopiens. Einen Druck davon überreichte Oberbürgermeister Knut Kreuch seinen äthiopischen Gästen, die über den Druck der ältesten Karte ihres Heimatlandes staunten und sich über das Gastgeschenk sehr freuten. Bei der Überreichung der Gastgeschenke aus Äthiopien überbrachte Bürgermeister Kiday Atsbeha dem Gothaer Oberbürgermeister Knut Kreuch zugleich eine Einladung in die historische Stadt Adwa im Norden Äthiopiens.

Im Jahr 2015: Delegation aus Gotha zu Besuch in Adwa

„Gothaer Delegation mit großem Straßenfest im äthiopischen Adwa empfangen". So lautete die Überschrift einer Pressenotiz vom 02.03.2015. Das heißt, im März 2015 wurde der Gegenbesuch organisiert und eine Delegation aus Gotha startete zu einem ersten Freundschaftsbesuch in die historische Stadt Adwa, im Norden Äthiopiens. Hier wurde ein umfangreiches Besuchs-Programm absolviert, so dass die Gäste aus Gotha Einblicke erhielten in die vielfältigen administrativen, kulturellen, wirtschaftlichen, gesundheits- und sozialen Aufgaben und diesbezüglichen Einrichtungen in Adwa. Das Besichtigungsprogramm beinhaltete Gespräche mit äthiopischen Experten aus verschiedenen Institutionen, wie z.B.: Berufsschule „Nigiste Saba", Waisenhaus der Äthiopischen Orthodoxen Kirche, städtisches Krankenhaus, katholische Sozialeinrichtungen des „Don Bosco Hauses", „Teacher's College von Adwa" sowie der „Ethiopian Evangelic Mekane Yesus Church" (EECMY), SABA Marmor & Granit-Fabrik und der Textilfabrik ALTEX. Besonderes Interesse wurde dann noch bei der Besichtigung des nahe gelegenen Stausees geweckt, der als städtisches Wasser-Reservoir von Adwa dient, aber auch die Nachbarstadt Axum mit Wasser versorgt.

Höhepunkt der Reise war die Teilnahme der Delegation aus Gotha an den Feierlichkeiten des „National Adwa Day", der an die "Schlacht von Adwa" im Jahre 1896 erinnert. Damals hatten sich die äthiopischen Bürger

gegen italienische Invasoren verteidigt und somit dem Land die Souveränität erhalten. Oberbürgermeister Knut Kreuch hat auf Wunsch der äthiopischen Gastgeber anlässlich der Feierlichkeiten eine Rede gehalten. Mit seinen Worten zur Bedeutung des historischen Tages und zur bereits gestarteten Initiative für eine Städtepartnerschaft sowie mit seinem Dank hinsichtlich der einzigartigen Gastfreundschaft in Adwa, hat Knut Kreuch die Menschen in Adwa bewegt und begeistert, die ihn dafür mit gebührendem Applaus bedachten.

Am Ende des Besuchsprogramms verständigten sich die beiden Bürgermeister darauf, dass als nächster Schritt ein Austausch von Verwaltungsexperten vorgenommen werden soll und auch zusätzliche gegenseitige Besuche zu vereinbaren sind, bevor es dann im Jahr 2016 zur Unterzeichnung eines entsprechenden Städtepartnerschafts-Vertrages kommen soll, dem die jeweiligen Stadt-Parlamente von Gotha und Adwa zugestimmt haben müssen.

Sichtbare Zeichen der sich entwickelnden Städtepartnerschaft

Im März 2015 wurden unter Beisein der Delegation aus Gotha in Adwa eingeweiht:

- der GOTHA-PARK - mit Kaktus, Eukalyptus- Feigen- und Akazienbäumen und
- die GOTHA-STREET - im Zentrum der Stadt, als Verbindungsstraße zwischen dem alten und neuen Stadtteil von Adwa.

Ausblick

Damit die deutsch-äthiopische Städtepartnerschaft zwischen den beiden Städten Gotha und Adwa mit Leben erfüllt wird, die Menschen hier und dort aktiv an den Partnerschafts-Projekten teilhaben sowie Beziehungen aufbauen, vertiefen und voneinander lernen können, wurde in den Delegations-Gesprächen empfohlen, dass in jeder Stadt ein Freundschaftskreis bzw. ein Städtepartnerschafts-Verein gegründet werden soll. Damit soll auch erreicht werden, dass die jeweiligen Rollen und Aufgaben von Stadtverwaltung und Bürgerschaft transparent und verständlich sind und das Handeln aller Beteiligten verantwortungsbewusst und partnerschaftlich gestaltet werden kann.

Perspektiven

Darüber hinaus wäre es denkbar, dass diese beiden deutsch-äthiopischen Städtepartnerschaften „Leipzig & Addis Abeba“ sowie „Gotha & Adwa“ sich vernetzen und gegenseitig unterstützen sowie Erfahrungen austauschen und voneinander lernen und daraus gemeinsamen Nutzen ziehen können.

Für die deutsch-äthiopischen Städtepartnerschafts-Aktivitäten wünsche ich weiterhin alles Gute, viel Glück und Erfolg mit nachhaltigen Wirkungen.

Kontakt: anne.schorling@web.de

Berichte zum Besuch der Delegation aus Gotha in Adwa

Deutsch-Äthiopische Begegnungen in Adwa

Amsalu Derib

Ich bin glücklich, dass ich im März 2015 dabei sein konnte, als die Delegation aus der thüringischen Stadt Gotha die historische Stadt Adwa im Norden Äthiopiens besuchte. Ziel des Besuchs war das Kennenlernen der Stadt Adwa, Begegnungen mit den Menschen dort und die Entwicklung einer Städtepartnerschaft Adwa-Gotha. Und da war ich sehr gerne dabei: als Freund der Städtepartnerschaft, als Fahrer und als Übersetzer. Diesen Besuch erinnere ich besonders gerne, denn obwohl ich ja schon viele Touristen aus Germany in Äthiopien begleitet hatte, hatte ich seither aber noch nie eine so motivierte und an unserem Land interessierte Delegation erlebt.

Die Begegnungen mit dem Gothaer Oberbürgermeister, Knut Kreuch, waren auch gleich von Anfang an sehr herzlich und alle Teilnehmer der Delegation wollten einfach alles über „das Land mit 13 Monaten Sonnenschein“ wissen: Alltagsleben, Kultur und Geschichte, Politik und Stadtentwicklung, Essen und Trinken, Schule und Sport, religiöses Leben, Erziehung und Schule, Berufsausbildung und Arbeitsmöglichkeiten, Gesundheitswesen und Gender Mainstreaming, Musik und Tanz. Ich war begeistert und half so gut ich konnte.

Als die Delegation aus Gotha am 28. Februar 2015 in Äthiopien, auf dem Bole International Airport in Addis Abeba ankam, war ich allerdings schon auf dem Weg nach Adwa. Zusammen mit Anne Schorling, die schon seit dem Jahr 2003 in Äthiopien lebt und im Bereich „Urban Governance and Development Program (UGDP) arbeitet, hatte ich mich schon am 25. Februar 2015 mit dem Auto auf den Weg in den Norden des Landes gemacht.

In meinem ersten Beruf als „Truck-Driver“ hatte ich in den 1990er Jahren Äthiopien von Nord nach Süd und von Ost nach West schon viele Male durchquert, kannte mich aus in trockenen Wüstengegenden genauso wie in den faszinierenden Bergen des äthiopischen Hochlandes. Das erfreuliche für mich war - nun nach vielen Jahren -, dass ich bei dieser Fahrt durchs Land den rasanten Bauboom und viele positive Entwicklungen in den kleinen und größeren Städten beobachten konnte. Beim Häuser- und Straßenbau gibt es hier Arbeit für die Menschen, die Wege der Kinder zur Schule sind durch mehr Schulen auf dem Lande viel kürzer geworden, das Wasserholen ist durch „Gari-Services“ erleichtert, die Bewirtung in vielen Restaurants und die Services in den Hotels sind professioneller geworden und die Infrastruktur wurde seither deutlich verbessert. So konnten wir während unserer Nord-Reise - die gesamten 2200 Kilometer – auf gut ausgebauten Asphaltstraßen fahren.

Da war es nun vergleichsweise bequem mit meinem 4x4-NISSAN Wagen zu fahren, und wir konnten die Fahrt durch faszinierende Landschaften sehr genießen, was wir jetzt mit vielen Fotos belegen können. Trotzdem: Anne fuhr das Auto hauptsächlich auf den relativ geraden, einfacheren Strecken, und weil ich hier schon Erfahrungen hatte, lenkte ich den Wagen dann durch die Schluchten und die scharfen „Haarnadel-Kurven“ in den

Bergen von „Alamata“ und „Wuchale“ – auf dem Weg hin nach Adwa - und später dann auf dem Rückweg nach Addis Abeba – durch die Berge und Täler von „Lima Limo“.

Zwischenzeitlich absolvierte die Gotha-Delegation ein interessantes Besuchsprogramm in Addis Abeba, bevor sie am 01. März 2015 nach Adwa weiter reiste, wo sie dann am späten Nachmittag eintraf. Den Berichten von Delegationsmitgliedern habe ich dann anschließend entnommen, dass sie ein interessantes Willkommen-Programm in Addis Abeba erlebt hatten. Dazu gehörte zum Beispiel ein besonderer Empfang durch Vertreter des ‚Federal Ministry of Foreign Affairs‘, gleich am Ankunftstag der Delegation. Daran anschließend gab es Begegnungen und Gespräche mit der Leiterin des Goethe-Instituts, dem Leiter der Friedich-Ebert-Stiftung, der Pastorin der Kreuzkirche, einem Experten von „Brot für die Welt“, Lehrern der deutschen Botschaftsschule, einem CIM-Experten und einer Expertin der GIZ sowie dem Leiter des Referats für Kultur- und Wirtschaft der Deutschen Botschaft in Addis Abeba. Ganz persönlich wurde es dann beim Besuch der German Church School. Denn hier konnte an bestehende Patenschaften angeknüpft und diese Beziehungen nun durch die persönliche Begegnung vertieft werden. Nach einer interessanten Stadtrundfahrt durch Addis Abeba war es nachmittags dann endlich soweit, dass die Delegation in Richtung Adwa startete. Im Anschluss an den Flug von Addis Abeba nach Axum und der anschließenden 25 km weiten Auto-Fahrt durch atemberaubende Landschaften, kam die Gotha-Delegation endlich am Zielort in Adwa an.

Hier hatten Anne und ich inzwischen die „Warte-Zeit“ für zwei interessante Unternehmungen genutzt. Und so fuhren wir am Samstag zu den archäologischen Ausgrabungsstätten in den nahe gelegenen Ort Yeha. Hier lernten wir bei den Besichtigungen der antiken Stätten, dass hier im Norden Äthiopiens bereits ab dem 1. Jahrtausend v. Chr. zahlreiche Siedlungen entstanden, die in Teilbereichen ihrer Kultur wie der Architektur und Kunst, aber auch Schrift, Sprache, Religion und dem Herrschaftssystem südarabischen Einfluss aufweisen. Es wird angenommen, dass diese damaligen Kontakte mit der Arabischen Halbinsel durch die Ausweitung des Handelsnetzes Südarabiens auf das nördliche Horn von Afrika zu erklären sind. Weitere interessante Informationen konnten wir dann nach dem Besuch dort, in der neuen Broschüre „YEHA – A Cultural Tourist Guide“ nachlesen; eine Veröffentlichung des deutschen Archäologischen Institutes in Berlin und der Deutschen Botschaft in Addis Abeba.

Und dann am Sonntagmorgen haben wir noch eine private Grundschule in Adwa besucht, deren Direktor Ato Fessaha Yosef ist. Ato Fessaha ist zugleich auch ehrenamtlicher Vorsitzender des Komitees „Participatory Budgeting“ von Ketena Hayelom in Adwa. Anne kannte ihn noch von ihrer Arbeit im Jahr 2013, als sie eine Studie zum Thema „Bürgerhaushalt“ in Adwa erstellt hatte. Verabredungsgemäß kamen wir am Sonntagmorgen zum Besuch in seine Schule, als gerade eine Elternversammlung stattfand, an der auch die Kinder teilnehmen durften. Anne und ich bekamen dann spontan die ehrenvolle Aufgabe, den drei besten Schülern – alles Mädchen - die vorbereiteten Geschenke zu überreichen. Und durch die anschließende Baumpflanzaktion haben wir nun „unsere Wurzeln“ auch in Adwa, und zwar genau hier auf dem Schulhof des nachahmenswerten Schulprojektes von Ato Fessaha.

Zurück im „Setit Humera Hotel“ saßen Anne und ich gerade beim Kaffeetrinken als wir tanzende und singende Kinder und Jugendliche sahen, gefolgt von den Autos, mit denen die Delegation, in Begleitung des Bürgermeisters von Adwa, Ato Kiday Atsbaha, in dem renommierten Hotel im Zentrum von Adwa ankam. Nachdem alle Reisenden ihre Zimmer bezogen hatten, gab es einen herzlichen Empfang durch die Stadt Adwa beim Abendessen, an dem auch viele Vertreter und Vertreterinnen des City Governments von Adwa teilnahmen und zu dem Anne Schorling und ich – als „deutsch-äthiopische Brückenbauer“, Freunde und Förderer der Städtepartnerschaft – ebenfalls eingeladen waren.

Bei den vielfältigen Gesprächen ergab es sich dann unter anderem, dass ich dem Bürgermeister Knut Kreuch aus Gotha – zu seiner Überraschung - mitteilen konnte, dass wir bereits „ein GOTHA in Äthiopien“ haben. Die Bäuerin Mulutsehay hat den äthiopischen „GOTHA“ selbst aus Lehm, Stroh, Holz gebaut und ihn dann - zum Schutz des Getreidevorrates - gegen Mücken, Fliegen und andere kleine Insekten mit Kuhfladen bestrichen.

Amsalu und seine Tante Mulutsehay am äthiopischen „GOTHA“, der mit Mais gefüllt ist.

Das heißt, „GOTHA“ gibt es in Gojam und in der Amhara Region und bedeutet: „Vorratsbehälter für den Getreide-Vorrat im Haus“. Der Inhalt – Getreide wie Teff, Gerste, Weizen oder Mais – ist gedacht zur Ernährungssicherung für die ganze Familie und die Mitarbeiter des Hofes. Dies soweit zu einem speziellen kulturellen Aspekt im Lande, namens GOTHA!

Viel bedeutender und farbenfroher wurde dann der Informations- und Kultur-Austausch am folgenden Tag: Es war der 2. März 2015, der „National Adwa-Day“. Die ganze Stadt war auf den Beinen zum Festgelände, wo an die Schlacht von Adwa im Jahre 1896 erinnert wurde, durch die die Äthiopier erreicht hatten, dass das Land nie kolonialisiert wurde.

Soweit ich mich erinnern kann, war dies wohl der erste ‚National Adwa Day‘ an dem – neben äthiopischen

Persönlichkeiten aus Politik, Militär und Verwaltung – ein ausländischer Gast eine Rede halten durfte. Der Oberbürgermeister aus Gotha, Knut Kreuch, rührte mit seinen Worten die Herzen der Bürger von Adwa an, die zu tausenden zu den Feierlichkeiten gekommen waren. Er betonte die herzlichen und friedvollen Begegnungen sowie die deutsch-äthiopische Freundschaft, und er informierte über die geplanten Aktivitäten zur Entwicklung der Städtepartnerschaft zwischen Adwa und Gotha. Die Begeisterung darüber und der riesige Applaus klingen heute noch in meinen Ohren nach!

In den darauf folgenden Tagen folgte ein umfangreiches Besuchs-Programm, das dazu geeignet war, den Gästen aus Gotha die vielfältigen administrativen, sozialen, gesundheits- und kulturellen Aufgaben und Einrichtungen in Adwa zu zeigen und zu erläutern. Dazu gehörten Besuche und Besichtigungen in den verschiedenen Institutionen und Projekten, wie zum Beispiel die Berufsschule „Nigiste Saba“, mit den Holz-und Metallverarbeitenden Berufen. Besonders beeindruckend waren die Besuche im Waisenhaus, das von der Äthiopischen Orthodoxen Kirche geführt wird sowie das städtische Krankenhaus von Adwa. In beiden Einrichtungen entstand der Wunsch, gleich helfen zu wollen, weil sichtbar wurde, dass die Qualität der Dienstleistungen dort noch auf niedrigem Niveau war und deshalb verbesserungsbedürftig ist. Da war es dann ein willkommener Ausgleich beim Besuch des katholischen „Don Bosco Hauses“, in dem die sozialen und gesundheitlichen Dienstleistungen schon auf einem hohen Niveau mit professionellen Standards vorgehalten werden können. Ein dringend benötigtes modernes Krankenhaus ist dort bereits im Rohbau erstellt und soll in den nächsten zwei Jahren für Adwa und Umgebung dienstbereit sein. Wichtige Begegnungen fanden dann außerdem im „Teacher‘s College“ von Adwa statt sowie mit Vertretern der Ethiopian Evangelic Mekane Yesus Church (EECMY) von denen zukünftig nachhaltiger Partnerschaftsaustausch erwartet wird.

Ergänzend zu den sozialen Projekten war es gleichfalls wichtig, bedeutsame wirtschaftliche Unternehmen von Adwa kennen zu lernen. Da war es sehr beeindruckend bei den Arbeitsprozessen in der Marmor und Granit verarbeitenden Fabrik zuzuschauen. Dabei erfuhren wir unter anderem, dass diese Fabrik auf der Suche nach europäischen Partnern ist. Und es kam die Frage auf, ob es in Zukunft möglicher Weise Verbindungen zwischen der Marmor-Fabrik in Adwa und der Natursteine verarbeitenden Fabrik in Gotha geben könnte.

Als wir dann die Textil-Fabrik ALTEX besichtigten, wurden damit tatsächlich schon weitergehende deutsch-äthiopische Beziehungen sichtbar. Hier konnten wir interessante Prozesse der gesamten Wertschöpfungskette – von der Baumwollernte bis zur Baumwollverarbeitung – nachvollziehen. Mit Unterstützung der deutschen Bundesregierung, - mit dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder – wurde das Werk im Jahr 2004 eingeweiht und später auch für inzwischen insgesamt 5000 Beschäftigte weiter entwickelt. Die Produkte sind sowohl für den Gebrauch in Äthiopien als auch für den Export auf internationale Märkte bestimmt.

Die beiden Produktionsprozesse – Marmor und Textilverarbeitung – sind auf viel Wasser angewiesen. Da war es besonders interessant, das große Wasserreservoir in der Nähe der Stadt Adwa zu besichtigen. Das Wasser wird hier aufgestaut und dient – neben den industriellen Zwecken - insbesondere zur Versorgung der Bevölkerung in den beiden Nachbarstädten Adwa und Axum.

Am Ende des Besuchs kam es dann zu zwei besonderen „Innovationen“ mit Blick auf die Besiegelung der geplanten Städtepartnerschaft in Adwa:

- oberhalb der Stadt Adwa wurde der GOTHA-PARK mit Kaktus, Eukalyptus- Feigen- und Akazienbäumen eingeweiht und
- im Zentrum der Stadt wurde die „GOTHA-STREET“ eingeweiht.

Der Bürgermeister von Adwa, Ato Kiday Atsbeha, hat in seiner Rede die Namensgebung der Straße gewürdigt und betrachtete diese Maßnahme sehr symbolisch indem er sagte, dass hierdurch der alte und der neue Stadtteil von Adwa eine besondere Verbindung erhält und dass dies alles wie eine ‚Brücke zwischen Gotha und Adwa‘ verstanden werden und wirken soll. Und das war in diesem Moment deutlich spürbar: alle Anwesenden fühlten sich besonders geehrt, bei dieser Namensgebung der „GOTHA-STREET“ dabei sein zu dürfen.

Am Ende des Partnerschafts-Besuches kam die Delegation aus Gotha noch einmal offiziell mit Experten aus Politik und Verwaltung aus Adwa zusammen. Dabei ging es dann insbesondere um die Evaluierung der Konsultationen zur geplanten Städtepartnerschaft zwischen Adwa und Gotha. Man verständigte sich darauf, dass zunächst ein Austausch von Verwaltungsexperten geplant und zusätzliche gegenseitige Besuche veranlasst werden, bis es - nach Anhörungen in den jeweiligen Stadt-Parlamenten von Gotha und Adwa - im Jahr 2016 zur Unterzeichnung eines entsprechenden Städtepartnerschafts-Vertrages kommen soll.

Bei den bunten Zeremonien zur Verabschiedung der Gotha-Delegation in Adwa konnten Anne und ich leider nicht mehr dabei sein, wir mussten schon früher weiter reisen in Richtung Addis Abeba. Meine vielen Fotos vom Besuch der Delegation aus Gotha sind nun der beste Beweis dafür, dass hier in Adwa Begegnungen nicht nur zwischen offiziellen Vertretungen der beiden Städte sondern insbesondere auch Begegnungen zwischen Bürgern aus Adwa und Gotha stattgefunden haben, die es verdienen „PARTNERSCHAFT“ genannt zu werden.

In diesem Sinne erinnere ich mich an diese besonderen deutsch-äthiopischen Begegnungen und wünsche der weiteren Entwicklung für die Städtepartnerschaft zwischen Adwa und Gotha alles Gute und viel Erfolg, und das Alles mit positiven nachhaltigen Wirkungen. Für kommende deutsch-äthiopische Delegationsbesuche stehe ich immer wieder gerne als Freund, Fahrer und Übersetzer bereit …

Kontakt: amsaluderib@yahoo.com

Die dritte Gothaer Delegation in Äthiopien
Persönliche Eindrücke einer Reise in ein bis dahin unbekanntes Land

Knut Kreuch, Oberbürgermeister von Gotha

„Da kannst du nicht hinfahren, da bekommst du Ebola (Krankheit des Jahres 2015), wenn nicht das, dann mindestens Wanzen und Flöhe“ so die mitleidigen fast beschwörenden Worte meiner Zeitgenossen, als ich ihnen berichtete, dass ich mich an die Spitze einer Gothaer Delegation zur Reise nach Adua in Äthiopien setzen werde. Gott sei Dank fand ich schnell Mitstreiter, die mutig waren, sich mit mir auf den Weg zu machen. Von den Fraktionen des Stadtrates, die eigentlich alle

dabei sein sollten, waren es Sascha John und Peter Leisner, für den Bundesverband Mittelständischer Wirtschaft kam Otto Eismann mit. Das Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt war durch Prof. Iris Schröder und Manfred Weber vertreten. Es schloss sich Schuldirektorin Marion Kruspe von der Gesamtschule „Herzog Ernst“ an. Einer, der Land und Leute schon gut kannte, war Pfarrer Hanfried Victor aus Tabarz, dessen Wissen und Detailkenntnis uns sehr zum Vorteil reichte. Da der Bürgermeister von Adua bei seinem Besuch im Sommer 2014 in Gotha den Wunsch äußerte Fachkompetenz aus der Stadtverwaltung zu nutzen, hatten sich Marco Brand und Martina Grauel sowie Carola Schüren von der Stiftung Schloss Friedenstein bereit erklärt auf äthiopische Spuren zu gehen. Mentor unserer Reise war Prof. Wolbert G.C. Smidt von der Universität Mekele, Stipendiat am Forschungszentrum Gotha und starker Befürworter unserer Gotha-Adua-Initiativen, der mit hingebungsvoller Liebe bis zur körperlichen Erschöpfung, alles in die jeweils notwendige Sprache übersetzte, was wir wissen wollten und so tiefes Verständnis für Äthiopien in uns vermittelte. Ihm gebührt schon am Anfang meines Berichtes mein besonderer Dank!

Iris Schröder, Manfred Weber und Wolbert Smidt waren bereits in Äthiopien, als sich der andere Teil der Delegation am Freitag, dem 27. Februar 2015, um 14 Uhr, von Gotha aus auf den Weg zum Flughafen nach Frankfurt am Main machte. Unsere Maschine der Äthiopien-Airlines startete um 21:35 Uhr und da wir Rückenwind hatten, trafen wir glücklich um 6:16 Uhr, früher als geplant, in Addis Abeba ein. Am Flughafen erwartete uns bereits die erste Überraschung. Unser Freund, der Direktor des Auswärtiges Amtes von Äthiopien Botschafter Ato Kassa, der im Sommer 2014 mit in Gotha war, erwartete uns und brachte die ganze Gruppe zu einem Zwischenstopp mit Getränken von wo aus wir mit Auto und Bus des Auswärtigen Amtes zum Hotel in der Stadtmitte aufbrachen. Wir konnten die Hotelzimmer bereits beziehen, frühstückten im Hotel, trafen auf die drei bereits anwesenden Gothaer und im Anschluss kam Hanfried Victors äthiopischer Freund Teketayi Abebe, der uns als Reiseleiter mit einem Bus für zwei Tage zur Verfügung stand. Während einer Stadtrundfahrt wurden wir mit den gewaltigen stadtentwicklungspolitischen Problemen von Addis Abeba konfrontiert, die Entwicklung einer afrikanischen Metropole zwischen chinesischem Hochhausbau und Hotelkettenflut bis zum Wellblechhütten-Slum. Auf dem fast 3000 Meter hohen Berg Entoto bot sich ein beeindruckendes Stadtbild. Unsere Augen sahen aber auch den Gang von Holz sammelnden Frauen, mit gewaltigen Traglasten auf dem Rücken.

In der Mittagsstunde traf die Delegation mit der Leiterin des Goethe-Institutes Addis Abeba Irmtraut Hubatsch zusammen, die sich sehr für die Partnerschaft engagiert. Sie führte bereits Vorträge in Adua durch und wird in Kürze eine Ausstellung in Addis Abeba eröffnen, in deren Geschehen auch die historischen und zukünftigen Gothaer Entwicklungen stehen werden. In ihr fand die Gothaer Delegation großen Rückenhalt für ein Engagement in konkreten Projekten in Adua. Auch kritische Hinweise ihrerseits waren wichtig, denn eine Partnerschaft muss zweiseitig und nicht einseitig gelebt werden.

Nach diesem Gesprächstermin ging es zum Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Äthiopien, wo dessen Leiter, Friedrich Kramme-Stermose, die Gruppe zum Gespräch empfing. Die FES ist die einzige politische Stiftung der BRD, die noch ein Büro in Äthiopien unterhält. Am Ende des Gespräches erklärte der Leiter, dass er sehr gern bereit ist, z.B. durch gezielte Vortrags- und Bildungsveranstaltungen sowie Seminare in Adua die Bemühungen einer Partnerschaft vor Ort zu unterstützen.

Weiter ging es zum nächsten Gesprächstermin mit Dr. Patrick S. Wegner, dem Ersten Sekretär und Leiter des Wirtschafts- und Kulturreferats der Deutschen Botschaft in Addis Abeba. Während dieser Begegnung in einem deutschen Gasthaus der äthiopischen Hauptstadt, erhielten die Delegationsteilnehmer besondere Hinweise über die politische Situation in Äthiopien und die diplomatischen Verhaltensregeln im Umgang mit politischen Repräsentanten.

Am Abend wurde die Gothaer Delegation von einem sehr stimmungsvollen Empfang des Auswärtigen Amtes überrascht. Dieser vom Direktor des Amtes, Ato Kassa, organisierte Empfang stellte einen absoluten Höhepunkt dar, denn hochrangige äthiopische Politiker waren gekommen, um die Gothaer Gäste zu begrüßen. So gab es Gespräche mit dem Direktor des Äthiopischen Internationalen Institutes für Frieden und Zusammenarbeit, Sebhat Negga, einem der einflussreichsten Politiker Äthiopiens. Weiterhin war der Botschafter Äthiopiens bei der Afrikanischen Union Gast des Abends. Neben Gesprächen gab es bis in die späte Nacht ein landestypisches Kulturprogramm.

Sonntag, der 1. März 2015 begann 9:00 Uhr mit einer Fahrt zur German Church School, zu der die Gesamtschule „Herzog Ernst“ seit 2003 eine Kinderpatenschaft besitzt. Marion Kruspe traf hier ihr Patenkind Rekik mit Vater, eine sehr emotionale Begegnung. Anschließend besichtigte die Delegation die Schule mit Diskussion, wo Marion Kruspe über das deutsche Bildungssystem berichtete und alle Teilnehmer erfuhren, dass man hier nach dem Thüringer Bildungsplan arbeitet. Danach erfolgte die Teilnahme am deutschen Gottesdienst mit Pfarrerin Jacobi und einer Vorstellung Gothas durch den Oberbürgermeister. Zum Abschluss gab es Gespräche im Kirchengarten mit Dr. Elisabeth von den Akker von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), mit Christoph Schneider-Yattarra dem Regionaldirektor von „Brot für die Welt“ sowie Lehrern der Botschaftsschule oder dem Vorsitzenden des Imkerverbandes in Äthiopien. Gegen 12 Uhr fuhr die Delegation zu einem typisch äthiopischen Mittagessen, was jeder Teilnehmer selbstverständlich selbst zahlte und um 14:30 Uhr startete das Flugzeug vom Internationalen Flughafen Addis Abeba nach Axum. Der Flug war atemberaubend schön, über das Simien-Gebirge (Hochland von Abesinien 4.500 Meter hoch), welches die Landschaft des Grand Canyon bietet und das Quellgebiet des Blauen Nil zeigte. Mit Zwischenlandung in Gondar traf die Delegation gegen 16:45 Uhr in Axum ein. Dort wartete bereits Bürgermeister Ato Kiday mit einer großen Mannschaft auf seine Gothaer Gäste, die von einem kleinen Mädchen in Landestracht und Blumen begrüßt wurden. Die Äthiopier streuten Blumen und Popcorn als Zeichen ihrer Freundschaft. In einer langen Autokarawane begab sich die Delegation nun auf den Weg nach Adua. Die zwanzig Kilometer lange Fahrt war herrlich, eine wunderschöne Landschaft mit hohen Bergen erwartete uns, dazwischen kleine Dörfer mit Hütten und am Eingang zur Stadt Adua kamen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus. Eine große Schar Kinder und Jugendliche erwarteten uns am Straßenrand, angeheizt von einem Fahrradfahrer mit Lautsprecher. Sie sangen und tanzten, wir mussten aussteigen, um mit ihnen zu tanzen und so kamen wir singend und tanzend in unserem Hotel, dem ersten Haus am Platze in der Hauptstraße, dem „Setit Humera Hotel Adwa“ an. Dort bekam jeder Reiseteilnehmer sein Einzelzimmer mit Bad und Dusche, alles sehr sauber und praktisch einge-

richtet. Bürgermeister Kiday schloss diesen Abend mit einem festlichen Begrüßungsessen, an dem auch viele Vertreter der Stadt Adua teilnahmen.

An diesem Tag schlossen sich Anne Schorling und ihr äthiopischer Partner Amsalu unserer Reisegruppe an. Von ihrem großartigen Wissen über Land und Leute, den Möglichkeiten der Nutzung von internationalen Programmen sowie ihrer Mitwirkung bei der Partnerschaft Leipzig-Addis Abeba konnten wir in diesen Tagen nur profitieren. Amsalu, der uns mit seinen fabelhaften Kenntnissen ebenfalls sehr weiter half, stellte sich jeden Tag gern als kostenloser Fahrer zur Verfügung, um uns so viel wie möglich zu zeigen. Von ihm lernte ich, dass im südlichen Äthiopien eine Vorratskammer im traditionellen Haus einen besonderen Namen trägt, sie heißt „GOTHA".

Schon in den frühen Morgenstunden des Montags, des 2. März 2015 wurden wir von Kinderstimmen geweckt, die durch die Straßen zogen, um sich auf einem großen Plätz zu versammeln. Es war „Adua-Tag", jener Nationalfeiertag, der an die Schlacht von Adua im Jahre 1896 erinnert. Gegen 9 Uhr trafen wir auf dem Festgelände ein. Die ganze Stadt wusste, dass deutsche Gäste anwesend waren. Von äthiopischer Seite aus kam der General der Tigray-Armee, der äthiopische Minister für Kultur und Tourismus Mohamoud Dirir sowie der Vizepremierminister von Tigray. Alle Ehrengäste sprachen auf der dreistündigen Zeremonie und auch ich hielt eine Rede in Englisch, die Wolbert ins Tigrinische übersetzte. Peter und Sascha übergaben das Bild der Stadt Gotha, was bei den Äthiopiern große Freude auslöste. Neben einem militärischen Einmarsch umfasste die Zeremonie vor allem traditionelle Tänze, Kampfübungen, Rezitationen und Gesänge. Beeindruckend waren immer die vielen jungen Leute, die an den Veranstaltungen teilnahmen. Wir schätzen etwa 20.000 Besucher an diesem für uns alle so außergewöhnlichen Tag.

Der Nachmittag war wiederum vollgepackt mit Besuchsprogrammen. So besichtigten wir eine Berufsschule mit holz- und metallverarbeitenden Berufen. Beklemmend war die Situation für 110 Kinder in einem Waisenhaus, hier hatte man das Gefühl am liebsten sofort helfen zu wollen. Auch die Evangelische Kirche Mekane-Jesus-Church gehörte zum Programm, wo sich Hanfried Victor am nächsten Abend mit dem Pastor Beyene Kidanmariam traf, um Kontakte zur Gothaer Kirchgemeinde herzustellen. Im Lehrerkolleg, einer Ausbildungsstätte für 5.000 Lehrer, trafen wir mit der Verwaltungsleitung und dem Direktor zusammen, die mit uns über das äthiopische und das deutsche Bildungssystem diskutierten, wobei Marion Kruspe wiederum als engagierte Pädagogin für das deutsche und thüringische Bildungssystem als Ansprechpartnerin fungierte. Der Thüringische Bildungsplan genießt in Äthiopien hohe Anerkennung, weil einzelne Teile dieses Bildungsweges auch in Äthiopien umgesetzt worden sind.

Ein absoluter Höhepunkt des Tages war auch der Besuch bei Schwester Laura im „Don Bosco Haus", einer Initiative italienischer katholischer Christen. Das Haus umfasst eine Schule, eine Bildungsstätte, aber auch ein Krankenhaus. Schwester Laura schilderte uns sehr eindrücklich, wie sie in aller Welt 15 Millionen Euro sammelt, um ein neues Krankenhaus zu bauen, was im Rohbau schon fertig gestellt ist und in zwei Jahren eingeweiht werden soll. Bevor die Gruppe den Rundgang im riesigen Zentrum abschloss, betraten wir die Ausstellung und das Atelier des Künstlers Daniel Teklit, der uns seine qualitätsvollen Bilder erläuterte, teilweise sehr widersprüchliche Werke, modern und doch traditionell behaftet. Mir gefiel ein sehr berührendes Bild eines Kindes hinter Stacheldraht, was der Künstler der Stadt Gotha zum Abschluss schenkte. Es wird einen Ehrenplatz im Rathaus erhalten.

Wir wollten diesen Abend nicht abschließen, ohne dass wir mit den ca. zehn Wissenschaftlern des Deutschen Archäologischen Institutes, die derzeit in Adua und Umgebung arbeiten, zu einem Gespräch zusammentreffen. Die Erläuterungen von Dr. Iris Gerlach waren hochinteressant, so dass wir für den nächsten Tag unser Programm änderten. An diesem waren wir Augenzeugen, wie unser Freund Prof. Dr. Wolbert Smidt zum korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes durch Urkunde der Präsidentin ernannt worden ist. Eine tolle wohlverdiente Auszeichnung.

Dienstag, der 3. März 2015 hat mein Weltbild nachhaltig gerade gerückt und mir aufs Neue gelehrt, wie dankbar die Menschen in Deutschland sein können. Wir besuchten das städtische Krankenhaus von Adua, wo vier Ärzte und sechs Assistenzärzte mit 75 Krankenschwestern insgesamt 600.000 Menschen da sein müssen (jährlich 6.000 Patienten stationär und 60.000 ambulant). Die hygienischen Bedingungen in den Behandlungsräumen und Krankenzimmern kann man sich nicht vorstellen. Die mangelnde Sauberkeit, das fehlende Wasser, die Menschenmassen in den Warteräumen, die vielen kranken Kinder in den Armen ihrer Eltern, Arme dünn wie eine Möhre, Beinchen wie eine grüne Gurke, der traurige Blick in diese Kinderaugen, die Angst sich anzustecken und das Wissen nicht helfen zu können, haben uns alle an diesem Vormittag fast sprachlos und ohnmächtig werden lassen. Die Ärzte wollen ein neues Krankenhaus bauen, der Grundstein ist bereits gelegt, doch wenn man weiß, dass Bauten in Äthiopien Jahre gar Jahrzehnte dauern können, weiß man auch, dass sich die Zustände so schnell nicht ändern werden. Ein deutsches Krankenhaus als Pate wäre wunderbar!

Unsere am Abend vorher geplante Programmänderung führte uns auf schmalen Wegen und Straßen durch dutzende kleine Dörfer zunächst zum Trinkwasserstausee für Adua und Axum und dann zum Ausgrabungsgebiet des Deutschen Archäologischen Institutes nach YEHA, der alten Königsstadt, wo uns Dr. Iris Gerlach einen begeisterten Vortrag und eine Führung durch die uralten 3000 Jahre bestehenden Anlagen bot. Die Fahrt im Jeep über Stock und Stein, zwischen heimkehrenden Schulkindern und Rinder- sowie Ziegenherden war abenteuerlich.

Der Nachmittag dieses Tages gehörte dem Besuch von Wirtschaftsunternehmen, so besichtigten wir eine Marmor verarbeitende Fabrik, die gern Partner in Europa hätte, die mit vielen jungen Menschen und sehr alten Maschinen produziert und wo der deutsche Arbeitsschutz Purzelbäume schlagen und Verbote aussprechen würde. Auch besichtigen wir ALTEX (Almeda Textilien), eine 5.000 Menschen beschäftigende Textilfabrik, die alle Prozesse der Wertschöpfung von der Baumwollanpflanzung bis zur Baumwollverarbeitung beherrscht. Durch die Bundesregierung und Bundeskanzler Gerhard Schröder ist dieses Werk 2004 eingeweiht worden. Hauptauftraggeber für das Werk ist die deutsche Textilfirma KIK, die hier produzieren lässt. Weitere Auftraggeber sind afrikanische Uniformhersteller.

Besonders geehrt fühlten wir uns, als wir oberhalb der Stadt Adua einen Gotha-Park mit Kaktus, Eukalyptus, Feigen und Akazienbäumen einweihen durften. Der absolute Knüller war jedoch die der Stadt Gotha gewidmete „Gotha-Straße" im Zentrum von Adua. Heute noch

eine ungepflasterte Straße, hatten hier bereits vor Tagen Arbeiter mit der Pflasterung einer großen Straße zwischen dem alten Ortskern von Adua und dem neuen Zentrum begonnen, wo sich auch die Stadtverwaltung befindet. Mitten in der Straße überspannt eine Brücke den Assem-Fluss sogar ein Haus, beschriftet mit dem deutschen Wort „Kindergarten“ findet sich auf der rechten Straßenseite. Bürgermeister Kiday sieht die Straßenbenennung sehr symbolisch, er zeigt auf, dass man Altes und Neues verbinden und Brücken zwischen Gotha und Adua oder zwischen Deutschland und Äthöiopien bauen muss. Wir alle fühlten uns durch diese hohe Symbolik und Namensvergabe gewaltig geehrt.

Ein wichtiger Teil des Tages war am späten Abend noch eine Verhandlung über konkrete Partnerschaftsprojekte. Die Erwartungshaltung der Äthiopier, das wussten wir, war sehr hoch, und wir mussten sie erst davon überzeugen, dass eine Partnerschaft nicht aus Gebern und Nehmern sondern aus zwei gleichberechtigten Partnern besteht. Wir waren der Meinung, dass am Ende des Gespräches beide Seiten von diesem Grundsatz geleitet sind.

So haben wir vereinbart, Gothaer Verwaltungsmitarbeiter in die Stadtverwaltung zu entsenden. Gleichzeitig haben wir angeboten, für vier Wochen zwei Mitarbeiter der Stadtverwaltung Adua in Gotha aufzunehmen um ihnen zu zeigen, was die Stadtverwaltung Gotha, was die Unternehmen der Stadt, die Vereine und Initiativen für die Partnerschaft leisten können.

Wir sahen es als wichtig an, das Gotha bei der Neueinrichtung des Waisenhauses hilft, dass wir eine Schulpartnerschaft anstoßen wollen, das wir nicht mit großen Geldsummen helfen können, aber konkrete Projekte als Umsetzungsziele sehen. Wenn das Jahr 2015 mit positiven Impulsen verläuft, es gelingt einen Freundschaftsverein in Adua und Gotha zu gründen, die Parlamente die Beschlüsse fassen, so kann im Mai 2016 zum Gothardusfest die Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages erfolgen. Eine Kulturgruppe mit fünf jungen äthiopischen Künstlern wurde von mir zum Gothardusfest eingeladen.

Mittwoch, der 4. März 2015 war unser letzter Tag. Die Besichtigung des alten italienischen Konsulates auf dem Gelände der Secundary School weckte bei uns sofort Ideen, dass dieses Haus, mit Hilfe der tigrayischen Regierung zu einem Kulturzentrum imNorden Äthiopiens ausgebaut werden kann. Die Stadtverwaltung Adua wünscht den Namen „GOTHA-HAUS“. In unseren Gesprächen zeigte sich, dass sowohl das Goethe-Institut wie auch die Deutsche Botschaft und die FES nach einem solchen Zentrum im Norden des Landes suchen. Eine nochmalige Abstimmung mit Bürgermeister Kiday in seinem Rathaus ergab, dass er gern schon ein beschlossenes Hilfsprogramm unterzeichnen würde. Wir versicherten ihm, dass wir dies erst mit dem Stadtrat besprechen müssen, wofür er Verständnis zeigte. Eine lokale Messe inmitten der Straßen im Zentrum der Stadt war unser letzter Besuchspunkt in Adua.

Die Verabschiedung unserer Delegation erfolgte wieder auf ganz traditionelle Weise, in dem junge Musikanten kamen, um mit uns zum Abschluss zu tanzen. Vorher überreichte Bürgermeister Kiday jedem Reiseteilnehmer ein traditionelles äthiopisches Gewand, in das wir uns zum Tanze kleideten und mit ihnen eine schöne Zeremonie feierten. Es war herzergreifend. Jetzt hieß es von Adua Abschied nehmen, noch einmal einen Blick in diese herrliche Landschaft, von der wir alle überzeugt waren, dass wir einmalige Tage verleben durften. Noch einmal drei Stunden Besichtigung der heiligen Stätten von Axum mit Stelenpark dem Krönungsplatz aller äthiopischen Kaiser nahe bei der Maria-Zion-Kirche mit der dort angeblich aufbewahrten Bundeslade und zuletzt dem Palast der Königin von Saba. Eine Kaffeezeremonie in einem Biergarten bot noch mal Erholung. 17:15 Uhr war der geplante Abflug, der aber bereits 16:45 stattfand. In Addis Abeba hatten wir eine sehr lange Aufenthaltsdauer, bevor sich unser Flugzeug um 1:30 Uhr in die Lüfte erhob und nach einem tollen Flug um 6:00 Uhr in Frankfurt am Main eintraf, wo bereits unsere zwei Kraftfahrer mit den Gotha-Kleinbussen bereitstanden und uns nach Gotha brachten, wo wir um 10:30 Uhr an einer Pressekonferenz teilnahmen.

Ein besonderer Dank gilt dem Bürgermeister von Adua, Ato Kiday, dem Beauftragten der tigrinischen Regierung, Ato Seifu, dem Direktor des Außenministeriums, Ato Kassa und Prof. Wolbert Smidt, die diesen ersten Aufenthalt mit großer Fürsorge und Liebe begleiteten.

Der Präsident der Mekelle University Dr. Kindeya Gebrehiwot aus Mekelle, der Hauptstadt des Bundeslandes Tigray, lud die Delegation ein, auch nach Mekelle zu kommen, um die Universität und Regierungsinstitutionen zu besuchen, was aus Zeitgründen nicht möglich war.

Zwei Mitglieder der Delegation, Prof. Dr. Iris Schröder und Manfred Weber, konnten die Einladung aber annehmen und wurden an der Universität feierlich empfangen. Sie stellten der Universitätsführung, mit Dekanen und Direktoren die Ideen einer Partnerschaft zwischen Gotha und Adua vor, in Anwesenheit der tigrayischen Presse, und vereinbarten eine Zusammenarbeit zwischen Forschungszentrum Gotha / Universität Erfurt und der Mekelle University. Das äthiopische Fernsehen berichtete danach mehrmals vom Besuch der Delegation aus Gotha.

Kontakt: ob@gotha.de

Verschiedenes

Martha Teferra Mekonnen spielt traditionelle äthiopische Musik auf der Krar

ማርታ ተፈራ የኢትዮጵያ የክራር ጨዋታ አምባሰል ትዝታ

Martha ist eine Künstlerin aus Äthiopien, die ein spezielles Musikgenre Äthiopiens, Krar-Chawatah‘ (das Krarspiel), präsentiert. In den Jahren von 2005 bis 2009 trat sie in Addis Abeba bereits vor größerem Publikum, vor über 500 Leuten, auf, vor allem bei Events, die von der Agentur Teferra-Promotion veranstaltet wurden. Seit Juni 2010 lebt sie in Berlin und hatte bereits mehrere Auftritte in Köln, die von der Deutsch-Äthiopischen Studierenden und Akademiker Vereinigung (DAESAV) organisiert wurden. In Berlin trat sie in der Hartnack-Schule und in einigen Cafe’s und Restaurants auf. Das große Vorbild für Martha ist Asnaketch Worku, eine in Äthiopien berühmte Künstlerin.

Martha nach einem Auftritt auf der Grünen Woche in Berlin

Ein Leben für die Krar

Das Instrument, zu dem Martha ihre wunderschönen zumeist amharischen Volkslieder singt, heißt Krar. Es stammt aus den Gebieten der Amhara und Tigray. Eine für europäische Ohren wundersame Klangwelt erschließt sich beim Hören des Krarspiels, das gleich vier unterschiedliche Tonleitern mit jeweils fünf Tönen nutzt, um Liebe und Zärtlichkeit, Alltag und Außergewöhnliches, Freude und Trauer erklingen zu lassen. Für den Krarspieler gibt es nur ein Problem — er muss sein Instrument vor jedem Wechsel zur anderen Tonleiter umstimmen. In Äthiopien wird in den so erzwungenen Pausen Kaffee, Tejj und Talla gereicht, während sich die Zuhörer wortreich über die Lyrik der gesungenen Lieder unterhalten.

Die Krar, 6 Saiten, 4 Stimmungen: Tizita, Bati, Anchi Hoye Lene und Ambassel

Tizita — die erste der 4 fünfstufigen Tonleitern heißt eigentlich den Mut zum Leben aus der Vergangenheit schöpfen. Man könnte annehmen, dass hier die Lyrik den Ton bestimmt.

Bati — die zweite der 4 fünfstufigen Tonleitern ist sozusagen der Klang eines kleinen im zentraläthiopischen Hochland gelegenen gleichnamigen Ortes.

Anchi Hoye Lene — die dritte der 4 fünfstufigen Tonleitern. Hier klingt das Hohelied auf Eva, der von Gott geschaffenen Weiblich– und Sinnlichkeit. Aus dem Amharischen übertragen, heißt es „oh, du, die ich mir wünsche“.

Ambassel — die vierte der 4 fünfstufigen Tonleitern ist sozusagen der Klang eines weiteren kleinen im zentraläthiopischen Hochland gelegenen gleichnamigen Ortes.

Sie war die erste Frau, die als Schauspielerin auf einer Theaterbühne in Addis Abeba auftrat. Bis dahin wurden weibliche Rollen immer von männlichen Mimen gespielt. Später hatte sie sich vor allem auf das Krarspiel konzentriert.

Die ersten Noten lernte Martha schon in ihrem sehr musikalischen Elternhaus kennen. Ihr Vater, Teferra Mekonnen, war ein bekannter Pianist in Äthiopien der 60-er Jahre. An der Yared-Musikschule war das Krarspiel ein Teil ihrer Musikausbildung. Bis heute bleibt das Krarspiel Marthas große Liebe.

Martha Tefera war ein Highlight unseres diesjährigen Äthiopien-Seminars in Kassel zum 20 jährigen Bestehen unseres Vereins. Am Freitag, zur Eröffnung des Seminars, hat sie uns trotz ihrer Erkältung eine ¾ Stunde lang mit ihrer Musik begeistert. Am Samstag durften wir auch zu Beginn des Seminars und nach jeder Pause die äthiopische Krar-Musik genießen. Die Texte ihrer Lieder handelten überwiegend von der Liebe zwischen Mann und Frau mit ihren Höhen und Tiefen und von der geliebten Heimat.

Martha Teferra Mekonnen, Lotzingstr. 17, 13355 Berlin, Mobile: 0178 7306417, dawitmikael.teferra@gmail.com

Zusammengestellt aus Martha’s Flyer und mit eigenen Texten versehen von Mesfin Amare und Georg Kopf, DÄV-Mitglieder.

Neues Doktoranden-Programm an der Universität Mekelle: Geschichte und Kulturwissenschaften

Die Mekelle University, eine der größten und bekanntesten Universitäten Äthiopiens, ansässig in der tigrayischen Hauptstadt Meqele [auf Äthiopisch-Englisch: Mekelle], eröffnet demnächst ihr erstes geistes- und sozialwissenschaftliches Doktorandenprogramm, nach einem schon länger erfolgreich laufenden Programm in den Agrarwissenschaften und ebenfalls geplanten Programmen in anderen naturwissenschaftlich geprägten Studiengängen. Das Doktorandenprogramm wird im Department of History and Heritage Management eröffnet und wird eine Doktorandenausbildung in Geschichte und Kulturwissenschaften ermöglichen. Dies folgt dem Gedanken, dass in den Geisteswissenschaften nicht so sehr eine breite Ausbildung in Geschichte notwendig ist (es gibt in Äthiopien jedes Jahr mehrere hundert BA-Absolventen in Geschichte), sondern eine hochrangige, langjährige Ausbildung einer kleineren Gruppe professionell sehr geschulter und international vernetzter Geisteswissenschaftler mit Verständnis für die Interaktionen zwischen Geschichte und Kultur.

In Äthiopien steigt im Zuge des Ausbaus des Bildungssystems, mit Schulen und inzwischen über dreißig Universitäten, zahlreichen neuen Museen und Regionalbüros für Kultur und Tourismus, ständig der Bedarf an erfahrenem Personal, gutem Lesematerial und kulturorientierten regionalen Forschungen. Dieses Bedürfnis

wird derzeit kaum befriedigend erfüllt, mit der Folge, dass wirtschaftliche, politische und infrastrukturelle Entscheidungen – wie große Umsiedlungs- oder Dammbauprojekte – zum Teil ganz ohne sozialwissenschaftliche Beratung erfolgen, verbunden mit den üblichen Problemen von Entscheidungen, die zu zahlreichen kulturellen Missverständnissen und Fehlkonzeptionen oder gar lokalem Widerstand führen. Obendrein ist das kulturelle Erbe Äthiopiens sehr reich, aber teilweise von der rasanten Entwicklung und Infrastruktur-Maßnahmen bedroht, und kann in seinem Potential für Tourismus und für die lokale Kenntnis und Identifikation mit eigenen kulturellen Traditionen (und Verständnis für deren ständigen Wandel) noch stark ausgeschöpft werden.

Trotz einer ständig wachsender Zahl vielversprechender neuer Forschungen in den Geisteswissenschaften von jungen Äthiopiern, gab es bisher nur ein einziges kleines Doktorandenprogramm in Geschichte und ein einziges in Ethnologie, an der Universität Addis Abeba. Viele junge Wissenschaftler bemühen sich, mit wechselndem Erfolg, um Doktorandenprogramme im Ausland, oft verbunden mit dem Verlust der Bindung an ihre Heimathochschulen, verbunden mit großen Finanzierungsschwierigkeiten, ohne Einbindung in ein kohärentes Forschungsprogramm in Äthiopien. Als Ergänzung, und disziplinäres Gegengewicht zur Universität Addis Abeba, ist darum ein weiteres Doktorandenprogramm in einer äthiopischen Universität vielversprechend.

Die folgenden vier Schwerpunkte werden angeboten: Politische und wirtschaftliche Geschichte Nordostafrikas in kultureller Perspektive – Geschichte wird nicht nur als eine Abfolge politischer Ereignisse verstanden, sondern wird erst verständlich im gesellschaftlich-kulturellem Kontext; “Text im Kontext”, wobei es um die Beschäftigung mit überlieferten schriftlichen und oralen Texten der nordostafrikanischen Tradition geht, in ihrem jeweiligen Kontext in Vergangenheit und in lokaler Praxis; Kulturwissenschaften und Ethnologie in historischer Perspektive (Historische Anthropologie); alte Geschichte und Archäologie, mit Fokus auf Gesellschaft und Kultur. Es gibt spezialisierte Trainingskurse während der ersten Phase, forschungsbegleitend, gefolgt von Colloquien neben den laufenden Forschungsprojekten, mit internationalen und lokalen akademischen Betreuern.

Neben dem historischen Anthropologen Dr Wolbert Smidt wird voraussichtlich ein amerikanisch-äthiopischer Historiker lehren; im Moment laufen Verhandlungen mit einer polnischen Kulturhistorikerin und einem amerikanischen Philologen über Eintritt in das Programm, und Althistoriker und Archäologen aus dem Ausland werden als Betreuer zur Verfügung stehen. Es wird zunächst vor allem äthiopischen Doktoranden der Universität Mekelle offen und von anderen äthiopischen Universitäten, doch werden gemäß der Internationalisierungs-Politik der Universitätsleitung auch ausländische Doktoranden ihren akademischen Grad hier erwerben können.

Eine besondere Schwierigkeit liegt im Einwerben von Forschungsgeldern für die Forschungsvorhaben der Doktoranden. Anträge werden von einzelnen äthiopischen Doktoranden u.a. beim DAAD gestellt, in Kooperation mit deutschen Universitäten, und in Förderprogrammen in Frankreich, aber es werden viele Lücken bestehen. Darum ist jede mögliche Zusammenarbeit willkommen, auch kleine Förderungen für kleine Forschungen vor Ort in Äthiopien im Rahmen anderer Projekte.

Der Koordinator des Programms ist der Äthiopist Dr Wolbert Smidt, Associate Professor in Ethnohistory, affiliiert mit dem Hiob-Ludolf-Zentrum für Äthiopistik der Universität Hamburg (bis 2010 Assistant Editor der Encyclopaedia Aethiopica), der das Programm seit 2013 in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern, u.a. Professoren in Äthiopien, Deutschland, Italien und Frankreich aufbaute.

Kontakt-email: wolbertsmidt@yahoo.de; Tel. in Äthiopien +251-945-524362, in Deutschland: 0170-5516637, http://www.aai.uni-hamburg.de/afrika/smidt.html

Dr. phil. Wolbert G.C. Smidt, Associate Professor in Ethnohistory, Department of History and Heritage Management, Mekelle University, Mekelle, Tigray, Ethiopia

Opening of the Wukro Museum, Tigray – October 17 – 20, 2015

Dear friends of the Wukro Museum,

We are happy to inform you that the Wukro Museum will be officially opened on October 18, 2015 with festivities from October 17 – 20. Of special interest will be the symposium on the ancient cultures of Tigray as part of the museum opening, which is being organized by our Society.

October is the best time to travel in Northern Ethiopia. After the rainy season Tigray turns into a Garden of Eden: farmers tilling their fields, scenic mountains, rich ancient cultural heritage, Champaign in the highland air, impressive development results to be seen as well. Improved roads and hotels benefit the visitors. Thus, we hope you can plan your holidays this year by making a trip to Ethiopia, which includes the participation in the opening festival of the museum.

The Wukro office of the Culture and Tourism Agency of Tigray (CTA), which is already located in the museum since January, will help to find accommodation. Wukro town has a growing number of hotels. There are lovely lodges in the vicinity of Wukro, in particular Gheralta Lodge. However, we recommend booking a trip with a tour operator, who includes the opening festivities of the museum in the trip. So far DERTOUR - Studienreisen, Oriental Tours, Paradise ETHIOPIA Travel/ African Dreams and GALLERY LISTROS are offering or planning such trips.

Please catch up with the undersigned Ute Gaertner ute_gaertner@gmx.de; tel.: +49-(0)30-501 793 46 and Dr. Konrad Melchers kmelchers@t-online.de; for further information and contacts to tour operators.

Kind regards, Ute Gaertner and Konrad Melchers - Society for the Promotion of Museums in Ethiopia (SPME)

Aims of the opening festival of the Wukro Museum

The festival aims at creating a sense of ownership of the museum by the people of Wukro. It will lay the basis for the museum to become a major cultural centre of Wukro attracting many visitors from all over Ethiopia and abroad as well. Wukro administration is well experienced with such festivals.

Day before opening

At the day before the opening day cultural and social activities in the city of Wukro will take place, such as

finals of sports competitions. There may be a history and culture day at the three secondary schools in Wukro.

Morning

The opening ceremony will start in the morning on the premises of the museum and may last 3 to 4 hours comprising:

Two keynote speeches on the museum (archaeology and history), performances of marshalling, circus arts and perhaps a traditional camel race and play, award ceremonies for the winners of cultural and sports competitions; in between speeches etc. music and dance performances by winners of the music competition for a museum hymn, guided tours through the museum and at the site of the excavated temple in Meqabir Ga'ewa (7 km from Wukro town), Catering

Afternoon

Guided tours through the museum and at the temple site in Meqabir Ga'ewa, Wukro is a greening city. The Botanical Garden of St. Mary's College and other greening projects can be visited.

Evening

Concert by music groups which have participated in the competition, show of a film or a photo gallery on the making of the museum

Symposium

Ancient Culture in Tigray - Highlights in the Misraqawi Zone (Eastern Tigray)

Programme

October 19, 2015, 9 a.m. – 6 p.m.

Topics of lectures: The cultural history of Tigray; Archaeological sites of Tigray (Pre-Axumite and Axumite); Yeha - Center of the Ethio-Sabaean Community D´MT: New Results of the Ethiopian-German Research Project; The Almaqah sanctuary at Meqaber Ga'ewa – results of the field work; The Enno Littman Expedition 1906; Rock Churches in the Misraqawi Zone; The dawn of Islam in Ethiopia and the Negash Muslim sanctuary; Islam and Tigray society

October 20, 2015, 9 a.m. – 6 p.m.

Field trip to cultural sights, 3 alternative guided field trips may be offered: Mariam Kade church, Negash Muslim sanctuary, Medhane Alem church and Adigrat; Atsbi (Michael Barka, Debre Selam and Michael Imba monolithic churches); Abraha we Atsbeha church, Dugum Selassie, Hawsien Stele, Mariam Anza, Geralta Lodge

Venue: Museum Wukro, generator building, and cultural sights in the environ of Wukro

Participation fee: 75 € for Non-Ethiopians, 200 birr for Ethiopians (accommodation, meals and transport to Wukro are not included, transport of field trip is included). The participation fee must be paid in advance by bank transfer to the Ethiopian bank account of SPME by Ethiopians and to the German bank account of SPME by Non-Ethiopians.

Bank account in Germany: IBAN: DE 50.52060410.020.4004558 ; BIC: GENODEF1EK1; reference word: Symposium

Bank account in Ethiopia: Holder of the account: Wolbert Gustav C Smidt, Commercial Bank of Ethiopia, Swift Code CBETETAA, Mekelle Branch – Branch Code 6177, Acc. no: 1000004011191, reference word: symposium

Maximum number of participants: 100

Registration: Deadline of registration and payment of participation fee: September 1, 2015. Tour operators are requested to register their participants. Individual participants can directly register with SPME.

Registration address: and further information: Mrs. Ute Gaertner: ute_gaertner@gmx.de, Tel.: +49-(0)30-50179346

"Queen of Saba" Coffee - in support of the Wukro Museum

The traditional Bremen coffee roasting company Münchhausen offers excellent Ethiopian Arabica forest coffee under the brand "Königin von Saba". The green coffee is produced by the Oromo Coffee Farmers Cooperative Union based in the last Afromontane rainforests in Southern Ethiopia. The coffee is fair trade and bio. The purchase of this highest-grade coffee supports the protection of the forests. 7% of the sales are donated to sponsor the Wukro Museum. More information and possibilities to order "Königin von Saba" coffee on the websites:

www.museums-in-ethiopia.org and
www.muenchhausen-kaffee.de

The origins of Ethiopian / Eritrean Cuisine

Harry Kloman, University of Pittsburgh

The world discovered Ethiopian food in the latter days of the 20th Century, when restaurants began to open in cities across Europe and the Americas. But when did the Ethiopians discover it? Proud of their cuisine, which is unique in the world, Ethiopians will tell you that it's at least 3,000 years old. This is part of the folklore of their culture. But the truth is probably a millennium or so younger.

The countries we now call Ethiopia and Eritrea – the national cuisines of the two now-separate nations are identical – began as a kingdom called Aksum, which arose in the early part of the first millennium A.D. Archaeologists can document the key elements of what we now know as "Ethiopian food" to that time in history. The cuisine has many elements, but three of them are essential in defining it today: t'ej the beloved honey wine; injera, the spongy sourdough flatbread made with teff, a grain that grows native in Ethiopia; and wot, the spicy stew of meat or sometimes vegetables.

So when do we know for sure that each of these elements existed in Aksum, and therefore Ethiopia, which emerged as a nation with that name around 1270 A.D.? The kings of Aksum drank t'ej in the third century A.D., a knowledge that comes from inscriptions on Aksumite stones translated in 1962 by the Dutch scholar A.J. Drewes. Aksumites also seem to have had injera by the fifth or sixth century A.D. The archaeologist Richard Wilding, working in the 1970s on a team headed by Neville Chittick, discovered what he asserts are pieces of a mitad, the round flat clay surface on which Ethiopians cook injera. Without this cooking surface, Aksumites could not have created injera as we know it today. Other archaeologist had already confirmed the presence of teff at Aksum.

As for those spicy wots, it's harder to say when they emerged – the Aksumites didn't leave behind any cookbooks. A wot today gets its spiciness from the red pepper powder berbere, and we know that red chili peppers (Capsicum annuum) didn't find their way to

Ethiopia until the 17th or 18th Century. So how did Aksumites and early Ethiopians spice their wots? In Aksum, it seems, they used a pungent plant called cress, and in the early days of Ethiopia, the elite imported black pepper from India.

The best account of what the earliest Ethiopians ate comes from the work of the German scholar Manfred Kropp, who in 1988 published an important essay about an ancient document called the serata gebr, which means "the order of the feast." Kropp's says that the serata gebr provides "a detailed list of the daily royal table, which is astounding for its variety of bread, vegetables, and drink." Full menus appear, and they include bowls filled with wot, injera, and rations of beer and t'ej, sometimes served in vessels of silver or gold. So by the 14th or 15th centuries, Ethiopians ate pretty much as they do today (albeit without berbere for another few hundred years).

My passion for Ethiopian cuisine began on March 10, 2000, at the Blue Nile, a restaurant in Ann Arbor, Michigan. This was my first Ethiopian meal. The food was delicious, but the manner of presentation and preparation baffled me: What did I just eat, and how did they do it? I had to learn more. So in the decade that followed, I began to read and research. I found many articles by international scholars about the various elements of Ethiopian food and its history and culture. I brought them all together in my 2010 book, Mesob Across America, and I continue to write about the cuisine on my website of the same name, which is located at ethiopianfood.wordpress.com. I also have learned to cook the cuisine, and I even make my own t'ej. It's not difficult, and you can learn how to do it on my website.

In my latest line of research, I'm trying to document when cities across the world got their first Ethiopian or Eritrean restaurants, so I welcome information from any reader of this article: If you know when a German or European city got its first restaurant, and you know the name of the restaurant, please be in touch. I've collected these restaurant "firsts" on a page of my Ethiopian food website (https://ethiopianfood.wordpress.com/ firsts/), so I hope some readers can add to my list. I look forward to your questions and comments: kloman@pitt.edu.

The United States got its first one in 1966 in the city of Long Beach, Calif. The oldest restaurant in the world right now – outside of Ethiopia, of course – seems to be Africa, which opened in Rome in 1975. If there's an older one that's still open for business, I've yet to find any trace of it. The restaurant bills itself today as Ethiopian-Eritrean, but it opened as an Eritrean restaurant, which makes sense: From 1888 to 1941, Eritrea was an Italian colony, and cultural exchanges went both ways. And in 2014, the restaurant Ketfò in Rome claimed to have launched the first Ethiopian food truck in Europe.

The center of Ethiopian cuisine in the United States is Washington, D.C., the nation's capital, which hosts the largest number of Ethiopians anywhere outside of Ethiopia. The city and its surrounding suburbs have dozens of Ethiopian restaurants and markets.

German cities large and small now have Ethiopian and Eritrean restaurants, but the center of it all is Frankfurt, which has many restaurants and markets. The city also hosts Begena Tedj, a company launched in 2009 by Wilhelmine Stordiau, who was born in Ethiopia and lived there until she was 18 years old, when her family moved back to its ancestral Europe in 1975. Stordiau makes three varieties of t'ej (the German spelling is tedj), bringing a little taste of her homeland to Ethiopian food enthusiasts across Europe.

Kontakt: kloman@pitt.edu

Aktivitäten von Äthiopien-Initiativen

30 Jahre Schulförderung bei den Afars

Dr. Ernst Tenambergen

Im September 1985 wurde der Verein "Ausbildungsförderung Afar Region/AFAR e.V." in Münster gegründet. Der Vorsitzende, Dr. Ernst Tenambergen war 1975 während der Deutschen Dürrehilfe Einsatzleiter für den Malteser-Hilfsdienst im Notlager Chifra am Rande der Danakil-Wüste gewesen. Da Nothilfe und ein Krankenhaus aber keine dauerhaften Lösungen gegen Hunger und Unterentwicklung sind, überredete das Hilfsteam in Chifra die Afar-Nomaden schon früh zu Landwirtschaft entlang dem Millefluss und als wichtigste Voraussetzung für langfristige Nahrungssicherung und Entwicklung zu Schulbildung, die mit 5 Schülern unter einem Baum begann.

Der Baum steht noch mitten in Chifra, das inzwischen die Hauptstadt eines Kreises der Afar-Region (Region 2) ist, 6000 Einwohner hat sowie eine Bankfiliale, Telefonanschluss und 2 Hotels. Die Chifra-Schule hat 2.500 Schüler in Kindergarten, Grundschule und Sekundarschule. Die Hälfte der Schüler sind Mädchen. Die besten Schüler und Schülerinnen aus Chifra machen im Moment ihren Sekundarschulabschluss noch mit einem Stipendium des AFAR-Vereins in Dessie, einer Stadt im nahen Hochland. Die Zahl der unterstützten Schüler hat sich parallel zur Entwicklung der Schule in Chifra von 44 auf 29 reduziert.

Alle Abgänger aus diesem Erziehungs-Progamm haben bisher eine Arbeit gefunden. Sie stellen ein Viertel der Minister im regionalen Kabinett in Samara, sind die wichtigen Partner großer Entwicklungshilfeorganisationen wie der deutschen GIZ, haben Unternehmen gegründet und schicken schon längst die eigenen Kinder von ihrem Geld zur Schule.

Wie erklärt sich der Erfolg? Der Wert von Schulbildung wurde den Afars schon früh vermittelt, Kinder nomadisierender Eltern und Mädchen wurden gezielt unterstützt, die Schüler verwalten seit 30 Jahren das Hilfsprogramm selber, und ein Team von Freiwilligen in Münster (Dagmar Jacoby, Jens Everding und Wolfgang Klein) hat bis heute dafür gesorgt, dass durch Beiträge und Spenden die 45.000 EUR zusammenkommen, die das Programm im Jahr braucht. Die Verwaltungskosten lagen immer unter 2%. Entscheidend war die gute Zusammenarbeit mit den äthiopischen Stellen. Es wurden immer genügend Lehrer gestellt und die individuelle Hilfe für Schüler oder die Beschaffung von Ausrüstungsgütern für die Schule wurden von der Regionalregierung verlässlich mit Baumassnahmen in vierfach höherem Wert beantwortet.

Was bleibt noch zu tun in den nächsten 12 Monaten? Die letzten Schüler und Schülerinnen in Dessie sollen

dort im Juni 2016 ihr “Abitur” machen können (15.000 EUR), in Chifra wird die von der Regionalregierung für September 2015 zugesagte Eröffnung der Abschlussklasse (Klasse 12) mit der Lieferung von Ausstattungsgütern unterstützt (20.000 EUR), und für die 300 Kinder im Kindergarten soll ein “Dorf” aus einfachen Spiel- und Lernhütten gebaut werden (6.000 EUR).

Mit dem Präsidenten der Region, der Universität Samara (Department for Research and Community Services), der Distriktverwaltung in Chifra und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ-Addis) wurde die Idee besprochen, die günstigen Vorraussetzungen in Chifra für ein Modell der Berufsausbildung mit dem vorrangigen Ziel der Nahrungssicherung zu nutzen. Hierbei könnte der AFAR-Verein technisch beraten.

Wer mehr wissen möchte: www.afar-online.org

Kontakt: doctor_ten@yahoo.com

Schulküche für die Hawelti Elementary School in Axum, Äthiopien

Jessica Schlüter

Die Vereine Hawelti e.V. und Technik ohne Grenzen e.V. wollen gemeinsam eine dauerhafte Energie- und Wasserversorgung für eine Schule im Norden von Äthiopien ermöglichen. Das langfristige Ziel ist es, Konzentration und Leistungsfähigkeit der Kinder durch Versorgung mit Wasser und Nahrung zu verbessern. So soll die Qualität des Unterrichts gesteigert werden.

Unsere Projekte sollen zweckmäßig, nachhaltig und eine langfristige Verbesserung der Lebensumstände sein. Wir achten bei der Umsetzung vor allem darauf, dass die benötigten Materialien, soweit es möglich ist, aus der betroffenen Region kommen. Besonders wichtig ist uns auch, dass die Menschen vor Ort mit einbezogen und geschult werden, um unsere Anlagen selbstständig nutzen, warten und im Idealfall auch reparieren zu können.

Die Hawelti elementary school in Axum, Äthiopien, beherbergt in vier Schulgebäuden ungefähr 500 Schulkinder und 21 Lehrer. Als elementary school führt sie die Schulklassen von der 1. bis zur 8. Klasse. Auch eine Vorschulklasse ist vorhanden. Nach dem Besuch der Hawelti-Schule haben die Kinder dort die Möglichkeit, in eine von zwei weiterführenden Schulen in Axum zu wechseln. Die Schule liegt in einem besonders armen Stadtteil. Da es sich um eine staatliche Schule handelt, ist der Schulbesuch für die Kinder zwar kostenlos, jedoch können sich viele Familien die Schulmaterialien wie Hefte und Stifte für ihre Kinder gar nicht oder nur teilweise leisten.

Die Unterstützung der Hawelti-Schule ist aktuell das Hauptprojekt des Hawelti e.V. Dieser ist ein in Nürnberg eingetragener, gemeinnütziger Verein. Seine Mitglieder waren bereits vor seiner Gründung im Januar 2014 viele Jahre als Privatinitiative tätig. Hawelti hat es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit den Menschen in Axum Wege zu finden, wie sie dort langfristig selbst ihre Berufs- und Lebenssituation verbessern können.

Mit Hilfe dieser Initiative wurden 2009 und 2011 bereits 2 Toilettenhäuschen für die Schule finanziert. Darüber hinaus wurden bisher diverse Schulmaterialien zur Verfügung gestellt. Darunter Bücher für die Schulbibliothek, Nähmaschinen und Sportsachen – Dinge, die für die Menschen vor Ort ein großer Schritt nach vorne sind.

Schule

Dass der Hawelti Verein starke persönliche Kontakte in die Stadt Axum hat, ist eine Besonderheit und für unser Projekt ein entscheidender Vorteil. Durch diese Verbindungen erfahren wir ganz konkret, in welchen Bereichen Hilfe dringend nötig ist und wofür Spendengelder eingesetzt werden. Somit kann die Umsetzung von Projekten direkt begleitet werden. Es besteht dadurch Sicherheit, dass die Spenden auch in voller Höhe den beabsichtigten Zweck erfüllen und nicht „irgendwo oder irgendwie auf dem Weg dorthin versickern“.

Was der Schule im Moment fehlt ist eine Versorgung mit sauberem Wasser und einem regelmäßigen Mittagessen. Viele Kinder kommen hungrig zur Schule und können sich im Unterricht nicht konzentrieren oder werden aufgrund von Mangelernährung krank. Deshalb entstand die Idee einer Küche für die Hawelti-Schule, zusätzlich zum Wasseranschluss. Hierfür sind jedoch umfangreiche Baumaßnahmen notwendig. Neben dem Küchengebäude und einem Speisesaal für die Kinder müssen auch eine zuverlässige Energie- und Wasserversorgung installiert werden. Mit dieser Idee wandte sich der Hawelti e.V. an Technik ohne Grenzen e.V., so dass das Projekt jetzt in Zusammenarbeit beider Vereine entsteht.

Der Name "Technik ohne Grenzen" steht dafür, dass gewisse Technologien, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen, heutzutage jedem Menschen auf der Welt zur Verfügung stehen sollten. Dabei wird das Motto "so technisch wie nötig, so einfach wie möglich" verfolgt. Wir wollen mit den Menschen vor Ort zusammenarbeiten und bevorzugen Technologien, die vor Ort erhältlich und nachvollziehbar sind. Die Regionalgruppe Nürnberg des Vereins Technik ohne Grenzen e.V. hat das Projekt Schulküche für die Hawelti-Schule übernommen.

Energie: Die Ziele des Energiesystems sind Zuverlässigkeit, Umweltfreundlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Auf fossile Brennstoffe und Holz wird bewusst verzichtet: Zum einen, da Brennholz in der dürren Region generell knapp ist, zum anderen da Gas, Benzin oder Diesel sehr teuer sind und die Verfügbarkeit unsicher ist. Die Hawelti-Schule in Axum ist zwar auch an das Stromnetz angeschlossen, da das Netz allerdings sehr instabil ist, ist ein Betrieb einer Schulküche am öffentlichen Netz nicht möglich. Mit einer Photovoltaik-Anlage soll deshalb ein Großteil der elektrischen Energie zuverlässig bereitgestellt werden. Der überschüssige Photovoltaik-Strom kann insbesondere in den Nachmittags-Stunden von der Schule genutzt werden, um z. B. Schul-Laptops, Handy, Nähmaschinen oder Werkgeräte zu laden oder zu betreiben.

Für die Warmwasserversorgung soll zudem eine Anlage installiert werden, die sich aufgrund fehlender Pumpen

durch Wartungsfreiheit auszeichnet. Neben dem zuverlässigen Betrieb der Schulküche soll die Energieversorgung aus erneuerbaren Energien auch Akzeptanz und Verbreitung dieser Technologien in der Region fördern. Die Schulkinder der höheren Klassen werden in Schulungen den Umgang und die Vorteile dieser Techniken erlernen und damit über die Schule hinaus von den Einrichtungen profitieren.

Wasser: Es stehen zwei Möglichkeiten für den Aufbau einer Wasserversorgung zur Verfügung: Eine Gewinnung von Grundwasser mit Hilfe eines Bohrbrunnens oder das Sammeln von Regenwasser in Zisternen. Welche Möglichkeit die geeignetste ist, kann erst nach einer Vorerkundung vor Ort festgestellt werden. Deshalb haben wir zunächst Planungen für beide Varianten erstellt.

Ist sauberes Grundwasser vorhanden, kann dieses über einen Brunnen mit einer elektrischen Pumpe gefördert werden. Aus dem Bohrloch gelangt es in einen Hochbehälter, der die Schwankungen im Verbrauch über den Tag verteilt ausgleicht. Grundwasser ist durch die Filtration im Boden meist ohne eine weitere Aufbereitung verwendbar. Auch Regenwasser könnte von den Dächern der vier Schulgebäude und des Küchengebäudes gesammelt werden. In der Regenzeit, von Juni bis August wird eine Zisterne gefüllt. Vor der Einleitung wird es durch einen Filter geleitet, um grobe Verunreinigungen herauszuhalten. Aus der Zisterne wird das Wasser mittels einer Pumpe in einen Hochbehälter gefördert, von wo aus es zum täglichen Gebrauch zur Verfügung steht. Bei dieser Methode spielt die Aufbereitung des Wassers noch eine große Rolle, da es über 10 Monate gelagert werden muss.

Unser Aufgabenfeld umfasst:

- Planung und Bau eines Küchengebäudes - Dieses Teilprojekt erfolgt vor allem in Zusammenarbeit mit dem Technical College in Axum. Die Schulküche umfasst neben der eigentlichen Küche einen kleinen Keller zur Lagerung von Lebensmitteln und einen Speisesaal für die Kinder, damit diese mittags nicht der direkten Sonne ausgesetzt sind.
- Planung zuverlässiger Energieversorgung - Um die Küche zu betreiben, ist eine Versorgung mit Strom für elektrische Öfen notwendig. Es muss auch Wasser zum Kochen gebracht werden, um Speisen wie Reis und Nudeln zuzubereiten.
- Planung der Versorgung mit trinkbarem Wasser - Zum Kochen und Abspülen und als Nahrungsmittel für die Kinder ist eine Versorgung mit sauberem Wasser absolut notwendig.
- Korrespondenz mit dem Technical College Axum - Als lokaler Partner für das Projekt steht das Technical College in Axum zur Verfügung. Alle Planungen müssen den lokalen Möglichkeiten und Vorstellungen angepasst und mit den Partnern abgestimmt werden.
- Finanzierung - Es muss eine Kostenschätzung für das Projekt, soweit wie möglich mit den lokalen Preisen in Äthiopien, ausgearbeitet werden. Das benötigte Geld muss mit Hilfe von Sponsoren und Spendern gesammelt werden.

Wir würden uns sehr über finanzielle Unterstützung für die Umsetzung unseres Projektes freuen. Spenden können an das Bankkonto der Regionalgruppe in Nürnberg überwiesen werden. Wir garantieren, dass jede Spende für die Schulküche in Axum verwendet wird. Sie wird keinem anderen Projekt zugutekommen oder auf dem Weg in der Verwaltung oder ähnlichem verschwinden.

Hawelti e.V.

Technik ohne Grenzen

www.hawelti.de, www.technik-ohne-grenzen.org

Kontakt: jessicaschlueter@aol.com

Für Mensch und Natur: Aufbau eines Biosphärenreservats am Tanasee

Svane Bender-Kaphengst & Ronja Krebs, NABU-Afrikaprogramm

Der Tanasee im Nordwesten Äthiopiens ist einer der größten Seen Afrikas und Quellgebiet des Blauen Nil. Seine Wasserressourcen sind einerseits die Lebensgrundlage für die 3,5 Millionen Menschen, die rund um den See leben, und andererseits speisen sie die großen und artenreichen Feuchtgebiete Äthiopiens. Diese zählen zu den weltweit bedeutendsten Brut- und Überwinterungsräumen für mittel- und nordeuropäische Wasser- und Singvögel. Auch der europäische Kranich findet hier einen idealen Lebensraum und überwintert Jahr für Jahr zu Zehntausenden am Tanasee. Das kulturelle Erbe der Tanasee-Region mit seinen historischen Klöstern aus dem 14. Jahrhundert lockt äthiopische Pilger, aber auch immer mehr internationale Touristen in die Region.

Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung erklärte die äthiopische Regierung die Tanasee-Region zu einem sogenannten „nationalen Wachstumskorridor“. Dadurch besteht die Gefahr, dass große Infrastrukturprojekte in Verbindung mit großflächigen Agrarinvestitionen die lebendige Gegend in monotone Landschaften verwandeln. Zudem ziehen diese Projekte zusätzliche Migranten an, wodurch die Bevölkerungsdichte am Tanasee weiter steigt. All dies führt zu einer zunehmenden Übernutzung der Ökosysteme in und um den See. Viele Tier- und Pflanzenarten verschwinden, die sensiblen Feuchtgebiete und Waldreste um die Kirchen und Klöster werden immer kleiner. Diese Entwicklung bedroht zunehmend auch die Lebensgrundlage der Bevölkerung, die von dem See und seinen Ressourcen abhängig ist.

Zehntausende Graue Kraniche überwintern jedes Jahr am Tanasee. (Foto: Bruno D’Amicis)

Um den See, seinen Artenreichtum und sein kulturelles Erbe nachhaltig zu schützen, hat der NABU Anfang des Jahres 2012 ein Projekt zur Einrichtung eines UNESCO-Biosphärenreservats am Tanasee gestartet. Mit Unterstützung der äthiopischen Regierung und der Bevölkerung vor Ort soll das Gebiet zur Modellregion werden, die Naturschutz und nachhaltige Entwicklung vereint.

Zuvor ist es dem NABU bereits in der Kafa-Region im Südwesten Äthiopiens gelungen, ein Biosphärenreservat aufzubauen und nachhaltig zu unterstützen. Im Zuge dessen vereinbarte der NABU mit dem zuständigen äthiopischen Ministerium und der UNESCO bereits 2009 die Zusammenarbeit zur Einrichtung weiterer Biosphärenreservate im Land. Nachdem das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Förderung des Vorhabens zugesichert hatte, wurde zu Beginn des Jahres 2012 ein NABU-Projektbüro in Bahir Dar eingerichtet.

Für Mensch und Natur: Aufbau eines Biosphärenreservats am Tanasee in Äthiopien. (Foto: Bruno D'Amicis)

Seitdem arbeitet ein Projektteam aus sechs lokalen Angestellten in enger Zusammenarbeit mit den Regionalbehörden an der Umsetzung. Das Team vor Ort wird von der NABU-Bundesgeschäftsstelle in Berlin unterstützt. Neben dem Aufbau einer administrativen Einheit innerhalb der für die Verwaltung des zukünftigen Biosphärenreservats zuständigen Behörde (Bureau of Culture, Tourism and Parks Development) wurde das fast 7.000 Quadratkilometer große Gebiet in drei Zonen eingeteilt: Gebiete, die ökologisch besonders wertvoll sind, werden als sogenannte Kernzonen unter nationalen Schutz gestellt. Andere Bereiche dienen als Pufferzonen, in denen eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen möglich ist. Gemeinden, Ackerland, aber auch Straßen sind Teil der großflächigen Entwicklungszone. Mehr als 1.000 Vertreter aus den beteiligten 137 Gemeinden (Kebeles) wurden im Umgang mit GPS-Geräten geschult und waren an der Zonierung beteiligt.

In Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort werden seit 2012 Projektkomponenten im Bereich Umweltschutz und regionale Entwicklung umgesetzt. Gemeinsam mit der christlich-orthodoxen Kirche werden fünf Kirchwälder, die einzigen noch verbliebenen Waldgebiete der Region, mit Natursteinwällen gegen Überweidung durch freilaufendes Vieh geschützt. Zudem wurden Korridore festgelegt, die aufgeforstet werden und so die Waldinseln miteinander verbinden sollen. Wissenschaftler untersuchten, welche besonders bodenschonende Form der Landwirtschaft am Tanasee eingeführt werden könnte, um Erosionen und Nährstoffeinträge in den See zu verringern und die Böden nährstoffreich und langfristig nutzbar zu halten. Erste Auswertungen zeigen, dass diese Maßnahmen die Fruchtfolgen verbessern, die Erträge erhöhen und damit dauerhaft das Einkommen der Bauern verbessern. In anderen Regionen erhalten Bauern Schulungen zur Herstellung von Seifen, Trockenfrüchten, Honig und anderen Naturprodukten. Gemeinsam wird eine Marke für diese Regionalprodukte aufgebaut und deren Vermarktung unterstützt.

Auch die Entwicklung des Ökotourismus in der Tanasee-Region wird durch den Ausbau der Infrastruktur und öffentlichkeitswirksame Maßnahmen gestärkt. Das örtliche Infozentrum wird attraktiver gestaltet und soll künftig auch als Anlaufpunkt für Interessierte zum Thema Biosphärenreservat dienen. Außerdem wurden gemeindebasierte Tourismusangebote, z.B. ein Gemeinderestaurant, ein Campingplatz und Wanderrouten, geschaffen, die ab Ende 2015 für die Besucher der Region zur Verfügung stehen werden. So wird ein sanfter Tourismus gefördert, der die lokale Bevölkerung bei alternativen und nachhaltigen Einkommensmethoden unterstützt.

Das Projekt wird mit Mitteln des BMZ und des NABU gefördert. Unterstützen Sie unsere Arbeit am Tanasee mit einer Spende. Mehr Informationen unter www.laketana-people-nature.com und www.laketana-biosphere.com. (Englisch) .

Kontakt: Svane.Bender@NABU.de
Ronja.Krebs@NABU.de

Bücher

Photos as Historical Witnesses: The First Ethiopians in Germany and the First Germans in Ethiopia, the History of a Complex Relationship (Afrika Visuell)

Wolbert G.C. Smidt (Author), Richard Pankhurst (Introduction)

LIT Verlag; Paperback – July 1, 2015, ISBN-13: 978-3643101952, 44,95 $

Annegret Marx schrieb hierzu: Das Buch "berichtet vom Leben der Mitwirkenden in den 100 Jahren der Diplomatischen Beziehungen: Diplomaten, Ärzte, Missionare und Künstler haben sowohl in Äthiopien als auch in Deutschland wichtige Rollen gespielt. Das wird umfassend mit großer Kenntnis und Liebe zum Detail dargestellt und

reichlich mit meist bisher unbekanntem Fotomaterial dokumentiert. Interessant ist die Blickrichtung, die stark von Äthiopien ausgeht und Einblicke ermöglicht, die in Deutschland kaum von einer Öffentlichkeit wahrgenommen und erinnert wurden: Wie erlebten die Diplomaten die Situation am Hofe Kaiser Meneliks II.? Wer wurde zum ersten Botschafter Äthiopiens in Deutschland? Was wurde aus den Familien der mit Äthiopierinnen verheirateten Handwerkermissionare des 19. Jahrhunderts usw.? Besonders erwähnenswert ist die Dokumentation des Verfassers von einigen bisher völlig unbekannten deutsch-äthiopischen Biographien, insbesondere von den ersten Oromo/Äthiopiern in Deutschland im 19. Jahrhundert. Allein das Fotomaterial belegt eine jahrelange intensive Beschäftigung mit den angesprochenen Themen. Die Texte sind kurz und informativ und wecken die Neugier auf mehr, ausführliche Literaturhinweise helfen hierbei dem Interessierten weiter."

Made in Africa: Industrial Policy in Ethiopia

Arkebe Oqubay

ISBN-13: 978-0198739890, 1st Edition, 80.76 $

Dr Arkebe Oqubay is a minister and special advisor to the Ethiopian prime minister and has been at the centre of policymaking for 25 years. He is the former mayor of Addis Ababa and serves as board chair of leading public organizations. He holds a PhD in development studies from SOAS, University of London, and is research associate at the Centre of African Studies in the University of London. Dr Oqubay has been a member of the core leadership of TPLF and EPRDF, the movement that spearheaded the seventeen-year popular liberation struggle that ended the Derg military dictatorship.

Made in Africa presents the findings of original field research into the design, practice, and varied outcomes of industrial policy in the cement, leather and leather products, and floriculture sectors in Ethiopia. It explores how and why the outcomes of industrial policy are shaped by particular factors in these industries. It also examines industrial structures and associated global value chains to demonstrate the challenges faced by African firms in international markets. The findings are discussed against the backdrop of 'industrial policy', which has recently found renewed favour among economists and international organizations, and of the history of thought about and practice in industrialization.

The book seeks to learn from the failures and successes in the three sectors, all of them functioning under the umbrella of a single industrial strategy. It argues that an effective industrial policy requires a more interventionist state than most development economists would accept, including those recently claiming to champion a 'new industrial policy'. Moreover, it argues that success lies in the interactions among policy, specific industrial structures, and institutions. Specifically, a successful policy, he posits should maximize linkage effects, but will founder in the absence of a clear understanding of the political economy of each sector.

Pastoralism and Politics in Northern Kenya and Southern Ethiopia (Eastern Africa Series)

Abdullahi A. Shongolo (Author), Günther Schlee (Editor)

Paperback 191 pages, James Currey (September 17, 2015), ISBN-13: 978-1847011299, 29.95 $

Gunther Schlee is director of the Department of 'Integration and Conflict', Max Planck Institute for Social Anthropology, Halle, Germany; Abdullahi Shongolo is an independent scholar based in Kenya.

This study, based on anthropological field research over a period of thirty-four years, focuses on pastoralism, politics, policies and development in northern Kenya and southern Ethiopia. The authors present a detailed ethnographic view of recent events of ethnic violence in Kenya and analyse how local patterns of conflict among pastoralists were influenced by both national and regional politics, which have encouraged an increased tendency of territorialized ethnicity. They propose ways of getting out of the ethnic trap and revitalizing a mobile livestock economy in a region where other forms of land use are impossible or much less effective. A companion volume to Islam and Ethnicity in Northern Kenya and Southern Ethiopia, it will be of particular interest to political anthropologists, students of nomadism, pastoral economy ecology, and globalization. Günther Schlee is director of the Department of 'Integration and Conflict', Max Planck Institute for Social Anthropology, Halle, Germany; Abdullahi Shongolo is an independent scholar based in Kenya.

Historical Ecology of Malaria in Ethiopia

James C. McCann

Paperback 216 pages, July 15, 2015, Ohio University Press, ISBN-13: 978-0821421475, 28.95 $

James C. McCann is professor of history and chair of the Department of Archaeology at Boston University. He is winner of a John S. Guggenheim Fellowship and the 2014 Distinguished Scholar of the American Society of Environmental History.

Malaria is an infectious disease like no other: it is a dynamic force of nature and Africa's most deadly and debilitating malady. James C. McCann tells the story of malaria in human, narrative terms and explains the history and ecology of the disease through the science of landscape change. All malaria is local. Instead of examining the disease at global or continental scale, McCann investigates malaria's adaptation and persistence in a single region, Ethiopia, over time and at several contrasting sites.

Malaria has evolved along with humankind and has adapted to even modern-day technological efforts to eradicate it or to control its movement. Insecticides, such as DDT, drug prophylaxis, development of experimental vaccines, and even molecular-level genetic manipulation have proven to be only temporary fixes. The failure of each stand-alone solution suggests the necessity of a comprehensive ecological understanding of malaria, its transmission, and its persistence, one that accepts its complexity and its local dynamism as fundamental features.

The story of this disease in Ethiopia includes heroes, heroines, witches, spirits - and a very clever insect - as well as the efforts of scientists in entomology, agroecology, parasitology, and epidemiology. Ethiopia is an ideal case for studying the historical human culture of illness, the dynamism of nature's disease ecology, and its complexity within malaria.

Mein erstes Amharisches Bildwörterbuch

Fitsame Teferra Woldemichael

1st Edition, Jan. 2015, ISBN 978-99944-85291, fitsameye@yahoo.com, www.habtebooks.com

In eigener Sache

Liebe Mitglieder des Deutsch-Äthiopischen-Vereins e.V.,

bei der letzten Mitgliederversammlung am Sonntag, den 15.03.2015 in Kassel wurde diskutiert, wie wir weitere Mitglieder aktiv in die Arbeit für unser Infoblatt einbinden können. Wie ihr ja wisst, erscheint das Infoblatt dreimal jährlich und erfährt allgemein sehr positive Resonanz. Leider kann der letzte Abschnitt "Press Review" nicht mehr in der bisherigen Form veröffentlicht werden, da der Informationsdienst "Ethiopia Seven Days Update" seine Arbeit einstellen wird. Um weiterhin eine ähnliche Zusammenfassung äthiopischer Nachrichten und Beiträge mit guter Qualität zu gewährleisten, benötigen wir dringend weitere aktive Menschen, die uns bei der Erstellung des Infoblattes behilflich sind. Es gibt viele Möglichkeiten, wo eure Hilfe sinnvoll wäre, wie z.B.:

- Schreiben eigener Beiträge über ein Thema, das Deutschland und Äthiopien verbindet
- Requirierung von aktuellen Themen und von Autoren, die interessante Themen veröffentlichen
- Lektorierung von Beiträgen
- Mithilfe beim Sammeln von aktuellen Nachrichten über Äthiopien

Bitte, unterstützt uns aktiv bei der Erstellung unseres Infoblattes. Es ist eine wichtige Vereinsaktivität, die unser Vereinsleben bereichert und unsere Information über deutsch-äthiopische Zusammenarbeit auf aktuellen Stand hält.

Bei Interesse bitte melden bei Georg Kopf, georg.kopf@t-online.de

Press Review

Extracts from ETHIOPIA Seven Days Update[1]

compiled by

Harmen Storck

- Economics, Finance, Commerce -

GNP, Economic Growth, Budget, Inflation Rate

Ethiopia's inflation rate had risen to 8.5% in March from 8.2% in Feb., Central statistics Agency said on April 6, 2015. Food price inflation rose to 10.1% from 9.6%, due to rise in the prices of items like cereals, vegetables and fruits. The inflation rate has also increased on non-food items from 6.8% to 6.9% as prices rose for clothing and chat *(Reuters Africa, April 9).*

Inflation in Ethiopia accelerated to 8.2% in Feb. from a year earlier due to higher prices for food items such as vegetables, fruit and meat, the statistics office said. Annual inflation in Jan. was 7.7%. The CSA said food price inflation increased to 9.6%, up from 7.1% the previous month. The non-food inflation rate dropped to 6.8% in Feb. from 8.2% in Jan..

Debts, Credits, Grants

The UK has ended its financial support for a controversial development project alleged to have helped the Ethiopian government fund a brutal resettlement programme. Hundreds of people have been forced from their land as a result of the scheme, while there have also been reports of torture, rape and beatings. Until last month, Britain's Department for International Development (DfID) was the primary funder of the promotion of basic services (PBS) programme, a $4.9bn project run by the World Bank and designed to boost education, health and water services in Ethiopia *(The Guardian, Feb. 27).*

The European Union has decided to increase the amount of its financial assistance in consideration of the proper utilization of funds extended to support projects by the Ethiopian government. The EU has decided to increase the yearly 200m € support to 1bln € for the coming five years starting this year. The EU has confirmed that the support allocated for projects in natural conservation, agriculture, education and health has been spent properly *(ENA, Feb. 23).*

Foreign Trade

Ethiopia plans to begin exporting renewable energy to a broader range of neighbouring nations by 2018 as part of a cross-border effort to meet regional energy demand and limit increases in climate-changing emissions. The Eastern African Power Pool (EAPP) initiative aims to create or expand clean energy transmission lines among about a dozen countries in the region. Ethiopia, which has plans to dramatically scale up its production and export of hydroelectricity, would take on a bigger role as a regional power exporter

1 *Waag Communications News Digest Service, Addis Ababa (until April 27 2015; from May 4 2015 http://www.topix.net/rss/world/ethiopia.xml)*

under the plan. Currently, Ethiopia exports power to parts of Kenya, Sudan and Djibouti, but it has signed deals to send power to Tanzania, Rwanda, South Sudan and Yemen as well, particularly from hydropower *(Thomson Reuters Foundation, May 13).*

Investment and Investment Policy

A new 'food factory' was inaugurated in the town of Bishoftu south-east of Addis Ababa. 'Ahadukes Food Products' factory is a joint investment between UK-based Vasari Investments Group and Ahadu PLC; and envisages growing the initial US$36m investment into a US$120m project within a few years. The UK envoy Greg Dorey explained that the Ahadukes project will add value to agricultural production through the establishment of new processing methods. The project, he adds, will contribute to import substitution and meeting export targets as well as creating a number of jobs and transferring technology *(WIC, May 7).*

My Shoes will be the fourth foreign-owned leather shoe factory of 20 in operation. A Turkish shoe company laid its cornerstone on a 70,000sqm plot in Debre Birhan for the construction of a shoe and leather manufacturing plant targeting exclusivity. My Shoes Shoe & Leather Manufacturing Plc will initially invest 35m $ on the land which it leased for 80 years at 50 cent/sqm when it acquired its licence in February 2015, according to one of its owners. The factory, which will have a production capacity of 30,000 shoes, will eventually push its capital to 60m $ after three years. The company decided to invest in Ethiopia because of low cost of labour and energy and better tax incentives for export, said Mehmet *(AllAfrica.com, April 27).*

Ethiopian Investment Agency said that the Government expects this year to be a record for foreign direct investment, up 25% from last year's US$1.2bln to reach a record US 1.5bln, with successful efforts to attract overseas manufacturing companies. The head of the agency Fitsum Arega said that the figures do not include plans by China's Huajian, the world's biggest shoemaker, for an additional planned US$2bln to build its own industrial park and expand its existing Ethiopian workforce to 30,000 in the next few years *(Harowo.com, April 28)*

A sugar factory which the government took over from its Pakistani owners will start trial production this month with an initial crushing capacity of 5,000 t of sugar a day. The factory, known as the Arjo Dedessa Sugar Development Project, is located in the rift valley of Dedessa in the Oromia Regional State. 90% of the construction of the sugar factory plant was completed by the time the government acquired the factory in August 2012 while the remaining 10% was completed by the government. Located on a 28,000ha plot of land 540 km from Addis Ababa, the factory has the capacity to crush 8,000 t of cane per day. However, the design of the machinery is meant to increase its crushing capacity to 12,000 t per day, Zemedkun said *(Fortune, April 7).*

Forty Egyptian companies were given permission to invest in Ethiopia. President Abdel El-Fattah El-Sisi called on Egyptian businessmen to establish their own national industrial zones in Ethiopia during his visit to the country. The Egyptian president also revealed that he is looking forward to linking both countries with a new highway and sea route to facilitate the transport of products and lower the prices of certain goods. Ethiopia is one of the main exporters of meat to Egypt where it is relatively expensive. No less than 40 Egyptian companies were given the permission to invest and begin projects in Ethiopia *(Ahram Online, March 24).*

Africa's richest person, Aliko Dangote, is going to inaugurate East Africa's biggest cement factory he built in Ethiopia at a cost of 500m $. A subsidiary company of Dangote Industries Group, Dangote Cement Ethiopia PLC, built a state-of-the-art cement factory in West Shoa Zone, near Muger town, 85 km west of Addis Ababa. The factory lies on a 134 ha plot and has the capacity to produce 2.5 million t of cement *(Reporter, March 22).*

Ethiopia's state-owned Metal and Engineering Corporation (METEC) has, under its locomotive industry, started producing railcars to substitute them locally. Major Nigusu Solomon, head of locomotive industry, explained the trial prototype lasted four years. The railcars will be designed to travel 160 km/hr and transport up to 1,300 persons. To meet the growing railcars demand, METEC will build another locomotive manufacturing industry in Dire Dawa city. According to Nigusu, constructing the plant will start in two months on 70 ha of land *(WIC, March 10).*

Global Electric Transportation Ltd. Chief Executive Officer, Ken Monter, said the company would start building an assembly plant in Ethiopia in Sep., 2015. The assembly plant will have 4m USD starting capital. The plant will produce 10,000 electric cars within 3 months *(WIC, March 10).*

The Chinese-based Shaoxing Mina Textile Company will build a textile and garment factory in Ethiopia. The factory will be constructed in Sebeta, Oromia State, at a cost of 15m USD. Wei Chang Jun, CEO of the company, noted the factory will do dying and printing under an expansion project to be carried out on 5 ha. The expansion project is expected to be completed in a few months. Shaoxing intends to export its products to Europe, USA, Thailand, Turkey and other African countries. Once the factory starts production, it will create up to 5,000 jobs *(ENA, March 5).*

The Ethiopian Pharmaceutical Factory will build a new factory at an out lay of USD 100m in Sebeta town. The factory will lie on 40,000 m² of land. The plant will be in line with international standard of good manufacturing standard (GMS). This will give the company the opportunity to sell its products competitively in other countries and generate foreign currency. Upon completion the factory will boost its number of employees to 1,500 from 600, where it currently is *(Fortune, Feb. 25)*.

East Africa's first denim factory, Kanoria African Textiles Spinning, has started trial production in Ethiopia. The manager of the company, Dina Karen, disclosed the factory located in Bishoftu is the first of its kind in East Africa in terms of using modern technology and producing fashionable jeans. The factory is entirely owned by Indians and is being built with over USD 43m, Karen explained. He said the construction was started a year ago. It is starting the trial period with 70 workers. The aim is to increase the number of workers to 350 when the factory becomes operational. Teklay Gebre-Egziabher, senior Industrial Engineer and Representative of the Ethiopian Textile Development Institute that supports the factory, said the factory will have an annual capacity of producing 12 million m of denim. There will also be another factory that will produce inputs for Kanoria African and will be built around Addis Ababa, Teklay added. The products will mainly be for export. Currently, there are more than 130 large and medium textile factories in Ethiopia *(ENA, Feb. 18).*

Mining

Metekel Gold Mine, a third mine site MIDROC Ethiopia Technology Group possesses, is confirmed to be viable through a feasibility study and it will be developed with an investment of 4.2bln birr. The gold mine located in Benishangul Gumuz Regional State has the capacity to produce 2,300 kg of gold per year. According to Dr. Arega Yirdaw, CEO of MIDROC Ethiopia, the mine will have a life span of 15 years and during that time it is expected to bring in 27bln birr revenue from sales of the precious metal. The gold mine plant that will have a complete laboratory, earth moving machineries and equipments is expected to be erected within three years. The Metekel Gold Mine will be creating employment opportunities for 650 people and will be bringing in 420m birr for the government through tax, among other things *(Capital Ethiopia, May 11).*

Ethiopia expects Chinese firm POLY-GCL Petroleum Group Holdings Ltd to begin drilling for natural gas in development blocks in the southeast by June or July, the mines minister said. Foreign firms have acquired licenses to explore in more than 40 blocks throughout Ethiopia in the past four years, mostly in the southeast region near Somalia. The Mines Ministry says the Calub and Hilala fields in the southeast Ogaden Basin have deposits of 4.7 trillion cu feet of gas and 13.6 million barrels of associated liquids. The deposits were discovered in the 1970s but have not yet been exploited *(Reuters, April 16).*

Gold explorer and developer Kefi Minerals has received approval from Ethiopia's Ministry of Mines to develop its Tulu Kapi project. The company's application for the 86 000-oz/y mine is before the Council of Ministers for approval to execute a mining agreement and to issue the mining license and full permission to develop and operate the project for 20 years. Kefi Minerals said the estimated development expenditure for the mine had been reduced to $120m *(Mining Weekly, March 16).*

Alisha Mining Plc, an Indian mining firm, established a marble processing plant in Ethiopia at an outlay of USD 2.5m. The plant is set up at Burayu city, Oromia State, which is located west of the capital city and sits on 20,000 m². According to the manager, the plant started production on Feb. 3, 2015, and will have capacity to produce 360,000 m² of polished marble a year *(The Reporter, Feb. 21).*

ASCOM Mining, an international mining company exploring gold in Ethiopia, is going to get a license from the Ministry of Mines for large scale gold mining. ASCOM has been involved in gold exploration in the Benishangul Gumuz State, Assosa Zone since 2009. In 2014, experts from ASCOM had informed officials from the Ministry of Mines about a discovery of primary gold in the license area covering 268.170 m². The gold deposit is estimated to be more than 70 t and was discovered in a mountain commonly known as Dish Mountain *(The Reporter, Feb. 8).*

Yara International said a feasibility study; carried out on behalf of Yara International confirms significant potential to extract potash in the Danakil depression in northeastern Ethiopia. The independent study identified an annual production of 600,000 MT sulfate of potash (SOP) over 23 years from reserves (Kainite, Carnallite and Sylvinite) at Yara`s Danakil concession. The company, which aims to begin mining activities in 3Q, 2018, is now seeking equity partners to develop the project *(The Reporter, Feb. 8).*

Transport and Communication

Ethiopian Airlines has announced that it has finalized preparations to start flights from Addis Ababa to Cape Town as of 30 June 2015. With this new route, the airline will also launch a direct flight to Gaborone, the capital of Botswana, Ethiopian Airlines said *(WIC, 26 May).*

Ethiopian Airlines is pleased to announce that it has started serving Sao Paulo with a non-stop flight from Addis Ababa since April 25, 2015. Ethiopian tri-weekly flights to Brazil are operated using the ultra-modern Boeing 787 from the major hub in Addis Ababa *(WIC, May 13).*

Prime Minister HaileMariam Desalegn laid down a cornerstone in Ambo town for the construction of a 491km railway that links Addis Ababa with Bedele, known for its dense natural forest and crop production, in Oromia regional state. The project is among the eight national railway roots set to be constructed by the Ethiopian Railways Corporation with a total length of 5060km *(WIC, May 14).*

Ethiopian Airlines plans on the transshipment of around 600,000 t of fresh and dry goods per year at the Addis Ababa airport in Ethiopia. Unitechnik was commissioned with planning the necessary air cargo terminal as well as implementation of the intralogistics. The new air cargo facility in size to five soccer fields includes a refrigerated and dry storage area. A later expansion of the terminal for the handling of 1.2 million t per year is already part of the concept. The investment volume for the logistics facility is 32m $. The new air cargo terminal at the airport in Addis Ababa will be the largest transshipment terminal in Africa. It has sufficient capacity for the transshipment of goods in a refrigerated zone with temperature ranges from 2 to 10°C as well as an unchilled dry zone. The combination of automatic and manual systems ensures a high throughput with maximum availability ***(****WIC, May 9****).***

A new asphalt road that links the source of Ethiopian specialty coffee grower of Bensa Woreda of the Sidama Zone with the regional center of Hawassa was inaugurated. The 51 km concrete asphalt road project is constructed by a local contractor Alemayehu Ketema General Contractor at a cost of 427m birr. The road links three weredas of the Sidama Zone with the SNNPS regional state seat *(Capital Ethiopia, April 28).*

Ethio-Telecom Corporate Compunction Officer, Abdurahim Mohammed, told WIC recently that the rural telecom access within 5 km radius service has currently reached 96%. "And efforts are underway to achieve the coverage to 100% within the remaining months of the budget year," he said *(AllAfrica.com, Apr 29).*

China's leading global telecom equipment and solution provider ZTE, launched its 4G terminal devices in Addis Ababa, in hope of continuing its expansion in African market. ZTE's latest 4G smart phones, Grand S2 and Blade S6, will be launched in Ethiopia in the coming months. Ethiopia's Minister of Communication and Information Technology, Getachew Negash, hailed the introduction of ZTE's state-of-theart technology in Ethiopia as it will benefit the local people and promote technology transfer. He said the government would continue to provide necessary support for ZTE in its activities in Ethiopia *(Xinhua, April 23).*

Ethiopian Airlines' first flight to Japan arrived at Narita International Airport, marking the first Africa-Japan regular flight for 1½ years. Ethiopian Airlines, which operates the largest service network in Africa, plans three regular flights per week on the Addis Ababa-Narita route using Boeing 787 aircraft. For Narita airport, it was the first direct flight from Africa since July 2013, when EgyptAir ended flights from Cairo *(Japan Times, April 22).*

A credit facility agreement amounting to 50m € was signed on 16 April 2015, between the Federal Democratic Republic of Ethiopia and the French Development Agency. The credit facility agreement was signed to provide 50m € to finance the implementation of a project and financial and technical support for Bus Rapid Transit (BRT) B2 pilot corridor, which is one component of the Addis Ababa City Administration (AACA) long term public transportation network combining a short term light railway transit (LRT), Bus Rapid Transit (BRT), regular bus lines and, in the long term, subway.

A new bridge built over the Awash River along the Ethiopia-Djibouti road at a cost of 240m birr obtained from the government of Japan was inaugurated on Feb. 28. Ethiopian Roads Authority Public Relations Director said the new bridge, which replaced the old one, is 9.3 m wide and 145 m long. The bridge was constructed by Japan-based Sato Kiyo with consultancy of Central Construction, also a Japanese firm. With capacity to carry 40.8 t and allow two vehicles to cross at a time, the new bridge will serve 22,000 vehicles daily *(WIC, Feb. 28).*

The Ministry of Mines announced that the country will build an oil and gas pipeline to export its natural gas produce abroad. Various studies have confirmed that there are about 4 trillion m³ of natural gas deposit in the Kalub and Hilala areas of Somali region. Ethiopia and Djibouti had signed a memorandum of understanding for the pipeline building project *(ENA, March 4)*.

Ethiopia and Djibouti concluded an agreement giving a green light for the construction of an oil pipeline that stretches across the two countries. The pipeline is going to be managed by the US based African infrastructure development company Black Rhino. The fuel reservoir project is said to cost USD 1.4bln and expected to minimize fuel transportation cost. The land locked country, Ethiopia, imports petroleum via road using trucks, which is costly. Benzene makes to the domestic market after being imported from Sudan. Nonetheless, other oil products that make up 80% of the total oil import come through the Djibouti ports. The plan is to construct a pipeline that stretches from the Djiboutian sea ports to a fuel depot in Awash finding its way via Ethiopia's eastern town, Dire Dawa. It is going to be 550 km long and expected to minimize fuel trucks that make the trek from Ethiopia to Djibouti. The fuel is at the end going to be distributed to the whole nation form Awash. According to Ethiopia's Ambassador to Djibouti, the project is expected to be completed in three years. The project is a private investment where expenses are fully covered by the undertaker Black Rhino, he added *(Capital, Feb. 17).*

Ethiopia's Prime Minister Hailemariam Desalegn laid the cornerstone for the Mekele-Hara Gebeya–Woldia railway project linking

the north and north-east part of the country to Tajura port in Djibouti. Built by the China Communication Company, the 220km electrified railway will be constructed with $1.5bln over 42 months *(World Bulletin, Feb. 18).*

Ethiopia will complete expansion work on the capital's airport in 2018 to triple the number of passengers it handles from 7 million a year now and will soon pick a site for a new hub to deal with 10 times the number in future, a senior official said. Bole International Airport, on the edge of Addis Ababa, is ranked the largest by revenue in Africa. Ethiopia is now looking at sites for a new international airport to serve up to 70 million a year, Hailu said. "We have whittled down potential sites from eight to three, all of which are within 60 to 70 km from Addis Ababa," Hailu said, adding the site would be picked within six months although construction might take eight years after that as designs, financing and related issues are being finalized *(Reuters, Feb. 12).*

Ethiopia will start using the Port of Berbera this month as per the agreement the two countries concluded in late Jan. 2015. Workeneh Gebeyehu, Minister for Transport, said, "Five to 10% of the country's imports will come through the port of Berbera, and we will be looking for proper ports for different areas of the country." The Jigjiga- Togo-Wuchale road is asphalt but that the road within Somalia is not suitable. Currently, the Ethiopian government is working with the government of Somalia in the quest to find a source for financing, he added *(Fortune, Feb. 11).*

Energy Supply

Agreements for the Development of the Geothermal Energy in Tendaho area (Afar) were signed on April 7, 2015 by the Ethiopian Government, the French Agency for Development (AFD) and the EuropeanCommission (EC). As per the agreements, the total financing amounting to 16.5m € has been jointly provided by the French Agency for Development, through a € 9m soft loan, and by the EC, through a € 7.5m grant of the EU Trust fund for infrastructure in Africa. *(FBC, April 8).*

The Ethiopian government, through the Ethiopian Electric Power, signed a memorandum of understanding with US-based Green Technology Africa (GTA) to develop solar energy plants in the country wth an investment of more than 600m USD. The deal will help the Ethiopian Electric Power develop a 300 MW new solar project - with the aim of expanding electricity capacity from the current 55% coverage to 75% by the end of 2015. These projects will be active in the Ethiopian cities of Dire Dawa, Kombolcha and Desse in the next six months. The solar energy project underway by the government is aimed at providing electricity to 25,000 houses. A total of 150,000 people are expected to gain access to electricity through this project alone, with a capacity of generating 982 MW of power by the end of 2015 *(cleanleap.com, March 24).*

Ethiopia's government plans to start generating electricity from its largest hydropower plant, Gibe III, in the second half of the year if annual rains sufficiently fill its reservoir, Water and Energy Minister Alemayehu Tegenu said. The wet season from June through August should allow the state-owned Ethiopian Electric Power Office, or EEPO, to begin producing 187 MW of electricity from one of the 10 turbines installed at Africa's tallest dam, he said. The dam is 243 m high *(Bloomberg, March 18).*

Ethiopia is in negotiations to finalize a deal with a Chinese firm, Dongfang Electric Corporation, to construct a 120 MW wind farm in a place called Ayisha near the Djibouti border. Miskir Negash, External Communications Director of the Ethiopian Electric Power (EEP), told that with the country embarking on a green economy strategy, wind power is one key component. He added that the Ayisha project is estimated to have a current power generation capacity of 300MW *(newbusinessethiopia.com, Feb. 11).*

Tourism

Ethiopia has been tipped to become a popular holiday destination in the coming years by one of Europe's biggest long-haul tour operators. The East African country has been included among a list of emerging destinations in Kuoni's annual travel trends report. Around 20,000 Britons visit Ethiopia each year, according to the Foreign Office, but that could increase with Kuoni offering trips there for the first time. The country's highlights include the monolithic rock-hewn churches at Lalibela; the Simien Mountains National Park, a Unesco World Heritage Site that is home to a number of endangered species, including Ethiopian wolf and walia ibex; and the otherworldly Danakil Depression, with its colorful sulphur and salt lakes *(The Telegraph, Feb. 10).*

Development Projects

The UAE's Embassy in Ethiopia, in cooperation and coordination with the Emirates Red Crescent, has completed the first phase of UAE Suqia Campaign in Ethiopia by drilling 10 wells providing drinking water for more than 120,000 underprivileged people. The project will include drilling 60 wells in different parts of Ethiopia to provide clean drinking water for about half a million underprivileged people. The UAE Suqia campaign will include digging wells and distributing water pumps and purification equipment in water-scarce regions *(WIC, Feb. 26).*

Other Issues

The General Manager and founder of Holland Car plc, Tadesse Tessema (Eng.) returned to Ethiopia after almost two years in the Netherlands. After his arrival, Tadesse told that he is back to his country aiming to revive his business that was declared bankrupt. He said that hopes are seen to re-launch the assembly. However the company is expected to deliver the cars for clients who already paid, if it commences operation. Tadesse said that he will open his company with a six million birr capital injection. Holland Car was closed down in late 2012 after it declared bankruptcy due to lack of finance *(Capital, May 13).*

The properties of Holland Car Plc., which is under liquidation following a court's decision, are up for auction with a floor price of 83m birr. The liquidity supervision commission that was assigned by the court has invited interested bidders to buy assets of the pioneer automobile assembler that is based in Mojo, 75 km South-east of Addis. According to a notice that was released by the liquidity body, Holland Car's property that is worth 83m birr is up for tender. - The shareholders had acknowledged that the company has an outstanding debt of 97m birr that includes 10m birr tax, 31 million birr bank loan, and 22m birr customers' advance payments. During the ten years it was active in business, Holland Car had made a name for its Abay, Tekeze, Naomi and Awash automobile brands *(Capital Ethiopia, May 4).*

Ethiopia has inaugurated a $95m deep well water supply system capable of producing 70 000 m³ of water per day for the capital Addis Ababa. Financed by the EXIM bank of China, the Akaki water supply system would boost the city's potable water supply to 464 000 m³ which satisfies 70% of the over four million residents of the city. The water system is meant to pump clean water to additional 700 000 residents of the city. With another water project to be inaugurated in two weeks time, the Addis Ababa Water and Sewerage Authority would increase the total water supply to the city to 504 000 m³ *(APA, March 8).*

A new law is being enacted on the production and use of khat, considered to be a drug. The law requires the World Health Organization (WHO) and other bodies to first exhaustively discuss the matter. Health Minister Dr. Keseteberhan Admasu told a news conference that khat chewing is causing tremendous economic, social and health problems, and that something ought to be done to regulate its use *(Addis Admas, Feb. 14).*

- Agriculture, Food Aid, Drought -

Livestock

The Ministry of Agriculture (MoA) has completed the construction of two of the four artificial insemination laboratories, which have been planned for four regions of the country, at a cost of 33.2m Br. The other two will be completed by the end of the current fiscal year. The four laboratories are being constructed in Mekele, Tigray Region; Bahir Dar, Amhara Region; Hawassa, Southern Nations Nationa-

lities and Peoples Region, and Nekemte, Oromia region. The procurement of equipment for the four laboratories is being done by the Public Procurement and Property Disposal Services (PPPDS) at a cost of 27.3m Br. The equipment includes artificial organs and liquid nitrogen that can conserve the semen at -196º C *(Addis Fortune, May 4).*

Agricultural Investment and Finance

The World Bank has extended a US$350m loan for financing the agricultural sector in Ethiopia. State Minister Ahmed said the loan would be used to increase production and productivity of farmers, technology, researches, irrigation development and expansion, selected seed and market access. The project will benefit farmers of 157 woreda in Amhara, Oromia, SNNP, Tigray, Benishangul-Gumuz, Gambella and Harari regional states as well as Dire Dawa city administration. The agreement gives priority to areas that have the highest productivity potential thus benefiting over 1.6 million farmers *(Goverment of Ethiopia, May 11).*

IFC, a member of the World Bank Group, will lend up to €90m to support Afriflora Group, a leading large-scale rose grower and distributor based in Ethiopia that employs more than 9,000 workers. The funding will support Afriflora's plan to expand production by 60%, install water recycling systems, and increase employment by more than 50%. Afriflora cultivates, produces, and sells sustainably-grown roses and has built a strong reputation for its fair-trade approach (*New Business Ethiopia, April 16)*.

The Swedish based agro forestry company VIP disclosed it is keen to invest in Ethiopia's forestry. VIP intends to start a project it dubbed Paulownia Forest Project. The project will enable the company to produce fast growing multipurpose trees which naturally provide ethanol that serves for hardwood timber. The project is expected to cost USD 200m and it is planned to be undertaken in degraded lands of Oromia State, Amhara State, Tigray State and Southern Nations Nationalities and Peoples State *(Fortune, Feb. 12).*

Extension

More than 9,000 smallholder farmers in North-Western Ethiopia will be supported by the Aid by Trade Foundation (AbTF) following successful verification in accordance with the Cotton made in Africa (CmiA) sustainability standard. With Ethiopia's joining, CmiA's sustainable cotton initiative now reaches over 5 million people in Africa. Christoph Kaut, managing director of AbTF, said. "Our standard is specifically aimed at smallholder farmers in our project countries who only have a small plot of land and who are most in need of support *(Fibre2fashion, March 28).*

Environment

Ethiopia burned 6.1 MT of intercepted elephants' tusks and ivory products in the presence of high level government officials, including Deputy Prime Minister Demeke Mekonnen. The elephant tusks and ivory products were intercepted during the past 30 years from poachers in different parts of the country and on transit at Addis Ababa's Bole International Airport. Verdicts were given to 168 traffickers who were apprehended at Bole airport between Sep. 2013 and Aug. 2014 *(WIC, March 20).*

Ethiopia's black-maned lions once represented a former emperor, "Lion of Judah" Haile Selassie, and were immortalized in a song by reggae legend Bob Marley. Today, they struggle for survival. A booming human population, widespread habitat destruction and growing livestock numbers mean the animal that once graced Ethiopia's flag - and is still a potent symbol for Rastafarians through the song Iron Lion Zion - is on the wane. They live on in only small pockets of the Horn of Africa nation *(AFP, March 10).*

Other Issues

Ethiopian plant species commonly used to treat parasitic infections cheaply in both humans and livestock have managed to prevent hatching in eggs of sheep parasites. According to a study by Kettama Tolossa of Scotland's Rural College (SRUC), many farmers in Ethiopia cannot afford common medicines such as anthelmintics, so they must rely on their indigenous knowledge to treat themselves and their animals. The study aimed to validate the use of these plants as medicine, find new medicinal plants *(Sheep Site, April 16).*

- Social, Cultural and Political Aspects -

Elections 2015

EPRDF has won 469 seats out of 545 parliament seats, according to results announced by Merga Bekana, Ethiopian Electoral Board Chairman *(Capital Ethiopia, May 28).*

PRELIMINARY results released by Ethiopia's electoral body show the ruling coalition winning comfortably in parliamentary elections. The results announced on Wednesday show the EPRDF winning at least 442 seats in the 547-seat parliament. According to the tally, the ruling coalition won all 23 parliamentary seats from Addis Ababa. Final results are expected to be announced on June 22 *(news.com.au., May 28).*

The Ethiopian 5th Round National Election has finalized in a peaceful and successful way, Ethiopian Human Rights Commission confirmed. In an interview, Human Rights Watch and Pursuit Directorate Director in the Commission, Mitiku Mekonnen last Sunday said that the commission has observed peaceful and free election *(WIC, 26 May).*

African Union observers said on Tuesday that Ethiopia's parliamentary election held on Sunday was credible except for a few irregularities, but the opposition dismissed the vote as marred by violations including ballot box theft *(Reuters, 26 May).*

About 85% of nearly 36 million Ethiopians casted their votes, says the National Election board of the country. The board has said the election was peaceful, free and fair. The only international observer, the African Union mission, on its part has said the election has met their standards. Addis Ababa remains largely calm following Election Day. Security has clashed with protesters in Oromia. At least one was killed in Midakengi district of west Shewa in election related violence. Compared to the rest of the country, turnout was low in Addis Ababa and there are many reports of voter intimidation, observers harassment, and other irregularities. In Oromia region, the situation is very tense. In West Shewa zone there has been number of incidents of disputes and conflicts. In some places such as Gudar, dispute between observers, between voters and observers, voters and reps of election board escalated to confrontation. In other places such as Gindeberet, local militia opened fire on the local voters harming some of them. The opposition bloc Medrek has claimed that over 90% of its observers were chased away from polling stations by security of the ruling party. According to reports over the last hours, situation remains very tense after one individual was killed in Arsi zone, another one also was killed in Hadiya in SNNPR. In Bule Hora university, ethnic Oromo students broke through security and closed the polling station citing "no need to vote if it will not be counted properly" *(CNN, May 26).*

At 6:30 am in the morning, with polls open for only half an hour, lines had already formed outside polling stations in Addis Ababa. Over 35 million, or 80% of the eligible electorate, have registered to vote in an election many have dismissed as a formality to extend the 24-year reign of the ruling EPRDF, which currently controls all but one spot in Ethiopia's 547-seat national parliament *(AllAfrica.com, May 25).*

Members of EPDRF Youth League and supporters colorfully have undertaken election rally today at the final day of political parties campaigning in Addis Ababa stadium *(WIC, May 22).*

Ethiopian opposition groups are accusing the government of harassing their members and carrying out illegal detentions ahead of the May 24 elections. Yonathan Tesfaye, spokesman for the Blue Party, told The Associated Press this week that some party members are being beaten, especially in the southern region. Chane Kebede, leader of the Ethiopian Democratic Party, also complained of a climate of fear. A spokesman for the ruling party, Desta Tesfaw, dismissed the allegations and accused opposition parties groups of trying to discredit the elections *(AP, May 12).*

Following the rejection of a planned public rally - organized by Semayawi party (Blue) - by the Office of the Mayor of the City Government of Addis Ababa, the party has requested the National Electoral Board of Ethiopia (NEBE) to intervene citing articles from the amended Electoral Proclamation of Ethiopia. The party planned to conducted a public rally for May 17, which is exactly a week before Election Day, at Meskel Square and submitted a letter of notification to the city administration. However, the notification was rejected by the administration in a letter dated May 6, 2015 *(The Reporter, May 9).*

Tens of thousands of people attended a government organized protest in Addis Ababa three days after the Islamic State in Libya issued a video purporting to show the murder of about 30 migrants from the Horn of Africa nation. People at Wednesday's demonstration, which was marked by clashes between youths and police, took part to express concern over their compatriots' killings and ask the authorities to "take action," according to Mayor Diriba Kuma *(Bloomberg, April 22).*

The National Electoral Board of Ethiopia (NEBE) has finally allocated the remaining 55% of the 30m Br finance availed for parties campaigning for the May 2015 election, with most parties complaining that they did not know how their shares were computed as they did not know the number of their candidates which the Board has approved. The Board released the money on the basis of 40:35:15:10, meaning that 40% of the money will be divided on the basis of the number of candidates registered by parties; 35% allocated based on the number of seats parties hold in the parliament and 15% based on the number of female candidates *(Addis Fortune, April 22).*

The African Union (AU) has approved the deployment of a long-term observation mission to monitor Ethiopian parliamentary elections slated for May 24. The nine member mission will be deployed to various regions of Ethiopia where they will stay until June 7, the AU said in a press statement. From May 17 to 28, the nine observers will be joined by an additional 50 short-term observers who will observe and report on Election Day activities, the release added *(World Bulletin, April 20).*

The Addis Ababa University (AAU) earlier last week conducted a panel in which contesting political parties debated their chosen political programs. Attendees said the parties focused more on world political ideologies than on the election platforms relevant to the electorate. They gave emphasis on the concept of revolutionary democracy, social democracy and liberal democracy. The panel discussion was organized by the AAU's School of Communications and Journalism in cooperation with the office of the AAU president. Political party leaders including Ato Abay Tsehaye of EPRDF, Professor Beyene Petros of Medrek and Dr. Chane Kebede of the Ethiopia Democratic Party (EDP) took part the debate *(Reporter, March 4).*

The European Union (EU) said it would not have an observer team in this year's Ethiopian elections since the Ethiopian government would not accept its observer team's result anyway. The EU also said the government has not invited it to observe the elections in the first place *(Addis Admas, Feb. 28).*

Nearly 35 million Ethiopians have registered to vote nationwide in parliamentary polls slated for May 24, Ethiopia's official electoral commission said – out of 43 million Ethiopians of voting age, Wondimu Golla, deputy head of the NEBE told. A total of 6,000 parliamentary candidates have been fielded by 58 political parties across the country, according to NEBE figures *(The Anadolu Agency, Feb. 24).*

Semayawi Party has complained that the allocation of media time for contesting political parties is not fair or just. The party told VOA that the media campaign time timetable gives more time for the EPRDF and meager time for others *(Yegna Press, Feb. 10).*

Internal Conflicts

The global movement for tribal peoples' rights, Survival International, says it has received reports that an Ethiopian tribe, the Kwegu, is facing severe hunger. Their plight is blamed on the destruction of surrounding forests and the drying up of the river on which their livelihoods depend. The Kwegus live along the banks of the Omo River in Ethiopia's Lower Omo Valley. The tribe, which includes about 1,000 people, hunt, fish and grow crops along the river banks. Survival International reports that the Gibe III Dam and large-scale irrigation taking place in the region is robbing the Kwegu of their water and fish supplies *(VOA, April 15).*

Six people accused of conspiring to destroy the Grand Renaissance Dam with support from the Eritrean Government have been sentenced to four years in prison. The 19th Criminal Bench of the Federal High Court said the six have been found guilty of conniving with the Asmara regime to destabilize Ethiopia's peace and unity not only by destroying the dam but also by dismembering Benishangul-Gumuz from Ethiopia. The six are said to have taken intensive military training in Asmara for a long time *(Sendek, March 18).*

The coalition of nine political parties is scheduled to hold peaceful demonstration in 15 towns of the country soon. The secretary-general of the coalition, Ato Girma Bekele said that the EPRDF is conducting unlawful campaigns especially under the pretext of the 40th anniversary of the TPLF celebrated this week. The peaceful demonstrations will be held next week *(Sendek, Feb. 18).*

Ethiopia's Minister of Defense, Siraj Fegessa, and Ethiopia's National Intelligence Chief, Getachew Assefa, met with Abdirahman Mahdi, head of Foreign Relations of the ONLF, and Mohamed Abdi Yasin, Secretary of the ONLF. The two sides agreed to most of the principles of the dialogue. The ONLF and the Ethiopian government resumed their talks in Nairobi, Kenya. The international community is pressuring both sides to continue the talks in order to resolve the decades of conflict in the Ogaden. The Kenya-brokered peace talks were stalled on Oct. 17, 2012 following the ONLF's refusal to accept a pre-condition imposed by the Ethiopian negotiation team. The Ogaden conflict is regarded as one of the longest wars in the history of Africa. More than 500,000 people have died, and more than a million have fled from the region. The ONLF was founded in 1984 *(Ogaden News Agency, Feb. 11).*

Refugees

Officials from Ethiopia, the UN, and the US inaugurated a new refugee camp in the Gambella region on March 15, with the US announcing nearly $1m in new funding for a nutrition program for South Sudanese refugees that will also benefit Ethiopian host communities in the Gambella region. When fully constructed, the Jewi camp will serve up to 50,000 South Sudanese refugees. It became necessary after refugees in Gambella had to vacate other settlements following heavy flooding in 2014 *(WIC, March 18).*

Ethiopia has replaced Kenya as the largest refugeehosting country worldwide with a total of 587,700 refugees, and simultaneously as the largest recipient in sub- Saharan Africa, a new report by UNHCR shows. This shift, the report says, was due to the mass inflow of 159,000 South Sudanese refugees during the first half of 2014. With a total of 537,000 refugees, Kenya was the second largest host country on the continent by mid-year, followed by Chad with 454,900 refugees *(The East African, Feb. 10).*

Emigration

Two hundred suspected human smugglers have been detained as part of the Ethiopian government's efforts to stem the number of citizens trying to illegally migrate to Europe, a senior official said. The government is looking for 80 other alleged smugglers who are conducting overseas operations, Ethiopian Federal Affairs Minister Shiferaw Teklemariam told. Ethiopia is drafting a new law to stiffen punishments for human trafficking in an attempt to stem a wave of dangerous migrations to Europe, the Ministry of Justice said. Ethiopia's current laws stipulate prison terms ranging from five to 20 years for crimes related to human smuggling and a maximum fine of $2,500 *(AP, May 18).*

The Ethiopian government has continued its effort to repatriate its citizens who are caught in the chaotic condition of Libya and exposed to the threat of ISIS .So far over 100 willing citizens had

been transported back to Ethiopia through concerted efforts exerted by the government and its embassies in Egypt and Khartoum *(WIC, May 14).*

Two groups of Ethiopian migrants who were kidnapped by militants in Libya have arrived in Addis Ababa this week. Up to 300 hundred Ethiopians are willing and eager to come back home after the ISIS terror group killed more than 30 Ethiopian and Eritrean immigrants in Libya last month. The Ethiopians were rescued by the Egyptian forces with the help of the Libyans. Egypt has been conducting military operations in the ISIS stronghold inside Libya where 21 Egyptians Christian were beheaded by ISIL in late January *(Tigrai Online, May 8).*

A video purportedly made by Islamic State and posted on social media sites on April 19 appeared to show militants shooting and beheading about 30 Ethiopian Christians in Libya. The video showed about 15 men being beheaded on a beach and another group of the same size shot in their heads in Libya's southern desert interior. Both groups of men are referred to in a subtitle as "worshipers of the cross belonging to the hostile Ethiopian church" *(Reuters, April 19).*

In one of the most horrifying anti-immigrant mob attacks that's currently rocking South Africa, two young Ethiopian brothers are said to have been locked inside their small shop in a shipping container and set on fire in a township near Durban. Tesema Marcus, 22, died that night at a hospital, while his brother, Alex, 24, remains in a serious condition. It began after the Zulu king, Goodwill Zwelithini, told his followers last month that foreigners in South Africa should pack up and leave. President Jacob Zuma's eldest son, Edward, had also chimed in that foreigners were "taking over the country" *(The Los Angeles Times, April 10).*

The Kenyan police were holding more than 114 Ethiopian immigrants who have been arrested in the past two days in Nairobi and in Samburu of northwest Kenya, officials confirmed. Nairobi's Starehe Divisional Police Commander said the immigrants were arrested in the capital without traveling documents *(Xinhua, April 15).*

Harare magistrate Mr. Tendai Mahwe has ordered 179 Ethiopians, who illegally entered Zimbabwe through Nyamapanda Border Post to return to their country. The group aged between 15 and 28 pleaded guilty to contravening Section 29 (1) of the Immigration Act prohibiting unlawful entry into the country *(The Herald, Feb. 24).*

Some 125 Ethiopian would-be migrants detained in Tanzania while trying to cross to South Africa have been returned to the country. The returnees were held in Tanzanian prisons for more than four months before the International Organization for Migration (IOM) intervened for their return to Ethiopia *(APA, Feb. 27).*

Foreign Relations-General

An Ethiopian official said that a $2.6m study has been launched to develop the Baro-Akobo-Sobat sub-basin, which stretches across Ethiopia and South Sudan. "The study incorporates power generation and sale, irrigation, basin rehabilitation as well as wetland management," Fekahmed Negash, Executive Director of the Eastern Nile Technical Regional Office (ENTRO). He said funds for the study have been secured from the African Development Bank and African Water Facility *(Anadolu Agency, April 4)*.

Djibouti President Ismail Omar Guelleh on March 22 officially launched the cross-border water supply project between Ethiopia and Djibouti, in the country's southern town of Ali-Sabieh. The project involves supply of groundwater from Ethiopia's Hadagalla town to Djibouti's key towns of Ali-Sabieh, Dikhil, Arta and the capital. Through the project, Djibouti will be freely receiving 100,000 m³ of water daily for the next 20 years. The project whose cost was estimated to be 22m USD that was provided by China Exim Bank, will be implemented by CGCOC, a Chinese company that also won the tender to construct a road linking the two countries *(Xinhua, March 23).*

Ethiopia and Sudan agreed to begin public transport via the newly completed highway linking the two neighboring countries. The communication affairs director at the Ethiopia federal transport authority, told journalists that the two countries have agreed to start public transport service within 45 days. The Ethiopian official said a one-way ticket would cost $80, with passengers required to possess a valid passport and visa *(Sudan Tribune, Feb. 27).*

Foreign Relations-Great Renaissance Dam

French BRL Group will be the main consultancy firm to carry out technical studies needed to determine the impact of the Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD,) and Dutch Deltares will serve as an assistant, sources at the Ministry of Irrigation told. The two firms are tasked with submitting a joint action plan before May 4, as Egypt, Ethiopia and Sudan are scheduled to sign their contracts with BRL and Deltares in the same month *(Youm, April 15).*

Water ministers in Egypt, Ethiopia and Sudan selected two international consultancy firms to conduct studies determining the impact of Ethiopia's Grand Renaissance Dam, which has caused tensions over regional Nile river water shares. The announcement came after a two-day series of meetings in Addis Ababa between the ministers and members of a tripartite committee of experts from the three states, through which the river runs, to choose a firm to investigate the hydraulic, financial and social effects of the hydropower dam on the largest tributary of the Nile *(Ahram Online, April 9).*

Three African leaders have signed an initial deal to end a long-running dispute over the sharing of Nile waters and the building of Africa's biggest hydroelectric dam, in Ethiopia. Egypt has opposed the Great Ethiopian Renaissance Dam, saying it would worsen its water shortages. Ethiopia says the dam will give it a fairer share of Nile waters. In 2013, Ethiopia's parliament ratified a controversial treaty to replace colonial-era agreements that gave Egypt and Sudan the biggest share of the Nile's water. Egypt's then-President Mohamed Morsi said he did not want war but he would not allow Egypt's water supply to be endangered by the dam. Mr. Morsi's successor, Abdul Fattah al-Sisi signed the deal with Ethiopia's Prime Minister Hailemariam Desalegn and Sudan's President Omar al-Bashir *(BBC, March 23).*

Egypt has not recognized the legitimacy of Ethiopia's Renaissance Dam or its specifications when both countries signed a declaration of principles document along with Sudan over the $4.2bln project, a high-ranking official in Egypt's irrigation ministry said. The head of Nile Water Resources Division at the ministry, Ahmed Bahaa El-Din, stressed that the principles do not indicate - even implicitly - that Egypt has acknowledged the storage capacity, or any other specifications of the Renaissance Dam *(Ahram Online, March 25).*

Egypt is funding a new dam in South Sudan with 2bn m³ of water storage capacity, the first of several dams to follow. In spite of disputes over the Grand Ethiopian Renaissance Dam over claims of affecting its water share, Egypt is building the dam in Wau, the capital of the Western Bahr el-Ghazal State in South Sudan. The dams will be small and will not affect Egypt's water share at all, said the head of the Sudan and Nile Basin Studies Program at Al-Ahram Center for Strategic Studies, Hany Raslan. The dam is being built to help with the infrastructure and developmental bases of South Sudan, providing drinking water to about 500,000 people in Wau, as well as enough irrigation water to grow 30,000 feddans. The Wau dam will also contribute to the regularity of river navigation throughout the year *(Al-Ahram, Feb. 25)*.

A tripartite committee of the Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD) will select in early March an international consultative office to be entrusted with preparing all hydrologic and environmental studies on the controversial dam, said Egypt's Minister of Irrigation Hossam Moghazi. "The 12 experts of the three countries, Egypt, Sudan and Ethiopia, will begin, as of Feb. 22, studying and evaluating the offers presented by four consultative offices," Moghazi told. He added that the name of the selected office will be announced in a meeting to be held in Khartoum by the end of the first week of March. He said that the committee would then meet in Addis Ababa to sign a contract with the winning office so that it would begin to implement the required studies on the dam and its impacts, stressing the three countries' commitment to respecting the results *(Xinhua, Feb. 21).*

History and Culture

A boy, a sheep and a stunning mountain landscape. These are the three stars of *Lamb*, a poignant film directed by 36-year-old Yared Zeleke and Ethiopia's first entry in France's prestigious Cannes International Film Festival. The film was warmly received at its premiere this week, with the director and cast receiving applause. It is slated for general French release later this year, Zeleke said *(Inter Press Service (IPS), May 22).*

Prof Donald Levine, "Gash Liben, Ethiopian scholar, lover of Ethiopia, founder of the Aikido Ethiopia Project", died on April 4, aged 83. A prominent social/sociological theorist, in Ethiopian studies he is most famous for his two books Wax and Gold (1965) and Greater Ethiopia (1974). He was given a Doctor of Letters honoris causa in 2004 from Addis Ababa University. In the citation he was praised as Ethiopianist, sociological theorist, educator. The pioneering work, Wax and Gold, has become an Ethiopian classic. The very concept of "Wax and Gold" had taken on a life of its own as a central factor in the understanding of Ethiopia's pre-modern culture and in coming to grips with Ethiopia's reception of modernity. "Greater Ethiopia" drew attention to the central fact that Ethiopian life was rooted in multicultural identities while demonstrating the bonds that held them together. Professor Levine, an Emeritus Professor of Sociology at the University of Chicago, first came to Ethiopia in the 1950s to do field work for his PhD. He also taught at the Addis Ababa University College. His final book published last year - Interpreting Ethiopia – was fittingly subtitled "Observations of Five Decades" *(WIC, April 7).*

Ethiopian scriptwriter and film director Hermon Hailay says she grew up close to prostitutes. At just 28, Ms Hermon has already written and directed three feature films, all tackling social issues like poverty and the perils of rural to urban migration. She was getting ready to travel to Burkina Faso for Africa's biggest film festival Fespaco, where her latest film, Price of Love, has been nominated for the top prize. It follows the life of a young taxi driver who in the course of his job falls in love with a prostitute. He is then forced to confront his past, having been raised by his mother, who also earned her living from prostitution. This is not uncommon in Ethiopia where prostitution is widespread, but is at times spoken of in low tones *(BBC, March 4).*

Church and Religion

Pope Francis on 14 Feb. created 20 new Cardinals in a ceremony at the Vatican's St. Peter's Basilica. The new Cardinals come from all the continents of the world. Three of the new cardinals come from Africa. Among these is Ethiopian Archbishop of Addis Ababa, Berhaneyesus Demerew Souraphiel who is 66 years old. Speaking just before the ceremony to Vatican Radio's English Service for Africa, the new Cardinal of Addis Ababa, Berhaneyesus Demerew described his nomination as a total surprise *(Vatican Radio, Feb. 16).*

Other Social and Political Issues

The statue of the late Prime Minister Meles Zenawi erected on Endayesus Mountain, around Mekele, has been inaugurated. The executive committee member of the Tigray People's Liberation Front (TPLF) and the Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF), Tewodros Hagos, said at the ceremony that the memorial statue is meant to commemorate the contribution of the late Prime Minister to the country The statue was built with 1.5m birr contribution from the local community. The place where the statue has been erected is known for being a place of massacre during the Italian invasion and the subsequent Haile Selassie and Derg regimes *(ENA, Feb. 15).*

- Education -

Residents of Alamata town in Tigray Regional State of Ethiopia have celebrated establishment of a standard secondary school financed by a Chinese company, China Communications Construction Company (CCCC). The school, which is a project of the Tigray Development Association (TDA), has been constructed with a finance amounting to 35m Birr from CCCC in Alamata town, about 640 km north of Addis Ababa. The school, named "Zikre Meles" in memory of the late Prime Minister Meles Zenawi, is part of the 21 model schools under the education plan developed by TDA. The school with an area of 5,000 m² and 22 classrooms, one comprehensive building, one library, one hall, and play yards among others *(Xinhua, May 12).*

- Health -

The third state-of-the-art regional referral public health laboratory in Ethiopia, constructed by the US Government with technical assistance from the Centers for Disease Control and Prevention (CDC) with funding from the US President's Emergency Plan for AIDS Relief (PEPFAR), was handed over to the Southern Nations Nationalities and Peoples Regional State. The regional public health laboratory was built at a cost of USD $ 3.1m and will serve a population of approximately 18 million in SNNP region. With an HIV prevalence of 0.8% and 110,000 people living with HIV and AIDS, the new laboratory is expected to increase health services and improve the lives of the people in the region.The regional public health lab will serve as a training site for laboratory professionals on the diagnosis of HIV, tuberculosis (TB), malaria, ART monitoring and quality management system *(WIC, March 19).*

The Global Nutrition Report has revealed that the rate of stunting among underfive Ethiopian children has gone down by 20%. The report has noted that the East African nation has managed to reduce stunting to 40% from 60% within 15 years though the rates of both wasting and stunting among the under-five children are still high in Africa *(APA, Feb. 24).*

- Human Rights -

Freedom of Press

Two of the 10 most censored countries in the world are African, says the Committee to Protect Journalists. Ethiopia is the fourth most censored country. As Ethiopia prepared for its May 2015 elections, the state systematically cracked down on the country's remaining independent publications through the arrests of journalists and intimidation of printing and distribution companies. Filing lawsuits against editors and forcing publishers to cease production have left only a handful of independent publications in a country of more than 90 million people. Ten independent journalists and bloggers were imprisoned in 2014; authorities filed a lawsuit in August accusing six publications of "encouraging terrorism," forcing at least 16 journalists to flee into exile *(AllAfrica.com, April 22).*

The Ethiopian government appears again to be using Internet spying tools to attempt to eavesdrop on journalists based in suburban Washington, said security researchers who call such high-tech intrusions a serious threat to human rights and press freedoms worldwide. The journalists, who work for Ethiopian Satellite Television in Alexandria, Va., provide one of the few independent news sources to their homeland through regular television and radio feeds - to the irritation of the government there, which has accused journalists of "terrorism" and repeatedly jammed the signals of foreign broadcasters *(Washington Post, March 9).*

Other Issues

The World Bank has denied responsibility for the violent evictions of an indigenous group by a major client, the Ethiopian government, and declined to press for compensation for families that have been forced from their homes, writes the International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ) on March 3. Inclusive Development International, a U.S.-based human rights group, denounced the bank's decision not to seek compensation for the Anuak, an indigenous community in western Ethiopia, and charged that the bank has "whitewashed damning evidence of widespread human rights violations" in order to sidestep blame. The bank rejected the allegation that it had suppressed evidence and said that it has maintained consistently that it would not seek to verify Anuak refugees' accounts of abuses by government authorities. It said it "adheres to the highest ethical standards when conducting its investigations."